

Männer und Wehnmänner.

Zum Abschluß des deutsch-französischen Abkommens schreibt ein „hochangesehener, echt vaterländischer Mann“ dem konservativen „Reichsboten“:

Man hat keine Worte über dieses Jena deutsche Staatsbankrott! — Verhülle dein Antlitz, Germania, in tiefer Scham vor dem Blatt deiner Geschichte 1911!

Dies geht noch weit über die „Engländererei“ von damals, als Bülow die Rabinetfrage stellte, hinaus. Herr Gott, gib uns Männer!

Was ist die deutsch-konservative Partei? Wenn sie jetzt keinen Charakter hat, zerfällt sie. Das werden die nächste Wahlen werden! Ist man denn ganz mit Blindheit geschlagen? Ja, wenn die Wähler verderben wollen, den machen sie blind — oder servil. Herr Gott gib uns Männer!

Was hilft der Reichstag, da es an der Spitze des absolutistisch verordneten Reiches nur Wehnmänner gibt, aber keine Männer? Da kann der liebe Herr Reichstag eben auch nichts dagegen, sondern es heißt, hilf dir selbst, so hilft dir Gott. Das Volk wird sich schon helfen, indem es Männer in den Reichstag schickt — nach dem Gleichmaß des „Reichsboten“ und seiner Mitarbeiter werden sie freilich nicht sein!

Warum Lindequist ging. Am „Berl. Tagebl.“ bespricht Theodor Wolff die Gründe, die Herrn v. Lindequist veranlaßt haben dürften, den Kongovertrag zu bekämpfen und den gegen seinen Rat erfolgten Abschluß zu seinem Rücktritt zu beantworten. Man geht wahrscheinlich nicht fehl, wenn man annimmt, daß Wolffs Ausführungen auf die Informationen des Herrn v. Lindequist selbst zurückzuführen sind. Dadurch gewinnen sie besonderes Interesse.

Nach Wolff-Lindequist wird die Grenze Kameruns durch die Kongoverträge um 1500 Kilometer länger, der Zipfel am Kongo besteht aus Sandwüsten, ähnlich verhält es sich am Umanai; an Pahnau ist weder dort noch hier zu denken. Die neue Grenze ist gedraht. Die jetzt 2300 Mann umfassende Schutztruppe wird verdoppelt werden müssen, was jährlich über zwei Millionen Mark kosten wird. Die Gesamtbelastung des Staats durch den Kongovertrag wird auf lange Zeit hinaus jährlich fünf Millionen betragen.

Verächtliche Kompensationsgesellschaften, von denen in den amtlichen Veröffentlichungen die Rede ist, gibt es nicht mehr. Es gibt nur noch eine Kompensationsgesellschaft, der die französische Regierung ihre Rechte auf 20 Jahre garantiert hat. Die französische Regierung ist vertragsmäßig verpflichtet, der Gesellschaft Beistand zu leisten, falls die deutsche Regierung ihre Rechte zu verdrängen vermag.

Die Anlage der vorerwähnten 250 bis 300 Kilometer langen Etappenstraße in Nordkamerun mit ihren französischen Konzessionen in Abständen von 30 Kilometer vermehrt den Konfliktstoff und bedeutet in Wahrheit den Verlust auf das nordöstliche Kamerun. Die deutschen Gebietsabstreitungen sind daher größer, als sie nach den amtlichen Mitteilungen erscheinen.

Sinnlos und ungeheuerlich nennt Th. Wolff den ganzen Kongovertrag. Und weil Lindequist diese Sinnlosigkeit und Ungehörigkeit nicht mitmachen wollte, nahm er vor Abschluß des Vertrages seinen Rücktritt!

Lieber Eldenburg als Crispian. Im weitpreussischen Wahlkreis Elbing-Marienburg, wo der Junker von Eldenburg sein Mandat gegen unsern Genossen Crispian verteidigen muß, haben sich Freikonserervative, Nationalliberale und Freisinnige in einem sogenannten „Vaterländischen Wahlverein“ vereint, um angeblich die übereifrigen Januschauer zu stützen. Als Kandidat der „Vaterländischen“ produziert sich ein Elbinger Jurist, der sich, sollte er gewählt werden, „vielleicht den Freikonservativen, vielleicht den Nationalliberalen“ anschließen würde.

Der „Vaterländische“ Wahlverein ließ nun in den beiden größten Städten des Wahlkreises, Marienburg und Elbing, den früheren Antisemiten, jetzigen Bauernbündler und Reichstagsabgeordneten Dr. Böhm als Redner auftreten. Unter ungeheurer Beifall der vereinigten Liberalen erklärte Böhm, daß die wirtschaftlich schlechte Lage nur durch indirekte Steuern behoben werden könne!

Daneben sei er auch für eine Nachlasssteuer, wobei aber im Interesse des — Mittelstandes alle Nachlässe bis 100 000 und 150 000 Mark (mit Mobilien) steuerfrei bleiben müßten. Der Böhm ist auch für eine Umsatzsteuer, die mit 20 000 Mark beginnt und bis 40 000 Mark eins pro Tausend, bis 60 000 Mark zwei pro Tausend beträgt sein. Neben einigen Unwahrheiten über die Sozialdemokratie, die nach Böhm wünscht, „daß das Handwerk zugrunde gehe“ und die „Leuten mülle“, ist seine Stichwählerklärung bezeichnend für die Liberalen. Auf die Frage, für wen sich der „Vaterländische“ Wahlverein in der Stichwahl zwischen dem Agrarier und dem Sozialdemokraten Crispian entscheiden werde, antwortete Böhm nach der Elbinger Zeitung vom 3. November 1911:

Wir sind allerdings kergekommen, um die Konservativen aus diesem Wahlkreis herauszuwerfen. Aber hätten wir die Wahl zwischen einem Sozialdemokraten und einem Konservativen, wir wählen ohne Hesitation den Konservativen, und wäre es der ärgste Agrarier. Denn die haben doch auf monarchischer Grundlage und sind eine staatsbehaltende Partei, während die Sozialdemokratie den Umsturz will. Sie will die Republik, sie will teilen.

Der Kandidat der vereinigten Liberalen und Freikonserativen erklärte ausdrücklich, daß er voll und ganz die Anschauungen des Dr. Böhm vertrete. Dies Bekenntnis liberaler Geldbesitzer kommt gerade noch zur rechten Zeit für den Wahlkampf. Sie will teilen! — Mit solchen Ratseln muß man sich herumschlagen!

Die Banken wollten den Krieg nicht. Die „Welt am Montag“ erzählt, angeblich aus sicherer Quelle, folgendes: Die öffentliche Meinung ist nicht im Zweifel darüber, daß der deutsche Kaiser es gewesen ist, der eine den Frieden gefährdende Behandlung der Marokkoprobleme gehindert hat. Diese Ansicht ist richtig. Aber der Kaiser ist nicht von vornherein entschlossen gewesen, seine friedlichen Neigungen auf alle Fälle durchzusetzen, sondern er ist durch folgende Vorgänge bestimmt worden: Als der „Panther“ nach Agadir entsandt wurde, trat der Kaiser seine Nordlandreise an. Trotsdem erreichten ihm Briefe des russischen Kaisers und des Königs von Großbritannien, in denen hingewiesen wurde auf die Gefahr für den europäischen Frieden, die aus dem Marokkoprobleme drohe. Der Kaiser ließ daraufhin bei den deutschen Großbanken sondieren, und als ihm die Auskunft zuteil wurde, daß die finanzielle Verantwortlichkeit nicht stark sei, wurde das auswärtige Amt angewiesen, die Verhandlungen in einer den Frieden verbürgenden Weise zu führen, was dann auch geschehen ist.

Die „nationale Ehre“ war also diesmal nicht in Gefahr, weil die Großbanken die Hand auf den Revolver legten?

Fachauschüsse statt Lohnämter.

Für das bekannte Kompromiß zum Heimarbeitergesetz, das an die Stelle der Lohnämter sogenannte Fachauschüsse setzen will, die nichts zu sagen haben, wird in einem Teil der Presse eifrig Stimmung gemacht. So steht man z. B. in der „Täglichen Rundschau“:

Auch die Befürworter der Lohnämter verschließen sich nicht der Überzeugung, daß es schon ein großer Gewinn sei, wenn zunächst überhaupt Organe geschaffen werden, die zur Regelung der Lohnfrage herangezogen sind. Seien diese einmal in Tätigkeit getreten, dann werde die Erfahrung lehren, ob sie in der vorgezeichneten Form in der Lage sind, ihre Aufgabe in der Hausindustrie zu erfüllen. Ein ewiger Ausbau dieser Fachauschüsse könnte dann einer künftigen Zeit vorbehalten bleiben.

Das ist nun weiter correctis, als ein großer Täuschungsversuch. Denn die Fachauschüsse, wie sie im Kompromiß vorgezeichnet sind, sind eben zur Regelung der Lohnfrage nicht berufen. Sie können nicht „regeln“, denn sie haben nicht das Recht, Verfügungen zu erlassen, sie können nur „Erhebungen anstellen“. Wozu sind diese Erhebungen noch notwendig? Sagte es den Heimarbeitern nicht der etwae Klagen, daß sie hungern, so könnten sie es aus vielen diesen Klagen erfahren, an denen wahrhaftig kein Mangel ist.

Fachauschüsse statt Lohnämter heißt Redensarten statt Brot!

Die heftigen Landtagswahlen.

Der Landesvorstand der sozialdemokratischen Partei beschloß bei den am 17. November stattfindenden Stichwahlen die Fortschrittler nur dann zu unterstützen, wenn die Unterstützung auf Gegenseitigkeit beruhe; andernfalls würde die Sozialdemokratie Gewehr bei Fuß stehen.

Die Fortschrittler gaben die Wahlparole aus: Gel Stimmwahlen, in denen Nationalliberale mit Antisemiten und Bauernbündler kämpfen, die Nationalliberale zu unterstützen, die Sozialdemokratie im Kampfe gegen Antisemiten und Bauernbündler gleichfalls zu unterstützen, aber bei Stichwahlen zwischen Sozialdemokratie und Liberalen die Abstimmung freizugeben.

Zu dem Wahlausfall wird uns noch geschrieben: Das Ergebnis der Hauptwahlen ist trotz aller Schwierigkeiten, die das neue, reaktionäre Wahlgesetz der Sozialdemokratie bereitet, doch eine starke Aufwärtsbewegung der sozialdemokratischen Stimmenzahl. Ueberraschend stark gestiegen sind unsere Stimmen in rein ländlichen Bezirken Oberhessens und des Odenwaldes, dagegen in Rheinhesen, in weinbauertreibenden Gegenden teilweise sehr zurückgeblieben.

Nicht nur mit der Stimmenzahl, sondern auch der Zahl der erzielten Mandate darf die Sozialdemokratie in Hessen mit der Wahl vom 3. November zufrieden sein. Entgegen den ersten Nachrichten, die das bisher sozialdemokratische Mandat Birkhofheim-Muffelsheim an den Freisinn verloren geben, hat sich nun ergeben, daß der bisherige Inhaber des Mandats, Genosse Wirthold-Farmstadt, mit über 500 Stimmen Mehrheit wiedergewählt ist. Wie haben damit 4 Mandate im ersten Wahlgange erlangt, eines aber die zu verteilende Zahl der bisherigen Mandate. Von den acht Stichwahlen, die wir am 17. November auszufechten haben, bieten dazu 2 oder 3 sehr gute Aussicht auf unseren Sieg, insbesondere dürften wir den oberhessischen Wahlkreis N. 11 bei, zu dessen Gewinnung dem Genossen Reichstagsabgeordneten Busch nur 40 Stimmen im ersten Wahlgang fehlten, erobern. Auch ein oder zwei oberhessische Wahlkreise, N. 11 bis N. 13, bieten gute Aussicht und ebenso der unter den Toren Darmstads liegende Wahlkreis N. 14, in dem der bisherige Abgeordnete Genosse Kaab mit erheblichem Stimmenvorprung mit dem Mandat in Stichwahl kommt. Genosse Kaab ist übrigens schon in dem neu gewonnenen Wahlkreis Griesheim, ebenfalls bei Darmstadt gelegen, gewählt, jedoch im Falle seines Sieges in Pfungstadt eine Stichwahl erforderlich sein würde. Die Verrechnung mit dem schwarzblauen Volk, zu dem in Hessen auch die Nationalliberalen zählen — die heftigsten Spezies Nationalliberaler ist bekanntlich besonders reaktionär und ganz vom Zentrum und von Bauernbündlern beherrscht — würde sich in Hessen ebenso verhalten, wie in anderen Bundesstaaten bei Landtagswahlen und im Reich bei allen Reichswahlen der letzten Jahre, wenn nicht das reaktionäre neue Wahlgesetz die heftigen Mehrheiten geschwächt hätte. Während die Populisten der über 50 Jahre alten Wähler der bürgerlichen Parteien besonders in den ländlichen Kreisen mindestens noch einmal so viel Stimmen brachte, wie den Sozialdemokraten, verloren diese insbesondere in den arbeitsreichen Städten durch die veränderte Steuerstellung und die Bestimmung, die in der gegenwärtigen Fassung besonders stark wirkte, tausende von Wählern. In Offenbach zum Beispiel betrug die Differenz der Steuerzahler in Arbeiterwahlkreisen durchgehends 25 bis 30 Prozent der eingeschriebenen Wähler! Bestände diese Bestimmungen im heftigen Wahlgesetz nicht, — sie ist bekanntlich bei der Reform nach auf die Gemeindefinanz ausgedehnt worden — dann hätten wir Mainz mit großer Mehrheit zurückgewonnen, Offenbach mit viel größerer Mehrheit gewonnen, Bielefeld und 2 bis 3 andere Wahlkreise noch im ersten Rennen erobert.

Unter den gegebenen Umständen ist es kein Wunder, daß die Landtagswahlen trotz des starken Aufwuchs nach links eine Verminderung der Mehrheitsverhältnisse im Landtage nicht bringen werden. Die Vermehrung der Mandate der Linken, Christian und Sozialdemokratie, wird ausschließlich auf die Erhöhung der Zahl der Mandate für die 2. Kammer um acht zurückzuführen sein. Die Nationalliberalen werden allerdings ebenfalls wohl den Verlust von ein bis zwei Mandaten zu verzeichnen haben, dafür aber hat das Zentrum jetzt schon ein Mandat gewonnen und werden die Bauernbündler, die im ersten Gange schon sechs von ihren sieben zur Wahl stehenden Mandaten erlangt haben, in den Stichwahlen noch 3 bis 4 dazu gewinnen, jedoch die Reaktion einer Mehrheit von Nationalliberalen, Antisemiten und Bauernbündlern, die dem Hessenlande schon so viel Unheil brachten, für die nächsten Jahre im Landtage fortbestehen bleibt. Da, wenn die Freisinnigen in den Stichwahlen dort versagen sollten, wo sie den Ausschlag zwischen Sozialdemokraten und Bauernbündlern geben, also in 3 Wahlkreisen, garnicht zu reden von den 3 Stichwahlen zwischen Sozialdemokraten und Nationalliberalen, dann könnte das Endergebnis der heftigen Landtagswahlen trotz des „Aufs nach links“ bei den Wählern sogar eine weitere Verstärkung der antisemitisch-kerikal-nationalliberalen Landtagsmehrheit bringen.

Die letzten Tage von Pompeji.

Von E. Salmer.

Jetzt wurde die Aufmerksamkeit des Arabes in höherem Grade erregt; konnte diese Zusammenkunft, die ihn bisher, da er sich nur mit der Leichtigkeit und Erleichterung des jungen Mädchens unterhalten hatte, unbedeutend erschienen war, für seine Sache nicht vielleicht Mittel darbieten?

„Ich sehe, Du kannst mir nicht helfen“, sagte Julia, die durch sein Entschließen sich verlor; „denn ich weiß nicht, wie ich mein Gebet nicht! Und nochmals sage ich Dir Lebewohl!“

„Ich will“, sprach der Araber im ersten Zorn, „deinen Wunsch erfüllen. — Höre mich; — ich selbst habe mit diesen Mädchen mich nicht beschäftigt — aber ich kenne eine Jamben, die darin bewandert ist. In dem Hause des Deut, kann eine Stunde von der Stadt, woht eine mächtige Herr; bei dem Schein des Abendes hat sie Sträber genommen, welche die Eigenschaften besitzen, die Liebe für ein zu sein. Ihre Hände vermögen es, das Herz Deines Geliebten zu erweichen. Suche sie auf und nenne ihr den Namen des Arabes; sie schenkt diesen Namen, und wird Dir gedulden, was Du verlangst.“

„Ich erwiderte Julia, ich weiß jene, von der Du redest, nicht aufzufinden, wenn der Weg auch nicht weit ist, so wird er es doch für ein Mädchen, die das Haus ihres Vaters ohne Gefahr durchgehen vermag. Jene Gegend ist gefährlich durch Abgründe und Höhen, und mit wilden Dämonen verhaßt. Ich mag mich fremder Führung hinhin nicht erlauben — der Ruf eines jungen Mädchens von meinem Stand wird leicht verfehlt — und wenn es mit auch gleichgültig wäre, wer es weiß, daß ich Gladius liebe, so möchte ich wenigstens nicht, daß man glaubt, ich hätte durch einen Jamben meine Liebe gelehrt.“

„Woh ich nur nicht noch so ich was“, sagte der Araber, indem er aufstand, und, als wolle er seine Arbeit brechen in der Stadt auf und ab ging, so würde ich Dich selbst begleiten. Ich werde, in drei Tagen würde es mir möglich sein.“

„Aber Gladius wird bald jenseit Kapuzinerin, mit der Reben-...“

„Gedulde?“

„Ja, in der ersten Hälfte des nächsten Monats.“

„So hast, wirst Du es auch ganz bestimmt?“

„Voluntarisch, auf übermorgen zu einem Feste eingeladen; ich werde dann Gelegenheit dazu haben.“

„So sei es!“ sagte der Araber, indem ein wildes Feuer in seinen Augen leuchtete. „Für morgen Abend halte Deine Feste in Bereitschaft; es steht Dir doch eine zu Diensten?“

„Allerdings“, erwiderte die goldblonde Julia.

„In einiger Entfernung von der Stadt ist ein, der Vortheil der Fester und der schönen Gärten wegen durch die Pompejaner häufig benutzter Vergnügungsort. Du kannst vorgehen, dorthin einen Ausflug machen zu wollen; ich werde Dich, sei es auch noch so krank, bei der Statue des Celenus in dem Gebüsch, welches den Garten umgibt, erwarten, und ich werde mich zu der Feste führen! — Wir wollen in jenem Garten verweilen, bis die Feste des Fests mit dem Abend, hernach zum Abend gegangen sind — wenn das Zwielicht uns verblüht und niemand uns dort begegnen kann. Geh! nach Hause und sei unbesorgt. Arabes, der Junker von Kapuziner, schenkt es kein Bedenken, daß Jenseit immer die Gattin des Gladius werden soll!“

„Und daß Gladius der meinige wird?“ fügte Julia hinzu, indem sie glaubte, den unvollendeten Satz ergänzen zu müssen.

„Du hast es gesagt!“ erwiderte Arabes, und Julia bejahte, wenn sie dieser unheimlichen Zusammenkunft auch mit Schrecken entgegen sah, dennoch, vielleicht mehr durch Eifersucht, als durch Liebe veranlaßt, sich dort einzufinden.

Als Arabes wieder ankam, brach er in die Worte aus: „Gladius Stern, die ich immer läßt, eure Verheißung hat begonnen bereits in Erfüllung zu gehen. — Glück in der Liebe und der Sieg über meine Feinde. In dem Augenblick, da ich vergeblich die Wirtin meiner Feste suchte, schickte ich mir die schöne Maria als Werbung. — So!“ für er, nachdem er einige Augenblicke in tiefes Stutzen verloren gewesen, gab mühsamer Stimme fort: „Ich selbst kannte ihr das Gift nicht, welches allerdings ein Liebestrank sein soll! — Der Todt wegen seines Todes wäre auf mich gefallen! — Aber die Feste! — Ja, sie ist das geeignete und natürlichste Werkzeug eines Heilens!“

„Er rief einen seiner Sklaven und befohl ihm, der Fremden gleich nachzugehen und ihren Namen und Stand zu erfahren. Nachdem dies geschehen, ging er mit noch wankenden Schritten in den Saal. Der Saal war leer und öde, aber Arabes, tief ergraben in den Gedanken der Fiktion, sah aus einer Reihe von Wollen, die der Wind am fernem Horizont langsam zu bewegen anfing, daß ein Gewitter heranzöge. „Das ist ein Gleichnis meiner Feste“, sagte er, „der Himmel ist öde, doch die Gewitterwolke nähert sich.“

26. Kapitel.

Ein Gewitter im Süden. — Die Höhle der Geze.

Gladius und Jone machten eine Spazierfahrt, als die Hitze des Tages nachließ, um des kühlen und angenehmen Abends zu genießen. Zu jener Zeit waren unter den Römern mehrere Arten von Fuhrwerk gebräuchlich; die reichen Bürger bedienten sich meistens, wenn sie nur in kleiner Gesellschaft fuhren, der Biga, die bereits in dem ersten Buche dieses Werkes beschrieben wurde; das Carpentum *) war für die Matronen bestimmt und hatte nur zwei Räder; die Alten machten auch Gebrauch von einer Art von Sänften, die bequemer eingerichtet waren als die unteren, indem man sich in ihnen auch niederlegen konnte. Ein anderes Fuhrwerk wurde für Reiten und für kleinere Landfahrten benutzt; es hatte drei bis vier Personen, hatte ein Verdeck, welches abgenommen werden konnte, und enthielt sehr dem Zweck unserer Artische, wenn es auch in der äußeren Gestalt sehr von ihr verschied. Einen solchen Wagen hatten die Liebenden, nur von einer Skabin der Jone begleitet, gewährt. Einige Stunden von der Stadt befand sich zu jener Zeit eine alte Ruine, die Ueberbleibsel eines griechischen Tempels; und da für Gladius und Jone alles, was Griechenland betraf, von Interesse war, so hatten sie den Entschluß gefaßt, diese Ruinen zu besuchen.

Der Weg ging anfangs durch Weingärten und Olivenwäldchen, bis er, sich gegen den Vesuv zu windend, allmählich rauher wurde — und bei jeder Öffnung im Walde haben sie auf jene dunklen Höhlen in den zerfallenen Felsen, welche Strabon beschrieben hat, die aber durch die verschiedenen Ausbrüche des Vesuvus jetzt verschwunden sind. Die Abendsonne warf lange Schatten über den Berg; hier und da hörten sie aus dem wilden Buschwerk die lärmliche Musik des Schöpfers ertönen. Oft bemerkten sie die seidenhaarige Biene mit ihrem gerundeten Horn, welche noch jetzt unter dem italienischen Himmel oft an die Höhlen des Virgil erinnert, auf den Sügeln, und die bereitwilligen Trauben prangten an den Rebenzweigen, die von einem Baume sich zum andern zogen. Ueber ihnen schwebten leichte Wolken in dem hellern Himmel, die sich kaum zu bewegen schienen; während ihnen dann und wann zur rechten Seite eine Aussicht auf die See sich eröffnete, in der das Sonnenlicht jenes wunderbare Farbenpiel bildete, welches hier einen so eigentümlichen Reiz hervorbringt.

(Fortsetzung folgt.)

*) Für öffentliche Feste und Spiele war ein kostbarer vier räderiger Wagen, das Vierium, im Gebrauch.

*) Doch hatten sie auch die „Sella, in der sie saßen.“

Aus dem sächsischen Landtage. Die sozialdemokratische Fraktion des sächsischen Landtages beschloß, folgende Anträge und Interpellationen einzubringen:

1. Antrag auf Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts für den Landtag für alle über zwanzig Jahre alten Staatsangehörigen in Verbindung mit dem Proportionalwahlrecht und Festlegung des Wahltages auf einen Sonntag.
2. Antrag auf Befreiung der Einkommen unter 800 Mark von der Staatssteuer ohne Beschränkung der Staatsbürgerrechte; Aufhebung aller indirekten Landessteuern, Ersatz des Ausfalls durch Reform und Ausbau der direkten Steuer.
3. Antrag auf Durchführung eines ausreichenden Bauarbeiterlohns.
4. Antrag auf Aufhebung der Besondereordnung. Die Fraktion interpellierte die Regierung ferner:
 1. Wegen der Feuerung.
 2. Wegen Verhinderung der Heimarbeitersstellung der Gewerkschaften auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung zu Dresden durch die Regierung und
 3. Wegen der erfolgten Lehrermehrungen.

Stimmungsmaße für eine Stimmenvermehrung. Der vorläufige „Krausche Kurier“ will aus bester Quelle erfahren haben, daß der Kaiser in den Tagen der Marokko-Kriegsbegehr den Kriegsminister und den Staatssekretär des Reichsmarineamts zu sich erboten und ihnen die Frage vorgelegt habe, ob Meer und Flotte kriegsbereit seien. Während Herr v. Heeringen bejahte, hatte Herr v. Tirpitz Bedenken und zwar erstens mit Rücksicht darauf, daß der Kaiser-Wilhelm-Kanal ausenblicklich nicht benutzbar sei; zweitens weil unsere Verteidigungslinie bei Cuxhaven nicht schlagfertig sei (sie soll angeblich mit veralteten Geschützen ausgerüstet sein), und drittens, weil unsere Umlenkeboote weder an Zahl noch in Bezug auf ihre Technik dem Feinde gewachsen seien und zudem unter dem Hinweis auf die Tatsache, daß unsere Hochseeflotte nur mit 20.000 Umlenkebooten ausgerüstet sei, während die englischen 50.000 mit 30- und 40-Tonnen-Booten bewaffnet seien.

Wenn sich Herr v. Tirpitz so geäußert hätte, dann müßte der Eindruck erweckt werden, als ob unsere maritimen Einrichtungen sich in einem Zustand der Verfallens befänden. Das davon keine Rede sein kann, ist für jeden Kundigen klar. Deshalb muß erwartet werden, daß die ganze Erzählung ungeschildert amtlich demontiert wird. Gleichwohl das nicht, dann hat man es mit einer Stimmungsmaße für neue und jedenfalls ganz ungenügende Marineforderungen zu tun. Der Moment für diese Stimmungsmaße wäre nicht ungeeignet gewählt, denn bei den bevorstehenden Marokkodebatten im Reichstage hätte erstens die Regierung eine vorteilhafte Ausnutzung gegenüber den kriegsbegehrlichen Gruppen, und ferner könnte dann Herr von Tirpitz ganz bestimmt darauf rechnen, daß auf alle Fälle Nationalliberalen und Konservativen fordern würden, die „Nischen“ bei der Marine so rasch als möglich auszufüllen. Damit wäre gleichzeitig den Wünschen der Bauerevangelikalen Rechnung getragen. Bei der Art, wie Staatssekretär v. Tirpitz in seinem Respekt schaltet und waltet, ist ganz besondere Vorsicht geboten.

Die innerpolitische Lage und der Danabund. Der Danabund für Handel und Gewerbe hielt Dienstag vormittag eine Sitzung ab, an der die Vorsitzenden und Geschäftsführer der Ortsgruppen, von denen über 600 besaßen, teilnahmen. Geschäftsrat Dr. Meier sprach über „Die innerpolitische Lage und der Danabund“. Es wurde schließlich eine längere Resolution gefaßt, in der es heißt:

Die Nähe der Reichstagswahlen erfordert ein freundliches Verhalten zu dem Grundgedanken des Danabundes. Schon die Durchführbarkeit einer gerechten Wirtschaftspolitik zumeist aller Zweige der nationalen Produktion, sowie die Verbesserung einer gleichmäßigen und vorurteillosen Wertschätzung der gewerblichen Arbeit und ihrer Vertreter im Staatsleben, und die Anerkennung der Grundzüge der Verteilung der Lasten und Steuern des Staates unter alle Erwerbszweige nach Billigkeit und Gerechtigkeit, sichern der deutschen Volkswirtschaft einen Fortschritt und eine Zukunft. Weiter wird die Ausführung der Reichsfinanzreform und die Ablehnung der Erbschaftsteuer bedauert.

Graf Tolstowsky als Reichstagskandidat. Auf eine Anfrage der hiesigen Gruppe des Danabundes antwortete Graf Tolstowsky, daß er zu einer Kandidatur im Wahlkreis Weidenbrück noch keine zustimmende Erklärung abgegeben habe.

Vorbereitung zu den Reichstagswahlen. Im Wahlkreis Weidenbrück-Vindau, der bei der Erloswahl an Nationalliberalen verloren gegangen ist, weil das Zentrum in der Stichwahl den Sozialdemokraten unterlief, wird der frühere nationalliberale Abg. Werllin als Reichstagskandidat aufgestellt werden.

Zahn jun. unten durch! Das Zentrum im Wahlkreis Marburg hielt für die bevorstehende Reichstagswahl den Kreis herzu v. Kerkerling auf. Damit ist der gegenwärtige Vertreter des Kreises, Professor Dr. Martin Zahn abgewimmelt und da er auch bei den sächsischen Landtagswahlen durchgefallen ist, kann er sich vorläufig ganz seiner Dozentenpflicht widmen.

Der Anschluß aus der konservativen Partei droht unserem Reichstagsler und seinen Ministern. Entgegen dem Beschluß der Anarier, sich bei den Berliner Stadtverordnetenwahlen zu enthalten, sind die Herrschaften zur Wahl geeinigt und haben dem liberalen Kandidaten die Stimme gegeben. Dr. Lindig reaktiviert das die Freil. Jg.: „Bei den Wahlen der zweiten Abteilung erschienen auch die Minister zur Wahl und wählten, trotz des von konservativer Seite erklärten strengen Befehls der Wahlenthaltung — man denke — liberale Kandidaten. U. a. erschienen der Reichstagsler v. Bethmann-Hollweg, der Minister des Innern v. Dallwitz, Staatssekretär Kräfte, Umlenke- und Minister für Wahlen im Wahllokal, Großes Hotel, Kranenstraße 8, und gaben dort ihre Stimmen für den Stadtkonkurrenzkampf ab. Finanzminister Dr. Lenz wählte den Justizrat Sonnensfeld im 1. Bezirk.“ Die „Deutsche Tageszeitung“ wird gegen die Disziplinbrecher jetzt schwere Beschuldigungen aufbauen müssen.

Wahrgewinn eines Reichsoffiziers. Der Düsseldorf Reichsanwalt Dr. Bachmann ist, wie ein Berliner Mittagsblatt meldet, durch Urteil des Obergerichtes aus der Liste der Reserveoffiziere gestrichen worden, weil er während der jüngsten Reichstagswahlwahlen einer Versammlung der fortschrittlichen Volkspartei präsidierete, in der die Partei für den Sozialdemokraten ausgegeben wurde.

Ausland.

Ein außerordentlicher Kongreß der sozialistischen Partei Frankreichs

hat in Paris stattgefunden. Auf der Tagesordnung stand nur ein Punkt: die Statutenrevision. Von den 81 der geeinigten Partei angehörenden Delegierten waren 78 vertreten durch 23 Delegationen. Die Frage der Statutenrevision wurde schon auf mehreren Kongressen angefaßt, obgleich die Parteistatuten erst sechs Jahre alt sind, da sie von der Einigung her stammen. Seit der Einigung haben sich innerhalb der Partei starke Änderungen vollzogen: die Zahl der politischen Organisationsstellen hat sich verdoppelt, so daß vielen Genossen die organisatorische Basis der Partei, die aus einer Mischung von Zentralismus und Föderalismus besteht, nicht mehr zeitgemäß erschien. Zwei Tage hat der Kongreß gedauert und die Frucht der Verhandlungen besteht darin, daß im Grunde alles beim alten bleibt. Das Hauptinteresse richtete sich auf zwei besondere Forderungen, die von einer Änderung aufhingen und von der anderen bekämpft wurden: die der Abschaf-

fung des sogenannten Nationalrats und die der Zulassung der Abgeordneten in den Parteivorstand der Partei. Der Nationalrat ist das, was wir in Deutschland eine „erweiterte Parteimannschaft“ (an der sich sämtliche Föderationen beteiligen) nennen würden. Bei der etwas losen Organisationsform der französischen Sozialdemokratie bilden die mehrmals im Jahre stattfindenden Nationalratsitzungen ein Bindeglied zwischen den in Paris wohnenden Zentralkomitees und den sonst ziemlich unabhängig von ihnen existierenden einzelnen Föderationen. In einem Artikel über die notwendige Reorganisation des deutschen Parteivorstandes hat Genosse Kautsky auf die Einrichtung des Nationalrates hingewiesen — und im Laufe der Debatte hat Vallant jenen Genossen gegenüber, die den Nationalrat abschaffen wollen, das hervorgehoben. Die Diskussion über die Beibehaltung oder die Abschaffung des Nationalrates vermittelte sich mit der Debatte über die Frage der individuellen Zulassung der Deputierten in die „Kommission abministratorische permanente“, den Parteivorstand. Zwei Tendenzen standen sich schief gegenüber, die in zwei kurzen Reden von Faures und Guesde ihren klaren Ausdruck fanden. Während Faures darauf hinwies, daß erstens gewisse Paragrafen des Einigungsabkommens der Entsendung von Deputierten in die permanente Verwaltungskommission entgegenständen, daß zweitens die Abgeordneten in der französischen Kammer ein unendlich ausgedehntes Wirkungsfeld hätten, als eine die Sozialisten im deutschen Reichstage, daß ihnen insolge dessen einfach die Zeit fehlen würde, um auch nebenher noch die organisatorische Verwaltungsarbeit der Partei auf sich zu nehmen, trat Guesde in der leidenschaftlichsten Weise für den Eintritt der Abgeordneten in die permanente Kommission ein mit der Begründung, daß die Arbeit, die dort von ihnen geleistet würde, viel wichtiger wäre, als die im Parlament, das nur eine Tribüne sein sollte und kein Werkzeug der sozialen Umwandlung sein dürfe. Genie würde die sozialistische Kammerfraktion mit der permanenten Kommission wie eine Macht mit der anderen verhandeln. Dadurch, daß man die Deputierten zur permanenten Verwaltungskommission heranziehe, hole man sie zur eigentlichen und notwendigen Parteiarbeit heran. — Eine janzig andere Rede betonte noch an der Diskussion, in o. Vallant, der mit Faures für die Beibehaltung des bestehenden Zustandes eintrat, „um der Einigkeit willen“, nicht weil er etwa prinzipiell den Deputierten das Recht absprechen wollte, dem Vorstände anzugehören. Schließlich wurde ein von der Majorität ausgehender Antrag, bei den bestehenden Zustand umzugehen, mit 189 Stimmen gegen 163 und 26 Enthaltungen abgestimmt. Verschiedenen Nebenanträgen, so z. B. dem des Genossen Mayeras, daß die Beamten der Partei der permanenten Verwaltungskommission nicht angehören dürften, erging es nicht besser. Angenommen wurde der von der Kommission vorgeschlagene Artikel 19 (der ehemalige Artikel 13), der lautet: „Die Leitung der Partei gehört der Partei selbst an, d. h. dem Nationalkongreß, der jährlich zusammentritt“, nachdem vorher schon der Artikel 9 der Kommissionsvorschlüge angenommen worden war, der heißt: „In der Zeit, die zwischen den Nationalkongressen liegt, wird die Verwaltung der Partei dem Nationalrat anvertraut.“ Damit waren die entscheidenden Punkte erledigt. Eine Anzahl die innere Organisation betreffende Anträge wurden noch gutgeheißen, worauf die Gesamtheit der Säulen einstimmig angenommen wurde.

Obne Debatte wurde ein Antrag der Selbstorganisation zum Beschluß erhoben, der die permanente Verwaltungskommission beauftragt, dem nächsten Kongreß eine Liste derjenigen Genossen vorzulegen, die in den Verwaltungsrat der „Gumante“ entsandt werden sollen. Die Liste muß mindestens doppelt soviel Namen enthalten, als Delegierte zu entsenden sind. — In der „Gumante“ bezieht Faures die Beschlüsse folgendermaßen: „Die Partei hat die Hauptlinien ihrer zukünftigen einheitslichen und föderalistischen Konstitution aufrechtzuerhalten, aber die Statuten zu revidieren, so interessant sie sein mögen, genügen nicht, um der Partei den Schwung, die Entschlossenheit, die Kraft zu verleißen. Viele Genossen haben den Eindruck, daß sie der Zahllosigkeit und der Trivialität der überall entzerrten Probleme nicht durch eine genügende Wirksamkeit und Sicherheit gewachsen war. Die tiefste Ursache dieser Sorte von Schaffheit wird darin liegen, daß ihre Einigkeit in vielen Hinsichten noch formell und äußerlich ist.“

Die Verteidigung des anaristischen Soldaten. Wie der „Avanti“ meldet hat Genosse Musatti, Abgeordneter von Venezia, die Verteidigung des Anaristischen Missetätigen übernommen, der in Bologna beim Abzug der Truppen nach Tripolitanien auf einen Obersten geschossen hat. Musatti hat die Erwennung eines zweiten Verteidigers von Amts wegen beantragt. Ob dem Angefallenen damit gedient ist, daß man seinem Akt, der offenbar aufgrund geistiger Ummantelung erfolgte, durch Wahl eines sozialistischen Verteidigers einen politischen Charakter gibt, steht sehr dahin.

Kriegsbesürzungen in Südamerika. Wie aus Lima gemeldet wird, erklärte der peruanische Minister des Aeußeren in einer geheimen Sitzung des Senats, die Verhandlungen zu Guayaquil gäben zu bevorstehenden Anlaß; die Regierungen in Kolumbien und Bolivien seien befriedigend; mit Chile sei eine friedliche Regelung der Streitfrage unmöglich, es sei deshalb nötig, langsam zu rüsten. Verschiedene Redner empfanden die Politik der Regierung und bekräftigten eine friedliche Beilegung des Streitfalles mit Chile. Ein Krieg zwischen Peru und Chile wird in Lima nicht für wahrscheinlich gehalten.

Parteiangelegenheiten.

Waffen für den Wahlkampf. Im Verlage der Buchhandlung Vorwärts sind soeben zwei bedeutende Bücher erschienen, die für den Reichstagswahlkampf unseren Genossen eine Fülle wertvoller Materialien bieten. Das eine ist das Handbuch für sozialdemokratische Wähler der Reichstagswahl (1907—1911), herausgegeben vom Vorstände der sozialdemokratischen Partei. Dieses Handbuch bezieht sich auf 71 Staaten aller Lat- und Unterlassungsstufen des internationalen Reichstages auf allen Gebieten der Politik und eib- Arbeit über die Stellungnahme und die Forderungen der sozialdemokratischen Partei zu allen politischen Fragen. Ganz besondere Berücksichtigung haben in dieser imperialistischen Epoche die Kapitel über Meer- und Flottenwesen, über Kolonialpolitik, über die Marokko-Affäre, über Verfassungskämpfe u. dergl. erfahren. Ebenso ausführlich ist die Zoll- und Steuerpolitik, vor allem die Reichsfinanzreform von 1909 behandelt. Einen breiten Raum nehmen ferner die verschiedenen Verhandlungen über Sozialpolitik und die Reichsverfassungsordnung ein. Wir können hier nur die wichtigsten Abschnitte dieser reichhaltigen Materialsammlung herausgreifen, die als Lektüre noch Nütze für die Ignoranten und die Wähler gibt. Das Werk hat trotz seiner hohen Seitenzahl ein recht handliches Format, gut n. Druck und praktischen und gelungener Einband. Der Buchhandelspreis beträgt 5 Mk.

Das zweite Buch ist betitelt: **Wahlfragen der bürgerlichen Parteien** und enthält eine Sammlung und Wiederlegung der von den bürgerlichen Parteien zur Verleumdung der Sozialdemokratie und der sozialdemokratischen Vertreter herbeizureiten Lügen. Die erste Auflage dieses Buches erschien 1907 und ist jetzt um die neueren Lügen vermehrt worden. Es ist eine Ergänzung des auch im Vorwärtsverlage erschienenen Buches von H. Erdmann: „Die Sozialdemokratie im Urteile der Gegner.“ Die „Wahlfragen“ umfassen 305 Seiten und kosten in guter Ausstattung 3 Mk.

Die „Wahlfragen“ in Danks, die für Kreisvereine vöchentlicher einmal erscheint, wird wegen des Wahlkampfes vom 4. November 1911 ab, zweimal wöchentlich, Dienstag und Freitag, herauskommen. Ermöglicht wird dieser Fortschritt durch das Wachsen der Abonnentenzahl.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Die Stadtverordnetenwahlen in Schlesien.

Aus allen Städten, wo wir uns an den Stadtverordnetenwahlen beteiligt haben, wird ein erfreuliches Anwachsen unserer Stimmen gemeldet. In Sagan haben wir, wie nachträglich bekannt wird, ein Mandat ganz bestimmt errungen; in Ohlau kommt ein Kandidat in die Stichwahl, in Jauer erhielten unsere Genossen circa 40 Stimmen mehr wie bei der letzten Wahl, während die Gegner einen Verlust von 100 Stimmen zu buchen haben; in Freiburg rückten unsere Genossen den vereinigten bürgerlichen Parteien hart auf den Leib, so daß bei der nächsten Wahl ganz bestimmt der Sieg unserer Kandidaten zu erwarten ist. In Ratowitz selbst, wo die öffentliche Stimmabgabe für den Sozialdemokraten an sich schon hoch gewertet werden muß, gelang es auch, unseren Befand um eine Reinigkeit zu vergrößern. Nachstehend einzelne Resultate:

Sagan. Das Resultat der Montag hier stattgefundenen Stadtverordnetenwahlen ist für die Sozialdemokratie ein immerhin erfreuliches: wenn es auch noch nicht gelang, im ersten Wahlgange zu siegen. Erwähnenswert für die Arbeiterschaft war, daß die Wahlzeit von 10 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags festgelegt war, also daß dieselbe ausschließlich in die Arbeitszeit fiel. Dazu kommt, daß ein ganzer Teil für uns in Betracht kommender Wähler, Bauarbeiter usw. auswärts arbeiten, also ihr Wahlrecht nicht ausüben konnten. Andere wieder konnten nicht wählen, weil sie ihn nicht möglich war, das Bürgerrechtsgeld vor dem 30. Juni d. J. zu bezahlen. Trotzdem erreichten aber unsere Genossen die höchsten Stimmengahlen und zwar Genosse Baumgart 295, Hoffmann 99, Keller 97 und Kortmann 91 Stimmen. Von den „geeinigten“ Parteien erhielten Strumpfweberei Kossmann 310, Oberbahnreferat Reimann 277, Wilhauer Wagdeberg 278 und der Renommierarbeiter August Sabisz 251 Stimmen. Strumpfweberei Kossmann erreichte dieses höchste Stimmenergebnis dadurch, daß er gleichzeitig für zwei Richtungen kandidierte, und zwar für die „Geeinigten“ und für eine andere besondere. Unsere vier Kandidaten kamen in Stichwahl, davon zwei gegen die bürgerlichen Kandidaten Reimann und Wagdeberg und zwei Genossen gegeneinander. Ein Genosse wird also, das steht bereits schon zweifellos fest, als erster Sechster im Wahlgange im Rathausale der Stadt Sagan seinen Einzug halten. Unsere Stimmengahl betrug 1909 insgesamt 149 und diesmal 1179, das ist eine Steigerung um 1030 Stimmen.

Ohlau. Unter großer Beteiligung fanden am Dienstag die Wahlen der Stadtverordneten statt. Leider war die Zeit von 8 $\frac{1}{2}$ bis 11 Uhr vormittags so ungenügend angefaßt und so kurz bemessen, daß eine große Anzahl von Arbeitern ihr Wahlrecht nicht ausüben konnten. Stundenlang mußten die Wähler warten, bis sie an die Reihe kamen. Die Gegner haben dadurch erreicht, daß ihre Kandidaten gewählt wurden. Es erhielten Stimmen Kupferfischer, Ledermann, Kaufmann 188, Kaufmann Stobitz 188, Wollwirt Jensch 183; Gärtnerbesitzer Zwornitz 177, Bäckermeister Lamort 13. Von unseren Kandidaten erhielten Gemeindefachbeamter Van der 170, Kuchel, Lagerhalter, 170; Lejch, Arbeiter, 170 und Schmied, Schuhmacher, 160 Stimmen. Gewählt wurden mit den drei erstgenannten. Da Zwornitz nicht die absolute Mehrheit hat, muß zwischen ihm und Genossen Kuchel eine Stichwahl stattfinden. Genosse Kuchel wurde, da drei Genossen dieselbe Stimmengahl erhielten, durch Los zur Stichwahl bestimmt. Unsere Zunahme beträgt gegen die vorige Wahl 58 Stimmen. Leider konnte eine größere Anzahl von Arbeitern nicht wählen, weil sie auswärts arbeiten. Hoffen wir, daß dieselben bei der Stichwahl ihre Pflicht tun. Die Gegner hatten also herangeholt, was nur zu erwarten war. Auch mehrere Geschäftsleute, die um großen Teil auf die Arbeiter angewiesen sind, waken bei der Wahl gegen die Arbeiter gestimmt. Die Wahlhandlung der 3. Abteilung zog sich bis um $\frac{1}{4}$ 1 Uhr hin; in dieser Zeit sollte schon die 1. Abteilung wählen. Hier konnte sich der Magistrat mit dem Bürgermeister davon überzeugen, daß die Zeit zu kurz angefaßt war.

Jauer. Die Stadtverordnetenwahlen der dritten Abteilung endeten mit einem Sieg der bürgerlichen Partei. Die sozialdemokratischen Kandidaten waren Bäckermeister Willner, Stenarbeiter Pannig, Sigarenarbeiter Wittig, Konium-Lagerhalter Kieker und Stellmachergehilfe Förster; erhielten 183 bzw. 183 Stimmen, während auf den bürgerlichen Erdbmingsbrei 470 bzw. 388 Stimmen fielen. Unser Gewinn beträgt 40 Stimmen, die Gegner haben dagegen 100 Stimmen verloren. Es geht langsam aber sicher vorwärts.

Freiburg. Von rund 1360 Wahlberechtigten der dritten Abteilung beteiligten sich rund 700, also circa 55 Prozent. Es erhielten die bürgerlichen Kandidaten, Gerbermeister Hoffmann und Sattlermeister Himmer, je 330 und die sozialdemokratischen Kandidaten, Geschäftsführer Fleischer und Gewerkschaftssekretär Kutsch, je 320 Stimmen.

Ratowitz. Die Stadtverordnetenwahlen ergaben den Sieg der bürgerlichen Parteien. Es erhielten Stimmen im Ostbezirk: Kaufmann Wilm 1084, Rechnungsrat Junge 1029, Direktor Drees 1019, Enddichter Müller 1019; die Genossen Anderich 116, Biniszkiewicz 115, Duttyn 116, Schwob 115. Im Westbezirk: Obermeister Wilmel 948, Eisenbahnreferat Kubis 948, Dienstaemister Ranjura 948, Schornsteinfegermeister Wüsch 842; die Genossen Bunde 115, Ciomer 113, Gelig 119, Mieczkowski 113.

Kosmar i. P., 8. November. Gewerkschaftige Vertretung. Wenn Arbeiter angewiesen sind, vor Gericht ihre Rechte wahrzunehmen, dann haben sie in der Regel fast immer mit mehr oder weniger Schwierigkeiten zu kämpfen. Besonders aber dann, wenn sie einen Gewerkschaftssekretär als Vertreter ihrer Sache bestellen. Besonders trübe Erfahrungen in dieser Beziehung machte ein Steinhammer von hier, der gegen einen Arbeitgeber Schorah wegen entbehaltenen Lohnes in Höhe von 65,50 Mark vor dem hiesigen Amtsgericht klagte. Zum Vertreter seiner Rechte hatte er sich den Gewerkschaftssekretär Genossen Stoeffel in Bromberg bestellt. Im ersten Termin schon fragte der Amtsrichter Genossen Stoeffel, ob er die Vertretung gewerkschaftig betriebe. Es konnte aber nicht verhandelt werden, weil noch einige Unterlagen fehlten. Neuer Termin war für den 2. November angefaßt. Genosse Stoeffel fand sich wieder ein. Auf dem Termin-Anschlag vor dem Sitzungszimmer war Stoeffel auch als Vertreter des Klägers angegeben, er war also vom Gericht als Vertreter legitimiert. Beim Aufruf sagte der Richter zu Stoeffel: „Was wollen Sie hier und von wo kommen Sie?“ In ruhiger Weise wurde ihm bedeutet, daß die Sache so und so zu vertreten ist. „Ach was, Sie kommen von Bromberg als Vertreter der sozialdemokratischen Partei und betreiben ihre Vertretung gewerkschaftig.“ Die ruhige Antwort, daß seine zu betretende Sache groß und nicht sozialdemokratisch sei, schien dem Herrn Amtsrichter nicht zu passen. Unter Androhung von Strafe, ließ er den Vertreter den Saal zu verlassen und setzte einen neuen Termin für den 16. November 1911 an. Als Stoeffel sagte, ich komme auch dann wieder, rief ihm der Herr Amtsrichter nach, wenn er nun noch ein Wort rede, so komme er „eben an.“ — Solchen Schwierigkeiten begegnen Arbeiter, wenn sie ihren sauren Schweiß einbringen und sich dabei von einem Gewerkschaftssekretär vertreten lassen. Ob der Arbeiter sein Geld notwendig braucht, kommt dabei nicht in Frage.

Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Hoffmann. — Redaktion und Expedition: Neue Gewerkschaft. — Verlag von Carl Schöke. — Druck von Th. Schöke. — U. u. S. S. — Jährlich in Dresden. — Preis 3 Mark.



6183

Bergstrasse 22, II. Et.

3 Wäden, Salles, jede Küche, Entree.
alles aus tannen, per laiser ge verputzt.
Fr. 15,10 M. Schöne dem 18.10.1911.

Ganze im neuen Bauweise und
ausgestattet

Vertreter

L. Kästner, Bilderrahmenfabrik
Siegart, Hauptstrasse 15.

Achtung!!!

Umschließen Sie Ihre alte Schlösser
mit gangbare

Schlosserei

Reparatur- u. Schlüssel-Reparatur-
Geschäft befindet sich veränderung ohne
zu verlassen. Öffnen unter 101 R.
Glogau, Postfach.

Verleih-Institut
eleganter

Frack-

und Rock-Auslage,
Chapeau-Claque

H. Mohaupt

Schneidwarenstrasse 2a, I.
Langens Bierstrasse
Glogau Altschlossstrasse
Telephon 1991.

Persil



Nur ein Paket

Persil genügt, auch für ein ziemlich
großes Quantum Wäsche.

Kein weiterer Zusatz von Seife u. Waschpulver nötig;
spart Zeit, Arbeit und Geld und gibt blendend weiße
Wäsche bei nur einmaligem 1/4-1/2 stündigem Kochen.

Echtlich nur in Original-Paket.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.

Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel Bleich-Soda



Trauringe!!

mit 4 feurigem Goldstempel
nach Gewicht in allen Größen zu bekannt billigsten Preisen.

Albert Möwius,

Ruderschiedestraße, Edhaus Schmiedebrücke 56.

Wir empfehlen:

Proletariers Jugendjahre

von A. Levenstein.

Profs anstatt 1,50 Mk. nur 50 Pf.

(Guterhaltene Remittendenexemplare).

Buchhandlung Volkswacht.

„Der wahre Jakob“.

Sozialdemokratisches Wochenschrift. — 10 Pf.

**Erzieherinnen
Kinderpädagoginnen
Stätten 589
Tänzer
Jungfern
Schülerinnen
Stätten, Allein- u.
Kinderpädagoginnen
nicht und empfiehlt für hier
und anderswärts
Herrn J. J. J. J. J.
zu Glogau
Schneidwarenstrasse für
Schneidwaren
an Richard S. Glogau
24. 2192.
Wichtigsteing 1 III.
Schneidwarenstrasse für
Schneidwaren.
Verfasser nicht für erfolgreiche
Schneidwaren 50 M.**

Die Revolution in China.

Die Nachricht, daß Peking in den Händen der Revolutionäre sei, wurde zwar gestern bereits in mehreren amerikanischen Depeschen gemeldet, eine sichere Bestätigung steht jedoch noch aus. Der Bruder des Regenten, Prinz Tsaihsien, wurde seit drei Tagen in Peking nicht gesehen und man vermutet, daß er geflohen ist.

Wie ein Telegramm aus Tönglu in der Provinz Junnan besagt, meuterten die dortigen Truppen und töteten den General Chang. Der Laotai wurde entweder getötet oder beging Selbstmord. Die Frauen des Laotais wurden im Brunnen ertränkt. Nach Berichten der Aufständischen aus Talsu wurden Jung-Tschang-Fu und Junnan-Fu eingenommen. Alle Beamten sind ermordet worden. General Wu, der kürzlich neu ernannte Gouverneur der Provinz Schasi, wurde Dienstag Morgen in seinem Schlafzelt bei Schiltschwang von 30 Mandschus ermordet. Bei der Verhaftung erklärten die Mandschus, Wu gehörte im geheimen den Rebellen an. Da die Zensur für die Presse aufgehoben ist, veröffentlichten die chinesischen Zeitungen lange Artikel über die Mordtaten in Peking und weisen den Kaiserlichen die Schuld zu. Sie behaupten, die Revolution in Schanghai sei eine direkte Folge dieser Mordtaten. Diese vermehren die allgemeine Unruhe und die Feindseligkeiten gegen die Mandschus.

Die Revolution wächst.

Schanghai, 5. November. Die Umgebung von Schanghai, Wujung, Sangtschou und Sungliang befindet sich in den Händen der Revolutionäre. Auch Sutschou ist zu ihnen übergegangen.

Schanghai, 6. November. Die Städte Tschinkiang und Tschangtschiou haben sich den Rebellen ergeben. Die Uebergabe von Kousi an bekümmert sich. Alle wichtigsten Punkte auf der Eisenbahn bis Tschinkiang erklärten sich für die Revolutionäre. Nur Nanking ist augenscheinlich noch immer Kaiserlich geblieben und ruhig, aber der dortige Zarengeneral ist sehr unbeliebt. Seine Anwesenheit kann die Ursache eines Zwischenfalls werden.

Schanghai, 6. November. Schanghai in der Provinz Tschekiang, das Zentrum des Grubengebietes, ist heute in die Hände der Aufständischen gefallen. Kousi, eine befestigte Stadt halwegs zwischen Schanghai und Sutschou, soll ebenfalls den Aufständischen preisgegeben worden sein.

Tsingtau, 6. November. In Tschifu und Kaimi ist die Republik ausgerufen worden. Die Fremden sind außer Gefahr. Die vornehmen Chinesen flüchten nach Tsingtau.

Fremdenfeste.

Songkong, 7. November. (1 Uhr nachts.) Die Nachricht von der Uebergabe von Peking hat zu großen Freudenfesten in Songkong geführt. In allen Straßen und an allen Ecken bildeten sich Züge, in denen Banner mit dem Bilde des Generals Li Juan Heng getragen wurden. Auf den öffentlichen Plätzen wurden Freudenfeuer angezündet und die Straßen waren von einer begeisterten Menschenmenge angefüllt, die Hochrufe auf den General Li ausbrachten. Die Voraus der Zeitung „Sung Po“ die einzige Zeitung, welche treu zum Throne gestanden hat, sind von der wütenden Menge demoliert worden. Zwei Manifestanten wurden verhaftet, man sagt, daß auch die Uebergabe der Stadt Canton unmittelbar bevorsteht.

Neue Kämpfe um Tripolis.

Trotz der erfolgten „Annexion“ dauern die Kämpfe um Tripolis fort. Türken und Araber denken gar nicht daran, das Land den Italienern zu überlassen. Inzwischen kündigt

bereits einige Regengüsse den Eintritt der Regenzeit an, wodurch sich die Lage der Italiener noch weiter verschlechtert.

Der Papst freut sich.

Rom, 6. November. Nach dem „Giornale d'Italia“ hat die formelle Proklamation der Annexion von Tripolis im Vatikan lebhaft Freude hervorgerufen. Der Papst, der bereits mit großer Begeisterung bemerkt hat, daß der Krieg die antikerikale Bewegung in Italien fast vollkommen zum Stillstand gebracht hat, hofft, daß nach der Besetzung von Tripolis sich dort allmählich wichtige italienische Kolonien mit Kirchen und Schulen einrichten werden. In Bezug auf die Befreiung der Araber vertritt sich der Vatikan nicht viel, da Kardinal Massala in fünfjähriger Missionstätigkeit im Orient nur einen einzigen Muselman zum Christentum bekehrt hat, und dieser habe sich nach drei Monaten wieder dem Islam zugewendet. Der Vatikan glaube aber, daß die Kirchenbanken in Afrika den Mohammedanern beweisen werden, daß die Italiener nicht allein stark und edelmütig, sondern auch gottesfürchtig sind.

Wie der Nord wütet.

London, 7. November. Der Kriegsberichterstatter der „Westminster Gazette“ sendet seinem Blatt eine ausführliche Schilderung der Greuelthaten der Italiener in Tripolis, für deren Wichtigkeit er sich ausdrücklich verbürgt. „Die Italiener“, so heißt es in dem Bericht, „gehen gegen die Araber mit größter Grausamkeit vor. Es wird kein Unterschied zwischen Frauen und Männern, jungen oder alten Leuten gemacht. Alle fallen der bestialischen Handlungsmasse der italienischen Soldaten zum Opfer. Ueber 4000 Bewohner der arabischen Viertel sind schon während des Krieges durch Mißhandlung zum Krüppel gemacht oder getötet worden. Es ist zu Ausschreitungen gekommen, wie sie wohl bei russischen Pogromen nicht schlimmer vorkommen können. Die italienischen Offiziere tun sich bei diesen Ausschreitungen noch mehr als die Untergebenen hervor. Mit Revolvern in der Hand durchziehen sie die Straßen von Tripolis und wenn sie einen Araber erblicken, so wird dieser einfach niedergemacht. Unter den Fremden konsultiert hat eine große Erregung Platz gegriffen. Sie haben sich an die italienische Regierung gewendet mit der Bitte, ihnen Transportschiffe zur Verfügung zu stellen, um die Fremden im Falle dringender Gefahr in Sicherheit zu bringen.“

„Eine der gewöhnlichen Attacken.“

Rom, 6. November. Die Agenzia Stefani meldet aus Tripolis von gestern: Um 7 Uhr früh eröffnete die feindliche Artillerie, die sich gegenüber von Sidi Meiri aufgestellt hatte, das Feuer gegen unsere Linie. Nachdem es mehrere Minuten gedauert war, mit Hilfe eines vom Kapitän Moisa geleiteten Luftschiffs die Stellung der feindlichen Geschütze zu ermitteln, eröffnete sie ein heftiges Feuer, das nach den Angaben des Aeroplanführers wirksam genug war, die türkische Batterie zur Einstellung des Feuers zu zwingen. Nachmittags begann das feindliche Artilleriefeuer von einem anderen Punkte aus östlich von unserer Stellung. Der eine oder der andere zu weit gezielte Schuß schlug hinter unseren Verschanzungen ein, ohne Schaden anzurichten. Dann folgte eine der gewöhnlichen Attacken gegen unsere linke Flanke, die sich bis 9 Uhr abends mehrmals wiederholte, ohne daß sie von großer Nachhaltigkeit gewesen wären. Der Feind, der sich in einem Haufe gegenüber unseren Stellungen eingerichtet hatte, wurde durch die erste und zweite Grenadierkompanie vertrieben, die durch eine Abteilung Gebirgsartillerie unterstützt waren. Das Haus wurde hierbei vollständig zerstört. Eine Reconnoissancepatrouille fand die Stätte verlassen vor und unter den Trümmern Munition und Ueberbleibsel von blutigen Kämpfen. Alle Anzeichen wiesen auf eine überstürzte Flucht hin.

Die Lage der „Sieger“.

London, 7. November. Der „Standard“ sagt, das Resultat der Angriffe, welche die Vereinigten Türken und Araber auf Tripolis machten, ist, daß den Italienern schwere Verluste beigebracht wurden und daß letztere nunmehr in der Stadt eingeschlossen sind. Die Lage bei Sidi Ben Manter, in welcher sich die granatvollen Arabermassen abspielten, ist von neuem durch türkische Truppen besetzt worden. Die wichtigste Erhebung ist jedoch die Besetzung der Brunnen von Dureliana, wodurch den Italienern in Tripolis die Wasserversorgung abgeschnitten ist.

Sie sind jetzt gezwungen, Trinkwasser von den Schiffen im Hafen herbeizuschaffen, was unmöglich wird, sobald Sturm eintritt.

Sinaus aus Tripolis!

Konstantinopel, 8. November. Die letzten amtlichen Meldungen aus Misrata belegen, daß die Italiener nunmehr bis in die Altstadt von Tripolis zurückgedrängt worden seien.

Terna zurückerobert.

Konstantinopel, 8. November. Die Türken unter Enver Bey haben Terna zurückerobert. Diese Nachricht ist von der Presse sämtlichen Vorkämpfern amtlich mitgeteilt worden. Die Verluste der Italiener in den Kämpfen um Terna werden mit etwa 600 Toten und Verwundeten angegeben, doch berufen diese Riffern nur auf Schätzungen. Sicher ist dagegen, daß mehrere hundert Italiener gefangen genommen wurden und zahlreiche italienische Geschütze erbeutet worden sind.

Woran es ankommt.

Mailand, 7. November. Dem „Messaggero“ zufolge beschäftigt man sich in der Abgeordnetenkammer mit der Forderung, ob nach der Proklamation der Annexion die türkischen Truppen in Tripolis noch als regelrechte Kriegsführende, oder nicht vielmehr als Rebellen anzusehen seien (111).

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 8. November

Geschichtskalender.

- 1674 Der englische Dichter John Milton in Dunhill fields †.
- 1842 Der Sänger Eugen Dura zu Preßern in Böhmen †.
- 1818 Der russische Dichter Iwan Sergejewitsch Turgenjew in Orel †.
- 1848 Der Politiker Robert Blum in der Brunnengasse zu Wien erschossen.

Die Reichstagskandidatur für Breslau-Ost.

Die Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins Breslau, die heute abend im Gewerkschaftshaus abgehalten wird, hat den Kandidaten für den Wahlkreis Breslau-Ost zu wählen. Die Frage, wer Nachfolger des Genossen Schütz werden soll, geht alle Parteigenossen und Genossinnen an; es ist deshalb ein zahlreicher Besuch zu erwarten. Nur Mitglieder haben Zutritt. Das Mitgliedsbuch dient als Ausweis.

Zur Landtagswahl.

Nach den genaueren Feststellungen, die unser Parteibureau aus den Wahlbezirken getroffen hat, in welchen wir uns mit eigenen Wahlmännern beteiligten, sind durch die gegenseitige Unterstützung von Sozialdemokraten und Liberalen 23 Mandate den Konservativen abgenommen worden.

17 Mal unterstützten die Sozialdemokraten die Liberalen und verhalfen ihnen dadurch zum Siege, nämlich in den Bezirken 180, 214, 220, 221, 298, 302, 305, 344, 354 (zwei Wahlmänner), 373, 374, 382, 390, 422, 470, 475.

Sechsmal unterstützten die Liberalen den Sozialdemokraten, nämlich in den Bezirken 98, 113, 181, 378, 406, 421.

Diesmal kam es leider auch diesmal wieder vor, daß durch den Uebertritt einzelner liberaler Wähler zu den Reaktionären der blau-schwarze Kandidat gewählt wurde, so in den Bezirken 16, 168, 239, 294.

Immerhin bahnt sich langsam eine bessere gegenseitige Unterstützung an und wenn diese bei den allgemeinen

Breslauer Orchester-Verein.

(Generalprobe.)

Das dritte Abonnementskonzert gestaltete sich zu einer imponenten Aufführung, wie sie leicht in allen Musikstädten vom Stadel gelassen wird. Nicht wird bei Begegnungen kaum mehr „geleitet“ worden sein, als nach seinem Tode. Nun, wo die Zahl derjenigen, welche an ihm kein gutes Haar gelassen haben, immer kleiner wird, gibt man sich alle Mühe, die vielen Vorzüge seiner Kompositionen heller zu beleuchten. Das Programm enthielt das Konzert für Klavier in Es-dur, Lieder und sinfonische Fichtungen. Für den Klavierpart des erstklassigen, in einem Sage hingeworfenen Konzerts hatte man Herrn Fritz Habrowski berufen, welcher schon mehrere Jahre hindurch sich hier nicht hören ließ und vom Publikum bereits verfallen schien. Der Künstler, welcher sich in der letzten Zeit mit Glück auch auf die Dirigentenmäßigkeit geworfen hat, meisterte das Konzert mit verbührender Bravour, ging aber, was Jettmaß und Kraftentfaltung anbelangt, mehrfach zu weit. Schließlich liegt die Schönheit des Spiels keineswegs in der Schnelligkeit und Stärke, sondern eben in der goldenen Mittelstraße. Viele der orchestralen Feinheiten und Partikeln gingen bei dieser wilden Jagd total verloren. Die ziemlich robuste Behandlung, die Herr Habrowski dem klaren schönen Blüthen zuteil werden ließ, ließ sich dieser dem auch nicht gefallen und vollzogene gleich in den ersten Takten. Zauberkraft schon lang der Künstler förmlich das prachtvolle Adagio des zweiten Satzes. Der stürmische Bassallot hatte den Solisten immer wieder an die Rampe. Weniger glänzend war Herr Senius, welcher drei Lieder mit Orchesterbegleitung sang. Die bekannte „Lorelei“ liegt Herrn Senius nicht, dessen von Natur jartes Organ für diese dramatische Szene nicht ausreichte. Hier wird es sich vielleicht empfehlen, nicht das ganze Orchester spielen zu lassen. Sehr schön gelang dagegen ein unbekanntes „Ständchen“, nur zum Teil das dritte „O Lamm im Traum“. Die Begleitung, die wohl kaum von Fritz herühren dürfte, ist von außerordentlichem Geschick. — Das Orchester unter Leitung des Herrn Professor Dr. Dohrn spielte den „Orpheus“ und die „Fauschimbontie“. Wenn man der letzteren auch heute bedeutend sympathischer und vorurteilsloser gegenübersteht, als vor etwa 30 Jahren, wird man für den letzteren endlosen erhen und den letzten Satz schließlich eine Begeisterung finden. Der Mittelteil „Gretchen“, fesselt dagegen durch die überflüssige Instrumentierung und verblühende Klangeffekte. Je mehr man dieser Orchesterkombinationen hört, kann man, wie viel die Modernen

von ihm gelernt haben. Im letzten Satz wirkte außer Herrn Senius noch der Spitzersche Männergesangsverein verdienstlich mit. S. M.

Aus aller Welt.

Der fahnenfeindliche Graf. Eine merkwürdige Raubgeschichte beschäftigte das Schöffengericht in Darmstadt in seiner letzten Sitzung. Die Anklage richtete sich gegen den Grafen zu Solms-Laubach aus Marburg, er wurde der Sachbeschädigung beschuldigt. Graf Solms, der früher in Darmstadt ansässig war, hielt sich in seiner dortigen Wohnung einen Nöthig gezähmter Raubvogel, die er zuweilen auch im Garten frei umherlaufen ließ. Nach der Angabe des Angeklagten wurden diese Vögel von wildernden Rauben häufig bedroht, weshalb er jede Raube, der er habhaft werden konnte, dem Tode überließerte. Um diese auch für die Eingeborgten gefährlichen Tiere noch schneller auszurotten, schaffte er sich einen Jagdapparat an und bediente sich auch eines Leinwand. Anfanglich verscharrte Graf Solms die Kadaver der getöteten Rauben im Garten, später, als der Hausbesitzer Einpruch dagegen erhob, warf er sie in den Müllkasten; als auch die Müllabfuhrleute dagegen protestierten, zerstückelte er die Tiere, gab das Fleisch seinen Raubvögeln und ließ die Helle verderben. Im ganzen hat er in der Zeit vom Oktober 1910 bis Januar 1911 ungefähr fünfzig Rauben das Leben beraubt. Einige Raubenbesitzer, die das Verschwinden ihrer Lieblinge auf den Raubenfang des Angeklagten zurückführten, stellten Strafantrag. In der jetzt stattgefundenen Beweisnahme vor dem Schöffengericht konnte es jedoch keiner der Zeugen auf seinen Eid schwören, in einem von den vorliegenden Fällen die letzten Ueberreste ihrer Rauben wieder zu erkennen. Der Angeklagte berief sich auf seinen guten Glauben und auf ein Reichsgerichtsurteil, wonach herrenlose Rauben geschossen werden dürfen, und seiner Ueberzeugung nach habe er nur herrenlose wildernde Rauben geschossen. Der Staatsanwalt erklärte, da der Nachweis nicht erbracht werden könne, daß die getöteten Rauben Hauszucht waren, müsse die Anklage wegen Sachbeschädigung fallen gelassen werden; es käme aber für den vorliegenden Fall noch Urteilschlagung in Frage. In Anbetracht der Größe des ideellen und materiellen Schadens müsse er eine Geldstrafe von 300 Mark beantragen. Das Gericht sprach den Angeklagten frei, da eine Bestrafung wegen Unterschlagung nicht eintreten könne; denn der Angeklagte habe nicht die Absicht gehabt, sich durch die Abtötung der Rauben zu bereichern. Auch nahm das Gericht an, daß sich der Angeklagte in

dem guten Glauben befunden habe, zum Fang der Rauben berechtigt zu sein.

Der Zug der Cholera. Im Sandischal Novibazar wütet die Cholera mit erschreckender Heftigkeit und erfordert alljährlich erhebliche Opfer. In dem 25.000 Seelen zählenden Ort Novibazar sind in den letzten zwei Monaten 1100 Tücken und 23 Tode der furchtbaren Seuche erlegen. In den übrigen Dörfern sind bisher nur elf Todesfälle an Cholera konstatiert worden. Der größte Prozentsatz der Sterbefälle erstreckt sich auf die aus Bosnien eingewanderten Familien, die sich in Novibazar niedergelassen haben.

Liebesdröge in Potsdam. Der Berliner Kapellmeister und Violinvirtuose Erich Glöbe war mit seiner Geliebten aus Berlin nach Potsdam gekommen. Als sich in vorderster Tagesstunde noch keinerlei Lebenszeichen im Zimmer bemerkbar machte, erbrach man das Zimmer und fand beide eng umschlungen in einem Bett vor. Wie der Befund des Arztes feststellte, lag Hydnalivergiftung vor und der Tod war bereits vor mehreren Stunden eingetreten.

Schwere Brandkatastrophe. In dem Dorfe Krinkel bei Winkfeld (Kreis Rastatt) sind in der Nacht zum Dienstag drei Wohnhäuser abgebrannt. Zwei der Häuser waren von je einem alten Junggesellen bewohnt, von denen der eine im Bett verbrannte und der andere gleichfalls in den Flammen umkam, als er ein Kind aus einem brennenden Sialle retten wollte.

Eine folgenschwere Explosion ereignete sich in der Nacht zum Dienstag in Schwäbisch-Gmünd im Hause des Fabrikanten Hegler. Der Exploston fielen die ältesten Söhne des Fabrikanten im Alter von 19 bis 23 Jahren zum Opfer. Der Vater erlitt schwere, ein 16-jähriger Sohn leichtere Verwundungen. Die Tochter konnte durch ein Fenster gerettet werden. Durch die Explosion wurden im unteren Stockwerk des Hauses und in den Nachbarhäusern die Fensterscheiben zertrümmert.

Sturm in Danewitz. Ganz Danewitz wurde in der letzten Nacht von einem Orkan heimgesucht, der teilweise von Gewitter und Hagel begleitet war. Besonders aus Südland werden große Schäden durch Ueberschwemmungen gemeldet. Die Westküste von Jütland wurde von einer Sturmflut heimgesucht. Zeitweise sind die Telegraphen- und Telephonverbindungen gestört. Die Jahre Gelehrten-Barnen sind in unterbrochen. Verschiedentlich sind Schiffsunfälle vorgekommen. Der Sturm dauert ununterbrochen fort.

ne Wahltagwahlwahl gewählt würde, müssten Hunderte von blau-schwarzen Wahlmännern über Wöden fliegen. Es gäbe eine große liberal-sozialdemokratische Mehrheit, die auch die Wahl eines sozialdemokratischen Abgeordneten ohne Bedenken vornehmen könnte.

In unseren gestrigen Resultaten ist beim Bezirk 167 eine Bette ausgelassen. Es muß richtig heißen:

Table with 4 columns: Bez., 2. Abt., 3. Abt., 4. Abt., Gewählt: 167, 18, 17, 18, Kriebel (Coj.)

Im Wahlbezirk 71 muß es heißen: Coj 22 Stimmen. Der sozialdemokratische Wahlmann heißt nicht Kother, sondern Kober.

Recht unwirksam gebildet sich das Blatt des Pastors Mitsche über den Reifall vom 6. November. Es schreibt: Als sich das endgültige Resultat am Abgeordnetenwahltag (20. November) stellen wird, ist vorläufig noch durchaus nicht so "bombsicher", wie die freisinnig-sozialdemokratische Hochsee es hinstellt. Nimmt man die alten Zahlen, d. h. die übriggebliebenen Wahlmänner, von 1908 oder die vom vorigen Jahre hinzu, so stellt sich zwar an sich wohl eine rot-röthliche Mehrheit heraus. Indes kommt es noch sehr darauf an, wie die Wahlbeteiligung der Wahlmänner am 20. N. sein wird, und wie stark sich durch nachträgliche Veränderung der Parteizugehörigkeit einzelner Wahlmänner die Endzahlen noch verschieben. Wir rechnen dabei mit der Tatsache, daß die beiden edlen Parteibrüder, Freisinn und Sozialdemokratie, die sich soeben noch in Berlin in der üblen Weise bei Stadtvorstandswahlen gegenseitig beschimpften, hier trotzdem "fest und fest" zusammengehen werden, zumal sie ja innerlich längst zusammengehören. Dem fällt da nicht unwillkürlich ein, was ein Redner der vereinigten Rechten kürzlich in einer Verlesung höflich mit den Worten ausdrückte: Man schätze sich, man vertritt sich. Das Zusammengehen des rot-roten Blocks fand ja schon durchweg bei den Stichwahlen in den einzelnen Bezirken statt, so unwillkürlich und gewöhnlich, wie sich der Freisinn gar nicht besser wünschen konnte. Bei der vorjährigen Wahl und bei der von 1908 konnten es noch eine größere Zahl von Freisinnigen, die es vermutlich mit der Ansicht ihres großen Führers Richter über die Konstitutionen hielten, nicht über sich gewinnen, in den Urwahlbezirken für den Sozialisten zu stimmen und wählten entweder rechts oder gingen von hinnen. Diesmal aber zeigte sich so recht, daß der Freisinn immer tiefer sinkt und gar keine Umfindung mehr dafür hat, wie kläglich und blamabel seine ganze Stellung dadurch geworden ist, daß er sich auf Gnade und Ungnade der Sozialdemokratie überliefert hat.

Das geht auch aus dem freundlichen Artikel der heutigen "Breslauer Zeitung" hervor, die freilich ausnahmsweise mal ehrlich ist und die gegenläufige rot-röthliche Stichwahlbilanz zugibt. Diese Ehrlichkeit dauert aber nicht lange, denn schon in den nächsten Zeilen kann das edle Schwindblatt vom Vater wieder verlesen und behauptet wider besseres Wissen, daß die Roten und Sozialdemokraten doch die Mehrheit seien, in den Urwahlbezirken aber es Kessende Geden gegeben habe, und viele Konterpartie der Liberalen gewählt hätten, auch aus dem Grunde, weil sie an der Art und Weise der Unaufrichtigkeit der Wahlergebnisse nicht Anstoß genommen hätten. Das ist wieder einmal so recht die "Breslauer Zeitung", wie sie leicht und leicht. Ohne einen großen Schwindel und eine böswillige Verleumdung macht sie's nicht.

Einem Irrtum in der "Vorwärts" zum Opfer gefallen, da er annimmt, daß der Wahlkreis nur aus den gestern gewählten Wahlmännern besteht und daraus schließt, daß eine Stichwahl zwischen Sozialdemokraten und Liberalen zustande kommen würde. Es sind aber außer den gestern gewählten 230 noch 1500 alte Wahlmänner vorhanden, die das Bild gewaltig ändern.

Die Abgeordnetenwahl am 20. November.

Der Wahlkommissar Bürgermeister Trentin macht folgendes bekannt:

Die Erziehung eines Landtags-Abgeordneten der Stadt Breslau findet nach Anordnung des Herrn Ministers des Innern Montag, den 20. November d. J., vormittags Punkt 9 Uhr, statt, und zwar in zwei Gruppen.

Gruppe I bestehend aus den oben erwähnten Erziehungswahlmännern, den bei der Wahlmännerwahl am 3. Juni 1908 und bei der Erziehungswahl am 21. November 1910 gewählten Wahlmännern (soweit sie nicht in einem anderen Bezirk verzoogen, gestorben oder nach auswärts verzoogen sind, oder soweit deren Wahl von der Wahl-

prüfungskommission des Landtages für unzulässig erklärt worden ist) der Urwahlbezirke Nr. 1 bis einschließlich 52 - Innere Stadt, mit Ausnahme der zum Urwahlbezirk 53 gehörigen Teile - Nr. 218 bis einschließlich 233 - Obdauener Vorstadt mit Morgenau - Nr. 284 bis einschließlich 300, 300a, 301 bis 316 - Strehlener Vorstadt mit Herbin und Türrögen - Nr. 317 bis einschließlich 453 - Schweidnitzer Vorstadt und Alteinburg

im großen Saale des Konzerthauses, Gartenstraße Nr. 39/41.

Gruppe II bestehend aus den oben erwähnten Erziehungswahlmännern, den bei der Wahlmännerwahl am 3. Juni 1908 und bei der Erziehungswahl am 21. November 1910 gewählten Wahlmännern (soweit sie nicht in einem anderen Bezirk verzoogen, gestorben oder nach auswärts verzoogen sind, oder soweit deren Wahl von der Wahlprüfungskommission des Landtages für unzulässig erklärt worden ist) der Urwahlbezirke Nr. 53 bis einschließlich 125 - Obervorstadt mit Bürgerwörder und den zum Urwahlbezirk 53 gehörigen Teilen der inneren Stadt - Nr. 125 bis einschließlich 217 - Sandborstadt mit Scheitna und Zerbeutel - Nr. 454 bis einschließlich 510 - Nikolavorstadt mit Köpeltow - im großen Saale des Schießwörders, Schießwörderplatz Nr. 25.

Das Gesamtergebnis der Erziehungswahl wird im Saale des Konzerthauses von dem Wahlvorstande der Gruppe I festgestellt und sofort vom Wahlkommissar verkündet werden. Eine etwa notwendig werdende engere Wahl findet noch am 20. November 1911, nachmittags 4 Uhr, in den oben genannten beiden Gruppen statt. Das Gesamtergebnis der Wahl wird auf hierbei von dem Wahlvorstande der Gruppe I im Saale des Konzerthauses festgestellt und vom Wahlkommissar verkündet werden.

Die Herren Wahlmänner, die neugewählten, sowie die im Bestande vom 3. Juni 1908 und 21. November 1910 verbliebenen, erhalten von mir noch eine besondere Einladung.

Wieder eine polizeiliche Störung einer Beerdigung.

Die polizeilichen Störungen von Beerdigungen, bei denen Kränze mit roten Schleifen mitgeführt werden, nehmen kein Ende. Den Helden der Genossen Cohn, Kaufmann, und der Genossin Kaiser reißt sich ein neuer Fall an, der im Nikolaiter vorgekommen ist. Freitag Nachmittag wurde der Maler Eicher beerdigt. Der Zug setzte sich von der Herrentreppe auf der Auenstraße aus in Bewegung; an der Spitze wurde ein Kranz mit roter Schleife getragen. So ging es durch die ganze Stadt, an mehr als einem Uebend Schutzleuten ungehindert vorbei bis auf die Friedrich-Wilhelmstraße. Dort, fünf Minuten vor dem freiwilligen Friedhof, ging der Polizeikommissarius auf die Kranzträger zu. führte sie ab in die Polizeiwache, um ihre Personaten festzustellen und beschlagnahmte die roten Schleifen. Der verstümmelte Kranz wurde dann den Trägern angeboten, von ihnen aber entschieden zurückgewiesen.

Das Schöffengericht hat im Falle Cohn die Kranzträger freigesprochen und damit anerkannt, daß das Tragen von Kränzen mit roten Schleifen in Breslau nichts Ungewöhnliches und erlaubt ist. Der Herr Kommissarius auf der Friedrich-Wilhelmstraße aber schneidet trotzdem die roten Schleifen ab und stört damit ganz bedeutend die Beerdigung. Das ist doch unersäglich! Wenn die Polizei schon vor Beerdigungen mit roten Kränzen keine Achtung hat, dann sollte sie wenigstens an das Gerichtsurteil denken, das in dem Tragen von Kränzen mit roten Schleifen durchaus nichts Strafbares findet. Oder glaubt der Herr Kommissarius etwa, daß die Polizei nach den Ansichten der Gerichte nicht zu fragen hat?

Wehr als zwanzig Jahre hindurch konnte die Breslauer Polizei in den roten Schleifen nichts Staatsgefährliches entdecken und duldete sie. Jetzt auf einmal ist ein Zeichenbezognis ungewöhnlich, wenn dabei eine rote Schleife zu sehen ist. Was soll denn dieses ganze Treiben? Wenn es uns darauf anläßt, die Polizei in unsere Dienste zu spannen, dann könnten wir nur wünschen, sie möchte mindestens alle Tage eine rote Schleife abschneiden. Sind doch diese Schleifenjagden sehr aufregend; sie rücken auch die Gleichgültigen auf und verschaffen uns Hunderte von neuen Anhängern, die dordem äußere Polizeistrom gewesen sind. Aber wir verlangen, als gleichberechtigte Bürger und Steuer-

zahler behandelt zu werden. Deshalb erheben wir Einspruch und fordern von der Polizei, wie jeder gewöhnliche Staatsbürger nach Recht und Gerichtsurteilen zu handeln.

Der erste Tarifvertrag in der deutschen Zigarettenindustrie.

Konnten wir dieser Tage von einer Teuerungslage berichten, die die Zigarettenfabrik Georg N. Jasmagi N. O. ihren Arbeitern bewilligt hat, so können wir heute noch erfreulicherer mitteilen. Es ist den hier in der großen Zigarettenfabrik Gebr. Halpaus beschäftigten Arbeiterinnen gelungen, ihre vor einigen Wochen eingeleitete Lohnbewegung mit dem Abschluß eines Tarifes zu beendigen.

Während bisher Tarifverträge in der Zigarettenindustrie unüblich waren und dahingehende Bestrebungen der Arbeiter in Unternehmertreuen stets den heftigsten Widerstand hervorriefen, erklärte sich jetzt die Firma Halpaus nach kurzem Bedenken bereit, mit ihren Arbeiterinnen in ein Tarifverhältnis einzutreten. Die Zigarettenarbeiterinnen erreichten auf die meisten Sorten erhebliche Lohnzulagen. Die an den Zigaretten- und Stillemaschinen beschäftigten Arbeiterinnen, deren Lohn bisher 6 und Höchstlohn 12 Mark betrug, werden künftig 8 Mark Mindestlohn und 14 Mark Höchstlohn erhalten. Auch die Wackerinnen steigern ihren Anfangslohn von 5 auf 6 Mark die Woche; der Höchstlohn beträgt zukünftig 14 Mark. Lohnzulagen von 50 Pfg. für die Woche werden für die im Wochenlohn stehenden Arbeiterinnen im ersten Jahre nach je 3 Monaten gewährt; in den folgenden Jahren steigert sich der Lohn um 1 Mark im Jahre. Da diese Bestimmungen rückwirkend gefaßt sind, wird ein sehr großer Teil der Arbeiterinnen sofort die höchsten Lohnsätze erhalten.

Die organisierten Arbeiter, die stets das schwere Ringen der armen Tabakarbeiterinnen genau verfolgten, werden diesen Erfolg lebhaft beglücken und auch ferner durch ihren Einfluß für weitere Erfolge geltend zu machen. Der Beschluß des Dresdener Gewerkschaftskongresses, nur Tabakfabrikate aus Betrieben zu kaufen, die mit ihren Arbeitern einen Tarif abschließen und damit deren bescheidene Forderungen anerkannt haben, sieht für die übrigen Arbeiter nicht nur auf dem Papiere. - In Breslau werden sie diesen Beschluß stets beachten.

Berliner Achtung! Die Berliner Zentrumspartei veranstaltete am letzten Montag eine Wählerversammlung, die weniger durch den Inhalt ihrer Verhandlungen, als durch die Personen der Referenten interessant ist. Es sprachen nämlich der von der offiziellen Partei in seinem Wahlkreis abgewählte Graf Doyersdorff und sein nächster Bestimmungsgenosse, der Sekretär des Verbandes katholischer Arbeitervereine (Sty) Berlin, der Reichenbacher Abgeordnete, Herr Dr. Fleischer. So demonstriert die Berliner Richtung gegen die Köhner "innere Gefahr" und den "verführten Westen".

Darlehenssuchende glauben oft, durch viele Anzeigen in den Tagesblättern zu dem Gelde zu kommen, das sie so nötig brauchen. Wir haben schon wiederholt gesagt, wie leicht man dadurch gewissenlosen Schwindlern ins Garn gehen kann, die nur die Not ihrer Mitmenschen ausnützen und sich selbst einen mißlichen Gewinn verschaffen. Trotz aller Warnungen in der Arbeiterpresse blüht der Herr "Darlehensvermittler" und "Geld-Selbstgeber" immer noch der Weizen. Auch der frühere Wirtschaftsrat Paul Kopke in Breslau betrieb die Darlehensvermittlung. Er setzte sich vor einigen Monaten mit einer Frau in Verbindung, die im "Breslauer General-Anzeiger" ein Darlehen von 100 Mark gesücht hatte. Obwohl es ihr schwer fiel, bezahlte sie dem Kopke die geforderten 3,20 Mark für die einzuschickende Auskunft nebst "sonstigen Unkosten". Nach wenigen Tagen schrieb der Herr Darlehensvermittler der Frau, die eingegangene Auskunft sei ungenügend und sie könne deshalb die 100 Mark nicht erhalten. Sie ließ sich die Auskunft vorzeigen um sich von der Richtigkeit dieser Angabe zu überzeugen. Zu der Auskunft stand nichts weiter zu lesen, als daß die Frau unvermögend wäre und das Geheiß des Darlehens bei ihr mit einem "Mißo" verbunden sei. Mit Recht machte die arme Frau dem Geldvermittler klar, daß sie nicht zu ihm gekommen wäre, wenn sie Vermögen hätte. Kopke verlangte aber noch weitere 5 Mark für eine zweite Auskunft, die dem Bauhaus von E. Sander in Berlin eingeschickt werden sollten. Die Frau tat dies aber nicht. Kopke wurde nicht wegen Betruges vor Gericht gestellt, sondern erhielt einen Strafbefehl über 10 Mark, weil er das Geldvermittlungsgewerbe nicht bei der Polizei angemeldet hatte. Gegen diesen Strafbefehl erhob Kopke Einspruch, mit dem sich am Dienstag das Schöffengericht beschäftigen mußte. Da der Angeklagte zu seiner Verteidigung geltend machte, er betreibe die Geldvermittlung jetzt nicht mehr, ermäßigte das Gericht die Strafe auf 6 Mark.

Kanibalismus in Papua. Die aus Melbourne gemeldet wird, zog eine Gesellschaft von dreißig Forschern aus, um das Land von Nord-Papua zu erkunden. Sie charterten einen Schoner, den sie an der Küste zurückließen und begannen dann den Marsch in die gebirgige Gegend des Innlandes. Die Eingeborenen, die sich zu Beginn der Fortschrittsreise ziemlich ruhig verhielten, wurden nach einigen Tagen, als die Gesellschaft eine weite Strecke von der Küste entfernt war, feindselig und schossen mit Pfeilen auf die Forscher, von denen einige erdolcht wurden. Dann hielten die Eingeborenen ein wildes Fest ab, bei welchem die Leichen der Gefallenen verzeuht wurden. Die Ueberlebenden verteidigten sich heldenmütig Tag und Nacht und es gelang ihnen, ihren Weg durch das dicke Unterholz nach dem schwarzen Fluß hin zu bahnen. Unter einem Haufen von Weiden gelang es ihnen, Fische herzustellen, mit deren Hilfe sie bei Anbruch der Dunkelheit erholten. Durch das starke Gesele wurde sie schnell an die Küste getragen, wo sie ihren Schoner infolge des schlechten Wetters gestrandet fanden. Sie mußten nunmehr ihren Rückweg zu Fuß antreten und halb nach und halb verhungert trafen sie bei der nächsten Ankerplatzung ein. Eine Strafexpedition des eingeborenen Polizeikörpers wurde gegen die Kanibalen entsandt.

Eine geheimnisvolle Massenmörderin. Am letzten Sonntag wurde in Chicago eine Frau verhaftet, deren Leben an die der Schwerverrannten in Boston erinnern, die vor einigen Jahren bekannt hat, nicht weniger als zwanzig Menschen ermordet zu haben. Die itzige Angeklagte Connie Bernina wird von der Polizei als ein "menschenliches Ungeheuer" bezeichnet. Sie ist angefaßt einen Schwanzmann namens Arthur Bijouette vergiftet zu haben, der bei ihr wohnte. Ein anderer ihrer Kostgänger verstarb ebenfalls unter geheimnisvollen Umständen und kein Verstand und die Ueberreste verschiedener weiterer Personen wurden ebenfalls ausgegraben, von deren Todesursache noch einmal festgestellt werden soll. Sie betamnt wird, sollen die meisten der Opfer jüngerer der Wöherin verhaftet gewesen sein. Die Polizei meint, daß die Verhaftete von einer wahren Tötungsmut befallen ist. Andersons Gericht ist vom Zoo. Sie wurde mit Furchen die Gesellschaft von Totengräbern, bei denen sie auch in Stellung trat, um die Leuten für die Verdächtig vorzubereiten. Die Anklage behauptet, daß sie die Wöherin aus Freuden an den letzten Todesstunden ihrer Opfer vollführte. Unter den Leichen, die ausgegraben werden, befinden sich auch die beiden Gemahler der Verurteilten, ihr Sohn, Stiefsohn, zwei Töchter und eine Enkelin.

Ein Dampfer verunglückt. In Buenos Aires ist am Freitag der Dampfer "Dixie" angetroffen, der im Pazifischen Meer einen verunglückten Fischer von furchtbaren

Weiden und einem qualvollen Tode retierte. Der Unglückliche, der Juan Rodriguez heißt war am 26. September mit seinem Fischerboot von La Guayra in See gesunken wurde vom Sturm übertrafen, der das Segel des kleinen Bootes entführte, und trieb nun 30 Tage lang in seinem offenen Boote küst- und steuerlos auf dem Weltmeere. Ich hatte nur 5 Gallonen Wasser, 4 Pfund Kartoffeln, 2 Hühner, Käse und Butter im Boot. Nach einigen Tagen begann mein Fahrzeug Wasser durchzulassen, ich lag nun in alblender Sonne im Salzwasser, mein Proviant ging zu Ende, mit meiner Angel begann ich zu fischen und nährte mich kümmerlich von meinem Fang, den ich roh verzehren mußte. Es war grauenvoll. Mein ganzer Körper bedeckte sich mit Blasen und Peulen, das Schwamm hinter meinem Boote, und nachts glaubte ich, diese Ungeheuer durch die dünnen Planken unter mir zu hören; als nach 30 Tagen, am 26. Oktober, die "Mina" erschien, habe ich bereits alle Hoffnung aufgegeben. Rodriguez ist wohl 100 Seemeilen weit umhergetrieben.

Der geheimnisvolle Klosterhieb. Ein Nachwächter, der das kostbare Kloster Barro in Portugal bewachte, wurde in der vergangenen Nacht von einer geheimnisvollen Gestalt, die den Ball des Klosters erkletterte wollte, überfallen und durch einen Sturz verwundet. Der Wächter erich sich darauf den Unbekannten und nun wurde bei näherer Besichtigung der Leiche des Ertrunkenen festgestellt, daß es ein Dominikanermonch war. Die Dominikanermonche hatten, als sie aus dem Kloster verbannt wurden und als das Kloster von revolutionären Reaktionen konfisziert wurde, den bedeutenden Klosterhieb in dem umliegenden Gelände des Klosters vergraben. Der Schatz, der aus kostbaren Goldbleichen, Kreuzen mit Edelsteinen verziert, und Goldbarren bestand, wird auf vier Millionen geschätzt. Die vertriebenen Dominikanermonche vermuteten nun, in der Nacht nach dem Schatz beiseite zu bringen. Das Versteck des Schatzes ist der Regierung noch nicht bekannt.

Vom Jage getrennt. Bei Brotterich in der Provinz Sachsen wurde gestern vormittag eine Radfahrerin, die noch schnell vor dem vorbeifahrenden Zuge das Bahngleise überfahren wollte, von dem Zuge erfaßt und auf der Stelle getötet. Augenzeugen des schrecklichen Vorganges erzählten, daß die junge Radfahrerin, ein Mädchen aus der Stadt, den heranommenden Zug noch rechtzeitig bemerkte, denselben vorbeifahren lassen wollte, von dem starken Winde aber direkt in die Räder des Zuges hineingetrieben wurde, ehe es das Rad vollständig vom Boden bringen konnte. Die Häder des letzten Wagens, unter die die Unglückliche geriet, zermalnten den Körper der in schrecklicher Weise.

Auffscherevrenende Hausfuchungen. Aus Chicago wird gemeldet: Grobes Aufsehen erregt die Mitteilung, wonach der Polizeichef von Chicago beabsichtigt, die Wohnungen verschiedener Millionäre einer Visitation zu unterziehen, von denen bekannt wurde, daß sie in ihren Privatwohnungen dem Hazardspiele huldigen. Dabei soll es sich um sehr hohe Einlagen gehandelt haben. Der Polizeichef soll fest entschlossen sein, unter allen Umständen diese Spielhöhlen aufzubrechen.

Sturm. Ueber den Schaden, den der gestrige furchtbare Sturm angerichtet hat, wird noch aus London berichtet, daß Ueberreste des Rettungsbootes des Schiffes "Kronprinz Nummer 4" ausgefischt worden sind. Man vermutet, daß die Insassen dieses Rettungsbootes sämtlich umgekommen sind. Der Dampfer "Mauritania" konnte nicht in Fishguard landen und mußte bis Liverpool fahren. Auch an der französischen Küste hat der Sturm großen Schaden angerichtet. Viele Boote sind zertrümmert worden. Sechs Personen haben, soweit bis jetzt bekannt geworden ist, dabei den Tod gefunden.

Beulenpest. Die spanische Regierung erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß die Beulenpest in Tanger ständig zunimmt. Es wurden strenge Maßnahmen in den südlichen Teilen des Landes hauptsächlich, in denen sie am meisten grassiert, zur Bekämpfung dieser entsetzlichen Seuche angeordnet. General Alfau in Ceuta erteilt die Anweisung, nichts zu unterlassen, um eine Verletzung des dortigen Operationsheeres und der dortigen Besitzungen zu verhindern.

Verhafteter Einbrecher. In Bularefi wurde auf Verlangen der Wiener Polizei der 27jährige aus New York gebürtige Edwin Layton verhaftet, der beschuldigt wird, bei der Baronin Kokitsch in Wien durch einen äußerst breißen Einbruch eine Anzahl wertvoller Gegenstände, darunter einen kostbaren Fächer der Königin Maria Antoinette, gestohlen zu haben.

Erdbeben. Ein Telegramm aus Johannesburg meldet von einer furchtbaren Katastrophe auf der Grube "Primrose". Durch Erdbeben wurden dort an 200 Arbeiter,umeist Eingeborene, verschüttet. Sie gelten zum größten Teile als verloren.

Lebensdrama. In einem Hotel in Düsseldorf wurden gestern morgen der dreißigjährige Kunstgaler Hans Wicht aus Quedlinburg und die 25jährige Ehefrau Hauch aus Dortmund erschossen aufgefunden. Die Frau hinterläßt zwei kleine Kinder.

Opfer seines Berufes. Der bei dem gestern gemeldeten Unglück am Nordbahnhof in Stuttgart schwer verletzte Anspulper ist nachts im Hospital gestorben.

Vom Oriskantentassen-Verbande.

In der Sitzung der Kassenvertreter am Montag stand die Wahl von Ärzten auf der Tagesordnung. In erster Linie wurde die Frage erörtert, ob es nötig sei, einen Arzt für die vom Verband erworbene Pabeanstalt anzustellen, wofür Herr Dr. Albert Sachs vorgeschlagen war, der zwei Jahre hindurch den Kranken in der Anstalt mit Rat und Tat unentgeltlich beigestanden hat. Obwohl die Herren Wille, Kretschmar, Kleemann u. a. die Wahl des Herrn Sachs warm befürworteten, wurde der Antrag doch mit 15 gegen 13 Stimmen abgelehnt. Nebenbei war es die Schneidertasse, die gegen die Wahl auftrat. Die Anstellung zweier Zahnärzte wurde genehmigt; die Wahl fiel auf die Herren Kriebitzsch und Schachtel. Als praktischer Arzt wird Herr Gräblich Dr. Weber, für das Nikolaitor an Stelle des verstorbenen Sanitätsrats Dr. Lieb Dr. Glas ange stellt. Für das Odertor wird wegen Überlastung des dortigen Arztes noch ein Arzt angestellt werden. Die zwei Frauenärzte des Verbandes haben um Erhöhung ihres Gehalts ersucht. Sie begründeten das Gesuch mit der starken Zunahme der Krankheitsfälle. Im Verlaufe der Jahre 1905 hatte der Verband bei 20.000 Mitgliedern etwa 8000 weibliche Mitglieder, jetzt aber habe der Verband bei 40.000 etwa 20.000 weibliche Mitglieder. Die Zahl der Krankheitsfälle hat sich um das Dreifache vermehrt. Der Gehalt von 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Zum Schluss kam es noch zu einer lebhaften Auseinandersetzung mit der Schneidertasse. Bekanntlich hat der Kassenverband ein Licht- und Luftbad errichtet, das sich als zu klein erwiesen hat. Es soll ein größeres erworben werden. Einmütig haben die Kassenvertreter, die Vorteile eines solchen Bades einsehend, den Beschluß auf Erwerb gefaßt. Zu jener Zeit amtierte noch der alte Vorstand der Schneidertasse, der allerdings seine Zustimmung nicht gegeben hat. Der neue Vorstand ist anderer Ansicht. Er hat beim Magistrat angefragt, ob der Beschluß des Kassenverbandes nicht dem Status der Schneidertasse widerspreche. Der Magistrat hat, wie Herr Kobusch mitteilt, geantwortet, daß die Generalversammlung der Kassen den Beschluß genehmigen müsse; sonst hätte der Vorstand persönlich für den erwünschten Ankauf. Der Vorstand der Schneidertasse will deshalb mit dem Verträge für das Bad solange warten, bis die Generalversammlung entschieden hat. Es ist erklärlich, daß diese Stellungnahme der Schneidertasse gegenüber dem Kassenverbande als sonderbar bezeichnet wurde. Ebenso wurde der Standpunkt der Aufsichtsbekörde als nachlässig hingestellt. Das Statut des Kassenverbandes ist von der Aufsichtsbehörde genehmigt. Der § 2 dieses Statutes lautet dahin, daß der Verband im Interesse der Kassenmitglieder Anstalten zur Pflege und Heilung errichten, zu denen die Kassen beizutragen haben. Der Verband kann jedoch selbständig beschließen. Der Vorsitzende, Herr Wille, bemerkte, daß der Verband 28 Jahre besteht, daß ein solcher Fall aber noch nicht vorgekommen sei. Wenn jeder Verbandsbeschlusse auf von der Erlaubnis der Generalversammlung der Kassen abhängig sein sollte, dann hätte der Verband seinen Zweck nicht. Verschiedene Kassenvertreter waren der Meinung, daß sich der neue Vorstand der Schneidertasse dem Beschlusse unbedingt fügen müsse; will er das nicht, dann kann er aus dem Verbande ausscheiden. Die Kassenvertreter hoffen, daß die Generalversammlung dem Beschlusse zustimmen werde; geschieht das aber nicht, dann soll gegen die Schneidertasse mit Klage vorgegangen werden.

Eine wichtige öffentliche Versammlung.

wird heute abend im Saale von Wilde, Gräblichenerstraße 74, abgehalten. Herr Prof. Dr. Staudinger aus Darmstadt, der sich auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens große Verdienste erworben hat, spricht über die Notwendigkeit der Konsumenten-Vereinigung im Zeitalter der Ringe und Kartelle. Zu dieser Versammlung sind die Breslauer Stadtvorordneten, der Magistrat und die Direktion des alten Breslauer Konsumvereins besonders eingeladen worden. Eintrittskarten für 10 Pfg. sind am Saaleingang zu haben.

Konsum und Sparverein „Vorwärts“.

Mit dem Thema „Das ist die Frau als Käuferin den Bestrebungen des Mannes in den Rücken fallen“ beschäftigte sich am Dienstag Abend eine öffentliche Versammlung im „Kronprinzen“, die bei der Wichtigkeit des Vortrages bedeutend besser besucht hätte sein müssen. Redner war Herr Professor Staudinger aus Darmstadt, der es eingangs seines Vortrages für wünschenswert hielt, daß sich nicht nur der Arbeiter, sondern auch der Staat als einer der größten Konsumenten mehr mit dem Wesen der Genossenschaft vertraut mache. Trotz aller Kulturfortschritte leben wir doch in einer unklaren Zeit. Unsere Technik hat zwar riesenhafte Fortschritte gemacht, aber die einfachste Frage der Welt, die Versorgung der Konsumenten auf dem Wege des genossenschaftlichen Bezuges hat noch nicht ihre richtige Lösung gefunden. Die Schuld daran tragen allerdings die Konsumenten selbst, die von der Macht, die sie als solche haben, bis jetzt leider noch nicht so davon überzeugt sind, als es notwendig wäre. Leider kauft der größte Teil der Arbeiter noch immer da seine Waren ein, wo man beim Einkauf überfordert wird. In der Regel werden die billigeren Waren eingekauft, obwohl es eine feststehende Tatsache ist, daß die billigste Ware immer noch die teuerste ist. Die billigen Preise sind immer nur ein Lockmittel. Redner schildert sodann das Wesen der Konsumvereine, in denen die Konsumenten vor Ueberbeteiligungen geschützt sind, und wo sie auch ein Recht haben, ihre Meinung über den Wert der gekauften Waren zu sagen. Wenn die Konsumenten von ihrer Macht Gebrauch machen, dann müssen und können auch die Lebens- und Verbrauchsmittel billiger und besser abgegeben werden. So lange aber der Markt der Genossenschaftsbewegung noch nicht voll und ganz erkannt wird, dann müssen es sich die Käufer schon gefallen lassen, daß sie bei ihren Einkäufen über das Ohr gehauen werden. Die Arbeiterschaft muß vor allen Dingen daran denken, daß sie als Konsumenten auch ihre eigenen Arbeitgeber werden und daher auch ein Mitbestimmungsrecht über die Arbeitsverhältnisse haben, was bei der heutigen Produktionsweise allerdings fast so gut wie ausgeschlossen ist. Mit einer Schilderung der Erfolge der Hamburger Produktion, die in der kurzen Zeit ihres Bestehens ein großes erreicht hat, schloß Prof. Staudinger seinen wohlbedachten Vortrag, der sehr beifällig aufgenommen wurde.

An der Diskussion beteiligten sich zwei Genossen im Sinne des Referenten, wozu die Versammlung mit der Aufforderung zur Stärkung des Konsum- und Sparvereins „Vorwärts“ durch den Geschäftsführer Genossen Kurtz geschlossen wurde.

Heute Abend findet ein ähnlicher Vortrag bei Wilde, Gräblichenerstraße, statt, dessen Besuch allen Konsumenten nur empfohlen werden kann.

Die Krankenkasse „Hoffnung“ (freie Hilfskasse) ist durch die Aufsichtsbehörde angehalten worden, die Kassenbeiträge um 10 Prozent zu erhöhen, weil nach dem letzten Rechenschaftsbericht 2000 Mark zum gesetzlichen Reservefonds fehlten. Im Mai 1911 verfügte das Polizeipräsidium als Aufsichtsbehörde die Beitrags-erhöhung. In einer darauf folgenden Generalversammlung der Kasse wurde der Antrag auf Erhöhung aus dem Grunde abgelehnt: man hoffte, die höhere Aufsichtsbehörde, der Regierungspräsident, würde der Kasse erlauben, mit der Erhöhung bis nach dem Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung zu warten. Man sah es als eine Härte an, daß in der gegenwärtigen Zeit, wo keine Hilfskasse weiß, ob sie als Ersatzkasse oder Zuschußkasse wird weiter bestehen können, die Hilfskassen geneigt werden sollen, wegen des Fehlens von

2000 Mark zum Reservefonds die Beiträge zu erhöhen. Mit Bestimmtheit konnte behauptet werden, daß es in Breslau keine Kasse gibt, die den vollen Reservefonds besitzt. Mehr als 7000 Mark hat die Kasse „Hoffnung“ im letzten Jahre dem Reservefonds zugeschrieben. Der genaue jedoch der Aufsichtsbehörde nicht. Das Vertrauen, das die Kassensmitglieder auf den Regierungspräsidenten gesetzt hatten, hat sie sehr enttäuscht. Wie in der außerordentlichen Generalversammlung am Montag vom Vorsitzenden, Herrn Burgard, mitgeteilt wurde, hat der Regierungspräsident die Verfügung des Polizeiprääsidenten aufrecht erhalten und angeordnet, daß die Kasse innerhalb sechs Wochen die Beiträge um 10 Prozent erhöht haben muß. Gleichzeitig droht er die Klage auf Auflösung der Kasse an, falls der Anordnung binnen der gegebenen Frist nicht nachgekommen werde. Es blieb nichts anderes übrig, als den Beschluß auf eine 10prozentige Beitrags-erhöhung zu fassen; das geschah einstimmig.

Ein neuer Anhängswagen wird gegenwärtig bei der städtischen Elektrischen erworben. Der Wagen ist vom hiesigen Eisenwerk Gustav Treibenberg hergestellt, und zwar im Auftrage hauptsächlich aus Aluminium, um dadurch eine Verringerung des Gewichtes und des Gewichtes und der Unterhaltungskosten zu erreichen. Der neue Wagen, der äußerlich den bisherigen städtischen Straßenbahnwagen gleicht, trägt die Nr. 700.

Neuer Kraftdrahtstandplatz. Der vor dem Grundstück Tauchentplatz 10 verlaufende eingetragene Standplatz für 6 Kraftdrahten wird nunmehr ständig beibehalten.

Achtung, Gewerkschaften und Vereine, die bei Versammlungen und Festen, Veranstaltungen, Wachen der Arbeiter-Samariter-Kolonie wünschen, werden ersucht, Bestellungen an Genossen Fiebig, Neue Graupenstraße Nr. 5/6 (Tel.-Nr. 1206) zu richten.

Sumboldt-Verein für Volksbildung. Donnerstags, den 9. November, abends 8 Uhr, wird Herr Rechtsanwalt Dr. Treuenfels im Saale von Schneiders Restaurant, Fürstentstraße 32, einen Vortrag über „Verbrecher-Romane und Strafrecht“ halten. Der Eintritt ist für jedermann frei.

Stiftungsfest des Buchbinder-Verbandes. Die Buchbinder feiern Sonntag, den 11. November, abends 8 Uhr, im avoischen Saale des Gewerkschaftshauses ihr 16. Stiftungsfest; Mitwirkende sind Herr Overmänner P. Groeger und der Quartett-Gesangsverein „Liederhort“. Programm für 19 Pfg. sind bei den Vertrauensleuten und an der Kasse zu haben. Freunde und Gönner des Verbandes sind freundlichst eingeladen. Die Ortsverwaltung.

Liebichs Stabfiment. Der Billet-Verkauf für die Sonntag-Nachmittagsvorstellung hat bereits begonnen.

Von einem Straßenbahnwagen umgefahren wurde am 5. November auf dem Neumarkt ein Arbeiter, der den Straßendamm kurz vor einem Straßenbahnwagen überschritten wollte, er erlitt eine Quetschung am linken Fuße.

Unfall auf der Straße. Am 6. November kam auf der Hildebrandstraße ein Arbeiter zu Fall und zog sich eine Verletzung am Kopf zu.

Vom eigenen Wagen überfahren und schwer verletzt wurde am 6. November gegen 1 Uhr mittags auf der Magistrate der Ziegelsteiner Hof. Der von ihm geführte beladene Ziegelwagen ging ihm über beide Unterschenkel hinweg. Der Mann erlitt einen Bruch beider Unterschenkel und wurde in die Magistralstraße geschafft.

Ladenfeuer. Dienstag nachmittags gegen 3 Uhr brach Feuer aus in einem Laden im Hause Hildebrandstraße 8. In dem hinteren Teil des Ladenraumes war eine Kiste mit Spänen im Brand geraten, auch mehrere Peize, die in der Nähe hingen, wurden vom Feuer erfaßt. Die von zwei Seiten geführte Feuerwehr erschien in voller Stärke, konnte aber größtenteils wieder abdrücken, da der Brand in 10 Minuten mit der Eimerpröge gelöscht war; die Aufräumungsarbeiten dauerten noch eine halbe Stunde.

Feuer in einem Pferdestall. Dienstagabend kurz nach 9 1/2 Uhr wurde die Feuerwehr nach Große Dreilindengasse 20 gerufen. Dort ist im hinteren Teile des Grundstücks ein Stall, in dem zwei Pferde und zwei Ziegen untergebracht wurden. In diesem Stall war Feuer entstanden; es brannten Stroh und verschiedene Holzteil, wobei sich viel Rauch entwickelte. Es gelang der Wehr, ein Pferd und die zwei Ziegen noch lebend aus dem Stall zu schaffen; das zweite Pferd war bereits erstickt. Das Feuer konnte bald mit der Eimerpröge gelöscht werden.

Einbruch in eine Hingebude. In vergangener Nacht sind Diebe in die am Emaang zum Schneidwitzer Keller (Hingebude 195/196 befindliche Wirtshube des Fleischermeisters Walda eingedrungen und haben eine Menge Wurstwaren gestohlen.

Gefunden wurden zwei Paar Filzpantoffeln, ein Portemonnaie mit Inhalt, eine vergoldete Uhrkette, ein schwarzer Tamenschild, ein Bund Schlüssel und ein schwarzer Herrenstirn. Zu erfragen im Grundbureau des Polizei-Präsidiums.

Gingefandt.

(Unter dieser Rubrik veröffentlicht wir diejenigen Zuschriften aus unserm Leserkreis, die wir nur die vorzügliche Verantwortung übernehmen. Redaktion der „Breslauer“.)

Transport von Gefangenen. Man sieht oft, wie Schutzleute Gefangene vom Hauptbahnhofe gefesselt auf Gericht führen, wo sie eingeliefert werden oder sich verantworten müssen. Die Gefangenen, die oft genug gar nicht so gefährlich sind und freigesprochen werden, sind auf dem ganzen Wege den neugierigen Blicken aller Leute ausgesetzt. Darin liegt eine Härte gegen die Gefangenen, die gewiss nicht zu rechtfertigen ist. Außerdem ist es auch den Schutzleuten und den sonstigen Beamten nicht besonders angenehm, die Gefangenen zu Fuß begleiten zu müssen. Am Montag sah ich wieder, wie zwei Mann von drei Schutzleuten geführt wurden; einer der Gefangenen trug Juchthauskleidung. Die Einwohner, die Gefangenen und die Beamten können verlangen, daß die Gefangenen in einem Wagen ans Gericht geschafft werden. W. G.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Schweidnitz, 7. November. Die Beamte behandelte werden. Wir werden um Aufnahme folgender Zeilen ersucht: Gleich wie unlängst die Verhältnisse auf dem Breslauer Telegraphenamt einmal öffentlich zur Sprache gekommen sind, so wäre es auch von Interesse, einmal hinter die Kulissen bei dem Postamt in Schweidnitz zu schauen. — So schön und groß auch die Postdienststränge nach dem Umbau geworden sind und so sehr auch in hygienischer Beziehung manches für das Personal geschehen ist, so sehr wird demselben diese Errungenschaft verleidet. Wieso? wird man fragen! Nun, durch höhere und fast übermäßige Anforderungen! Diese Anforderungen sind ganz besonders bei der Ein- und Auszahlungsstelle dermaßen gehäuft worden, daß die dort Beschäftigten nur unter Aufbietung aller körperlichen und geistigen Kräfte ihren Pflichten nachkommen können. Wieso ist das gekommen? Nun, das Postamt besteht außer dem Postdirektor — einem gemächlichen Herrn von einigen sechzig Jahren — auch noch einen Postinspektor, zwei jüngeren Inspektoren, der es gern sieht, wenn seine Beamten immer hübsch beschäftigt sind. Aus diesem Gedanken heraus hat er es, bei der Gemächlichkeit des Chefs auch leicht fertiggebracht, seine die Hauptkasse betreffenden Funktionen zum großen Teil auf die genannte Dienststelle, die bei dem lebhafte Geschäftsverkehr ohnehin fast belastet ist, abzuwälzen. Augenblicklich geht er damit um, sich vollständig von der Hauptkasse zu befreien, um dann recht Gelegenheiten nehmen zu können, den unterstellten Beamten und Unterbeamten auf Schritt und Tritt das Leben — zu verüben. Zwei Beamte, ein Ober-

sekretär — zurzeit in einer Nebenstellenanstalt — und ein Oberassistent — vorzeitig pensioniert — wissen von ihm zu erzählen. Auch das andere Personal, sehr viele Unterbeamte, sind über die sozial-Verhältnisse und die wenig lebenswürdige Umgang- und Behandlungsweise nicht gut zu sprechen. Bemerkungen über etwaige erlittene Unannehmlichkeiten werden vom Chef mit väterlicher Fuß angehört, aber nicht entsprechend abgestellt; entweder setzt die Lust hierzu oder der Mut, den unbeschränkt auf dem Postamt regierenden Herrn Inspektor etwas Besseres zu befehlen. Zwar kommen, wie auch anderswo, die Oberinspektoren zur Revision, aber sie sehen hiervon nichts und beschwerden vorbringen, dürfte für den einzelnen nicht ratsam sein. Es geht ebenso weiter, bis vielleicht einmal der genannte Herr eine Beförderungserhöhung erbittet und das kann sehr lange dauern. Bis dahin können und sind vielleicht wieder ein paar weitere Beamte oder Unterbeamte pensioniert geworden. — Auch von den Fernsprecheinrichtungen hört man, daß sie trotz der Mängel gänzlich ungenügend sind und das kann ihrer Anzahl und dem Dienstbetriebe in keiner Weise entsprechenden Zimmer untergebracht sind. Höhere Aufsichtsbeamte sehen zwar diese Verhältnisse, aber schaffen keine Mittel, es müßte sonst vielleicht eine Dienstwohnung geschaffen werden und da will man nicht recht ran. Kurz und gut, es ist Zeit, daß beim Postamt Schweidnitz bald ein anderer Wind weht und bessere Verhältnisse für alle einleuchten.

Matibor, 8. November. Einbruch. Dienstag Nacht wurde bei dem Uhrmacher Stempel ein Einbruch verübt, bei dem Uhren und Goldsachen im Wert von 3000 Mark gestohlen wurden.

Neueste Nachrichten.

Vindequists Abschiedsrede.

Berlin, 8. November. Der bisherige Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Vindequist hat sich am Dienstag im Sitzungssaale des Reichskolonialamts vor den Beamten und Offizieren der Kolonialverwaltung verabschiedet und zugleich die Geschäfte an den stellvertretenden Leiter des Kolonialamts, Gouverneur Dr. Solf, übergeben. Herr v. Vindequist hielt dabei folgende Ansprache:

Meine Herren! Es war mir ein Bedürfnis, Ihnen noch persönliches Gehör zu lazen und Ihnen für Ihre treue hingebende Mitarbeit und Unterstützung von Herzen zu danken. Werne werde ich stets an die mit Ihnen — als Staatssekretär, Unterstaatssekretär und zum Teil schon als Gouverneur — durchlebten Zeiten gemeinsamer kolonialer Tätigkeit zurückdenken in dem stolzen Bewußtsein, an der Spitze einer Verwaltung gestanden zu haben, deren Beamte und Offiziere sich stets in besonderem Maße ihrer hohen Pflichten bewußt gewesen sind und zur Erfüllung derselben dieselben ihre ganze Kraft eingesetzt haben.

Die letzten Tage sind mir allerdings durch ein amtlich inspiriertes Telegramm getrübt worden, in dem ohne einen Beweis dafür zu erbringen oder auch nur einen Versuch dafür zu unternehmen, unter dem deutlichen Hinweis auf das Kolonialamt gegen eine nachgeordnete Stelle die schwere Beschuldigung erhoben worden ist, durch den Bruch der Amtspflicht die Abwicklung der Kompensationsverhandlungen gehindert zu haben.

Meine Herren! Ich habe zu lange mit Ihnen gearbeitet und kenne Sie zu genau, um nicht die selbstlose Ueberzeugung zu haben, daß Sie alle, von denen ja übrigens nur ein ganz kleiner Kreis von dieser Angelegenheit, die hier im Amte stets auf das Distreteste behandelt worden ist, etwas gewußt hat, hierzu nicht fähig sind und daß Sie auch jederzeit mit ruhigem Gemüthe der Präzisierung der ganz allgemein gehaltenen Vorwürfe entgegengehen können. Ich werde meinen treuen Mitarbeitern hier und draußen, sowie meinen deutschen Kolonien, denen 20 Jahre meines Lebens gewidmet gewesen sind, stets Treue und warmstes Interesse betreiben.

Gouverneur Dr. Solf und Unterstaatssekretär Dr. Conz versicherten dem Abschiedenden bleibende Anhänglichkeit und Dankbarkeit.

Aus dem unruhigen Osten.

Paris, 8. November. Dem „New York Herald“ wird aus Peking telegraphiert: Die Erregung wegen der Ermordung des Generals Buluchen durch die Mandchus hat einen beträchtlichen Umfang angenommen, daß der Sturz der Mandischudynastie nunmehr unvermeidlich erscheint. Alle politischen Erregungen sind durch diese Leidenschaft hinweggefegt. Die Führer der Nordarmee sind davon fest überzeugt, daß dieser Nord vom Thron selbst bejehleten wurde. Die Diplomaten, die ein allgemeines Massakra befürchten, haben deshalb alle in ihrem Bereiche liegenden Orte, die strategisch von Bedeutung sind und bei einem weiteren Umsturz der ungeheuren Ausfregung in Betracht kämen, in Verteidigungszustand setzen lassen und alle außerhalb wohnenden Behörden sind aufgefordert worden, sich in das Gesandtschaftsdiel zurückzuziehen. Die Mitglieder der Nationalversammlung sind zum größten Teile aus Peking geflohen oder haben sich anderweitig in Sicherheit gegeben; der Rest rüftet sich zur Flucht. Der Regent hat zweihundert Wagen bestellt, die in Bereitschaft gehalten werden, um die Palastschätze in Sicherheit zu bringen. Was in der Hof sich wenden wird, ist vorläufig noch vollständig unbekannt, doch nimmt man an, daß er sich über die Mongolien nach Rußland begeben wird. Die einzige Eisenbahn, die nach der Mandschus zur Verfügung steht, ist die nach Balgan, wohin bereits eine große Anzahl der reichsten Chinesen geflüchtet ist.

Wasserstands-Nachrichten der Ober.

Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand				
8.11.0.35	0.06	1.99	0.40	3.80	0.44	1.26	1.32	0.02	0.26	4.42	2.54	0.46	0.2
7.11.0.37	0.03	1.97	0.4	3.76	0.42	1.28	1.34	0.13	0.13	4.46	2.32	0.48	0.4
Mittel	1.88	0.95	2.12	0.42	2.48	0.07	1.38	1.68	1.56	5.00	6.14	1.88	0.4

*) Auslieferungshöhe i. Kottwitz 3.50; für Treiben (Ober-) Schleuse 8.27.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus. Mittwoch, den 8. November: Arbeiter-Kadanner. Versammlung im Zimmer 1. Donnerstag, den 9. November: Oriskantentasse der Tischler. Vertreter-Wahl im großen Saale. Französischer Unterricht. Abends Punkt 8 Uhr im Billardzimmer. Tabaker-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abends 8 Uhr im Zimmer 1. Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Vortragsabende von 6 1/2—9 Uhr im Zimmer 7. Dienstag, den 14. November: Gemeindefest. Stralewick-Abend.

Arbeiterbewegung.

Erfolgreicher Tarifabschluss in den Maggwerken.

Vor einiger Zeit beauftragten die Arbeiter der Maggwerke in Singen die Bezirksleitungen des Fabrikarbeiterverbandes und des Metallarbeiterverbandes, der Firma einen Tarifvertragsentwurf zu unterbreiten und um Verhandlungen nachzusuchen. Nach drei Verhandlungen gelangte denn auch der Tarif zur Annahme. Durch den Tarif, der für sämtliche bei den Maggwerken beschäftigten Arbeiterkategorien Einkommens- und Höchtlöhne vorfixiert, sind für die dort beschäftigten 16 0 Arbeiter und Arbeiterinnen die Lohn- und Arbeitsverhältnisse auf die kommenden vier Jahre geregelt und in materieller und sonstiger Beziehung bedeutende Verbesserungen gegenüber den bis jetzt bestehenden Verhältnissen erzielt worden. Die entzweiten Lohnhöherungen belaufen sich je nach der Arbeiterkategorie auf 50 bis 100 pro Woche. Weiter sind Ferien vorgeschrieben, die je nach der Beschäftigungsdauer drei bis acht Tage betragen; der Lohn wird fortzahlt. Die Organisationsvertreter haben das Recht, an den Sitzungen des Arbeiterausschusses mit der Firma teilzunehmen.

Dieser gewerkschaftliche bedeutende Erfolg wurde wesentlich erleichtert durch die Stellung, die die Leitung der Maggwerke der Arbeiterchaft gegenüber einnimmt. So erklärte Herr Magg: Wir betrachten die Gewerkschaften als Stütze der Kultur und sind umso mehr geneigt, ihre Bestrebungen zu unterstützen, als wir in ihnen das Mittel zur Ordnung der sozialen Frage auf dem Wege der Evolution erblicken. Die Stellung des Maggunternehmens stehe nicht auf dem veralteten Standpunkt, abgesehen von dem in eigener Sache sein zu wollen. Wir haben von jeher in unseren Arbeitern und Beamten nicht Maschinen, sondern Mitarbeiter an der gemeinsamen Aufgabe erblickt und das Recht der Persönlichkeit in ihnen gesehen. Auch sind wir willens, den Einfluß der Arbeiterchaft auf den Fabrikbetrieb noch weiter zu stärken.

Die Schlichter im Unternehmerlager werden eine solche Stellungnahme sicher nicht begreifen und nicht billigen.

Unternehmerrache und Unternehmerrachentwurf.

Bei der diesjährigen Auslieferung der Leipziger Metallarbeiter betrafte sich u. a. die Leipziger Werkzeugmaschinenfabrik H. G. in rücksichtsloser Weise. Sie warf nicht nur, dem Beschluß des Industrieverbandes entsprechend, sofort 60 Prozent ihrer Arbeiter aufs Knie, sondern suchte dabei auch die übrigen und am längsten im Betriebe Beschäftigten aus. Als die übrigen 40 Prozent diesen Streich mit der Niederlegung der Arbeit beantworteten, gründete nun die Firma, um derartigen „unheimlichen Vorkommnissen“ zu begegnen, mit dem kleinen Hülsen liehengebühren oder sonstiger ergrateter Arbeitswilligen einen gelben Werkverein. Als dann die Auslieferung beendet war und die Unternehmer sich verpflichtet hatten, keine Maßregelungen und auch keine Verschlechterungen im Arbeitsverhältnis vorzunehmen, nahmen auch die Vertreter der Leipziger Werkzeugmaschinenfabrik die Arbeit wieder auf. Doch das Verhalten auf ein Unternehmerrachentwurf wurde arg empfunden. Die Firma hielt entgegen ihrem schriftlichen Versprechen eine Auslese unter den Ausgewählten und wählte namentlich Mitglieder der Arbeiterausschüsse und Vertrauensleute weiter aus. Dann pregte sie mit der Forderung, jeden sich Weigernden zu entlassen, die wieder aufgenommenen Arbeiter in den gelben Werkverein und zwang sie ferner zum Austritt aus der Organisation, dem Deutschen Metallarbeiterverband. Dann dekretierte die Firma den Wegfall der Frühstück- und Teepause und verbot, den Arbeitern die notwendige Räumlichkeiten aufzuwachen, alles Dinge, die natürlich im schriftlichen Widerspruch zu den schriftlich gegebenen Versprechungen standen.

Unternehmer-Terrorismus.

Die Lederfabrikanten zu Schwäbe (Bez. Kassel) terrorisieren ihre Arbeiter auf das Schrecklichste, um sie dem Lederarbeiterverband abzugeben zu machen. Ohne daß die Organisation Forderungen gestellt oder zu stellen die Pflicht hatte, wurde Ende voriger Woche durch Anschlag in den Fabriken bekannt gegeben, daß alle Arbeiter aus dem Verbands ausgetreten hätten, wenn sie nicht auf der Stelle entlassen werden wollten. Am Sonntag wurde nun in einem Vertriebe drei organisierten Arbeiter gefesselt, und da die Organisation den Plan der Industriellen vereinigt, so legten sämtliche 30 Arbeiter des einen Betriebes die Arbeit ebenfalls nieder. Daraufhin wurde auch in den anderen Werken eine Auslieferung in Aussicht gestellt. Unter den Weigern der letzteren Werke be-

findet sich ein Fabrikant, der erst vor kurzem in öffentlicher Versammlung erklärt hat, daß er gegen die Zulassung seiner Arbeiter zum Lederarbeiterverband nichts einzuwenden hätte. Zweifellos ist dieser Arbeitergeber von seinen organisationsfeindlichen Kollegen gezwungen worden zur Entziehung seiner Arbeiter; man bedient sich also des schamlosesten Terrorismus zur Unterdrückung der Organisation. Sicherlich wird sich kein Staatsanwalt finden, der dem Verbot der Verlobung und Nötigung in Schwere Geltung verschafft. Aber die Lederarbeiter werden den Zugzug fernhalten, damit der Anschlag der Schwäbe Lederfabrikanten auf die Organisation der Lederarbeiter mit Erfolg abgewehrt werden kann.

Literatur.

Gegen die Feuerung! Gegen die Klassenjustiz! Der Feuerungsantrag der Sozialdemokraten, die Urteile gegen die Feuerungsdemonstranten und die Parlamentsrede Viktor Adlers vom 5. Oktober 1911. Wiener Volksbuchhandlung, Wien VI, Gumpendorferstraße 18. 32 Seiten. Preis 20 Pf.

Staatsbürgerliche Aufschriften. Herausgegeben von Hans Zorn. Eugen Friedrichs Verlag in Jena. — Eduard Bernstein. „Von der Partei zur Seite, die Sozialdemokratie eintritt und geht.“ Brosch. 40 Pf. — Gerhard Hildebrand. „Sozialistische Zustandspolitik, Betrachtungen über die weltpolitische Lage anlässlich des Marokkoprozesses.“ Brosch. 60 Pf.

Von der Neuen Zeit ist soeben das 4. Heft des 30. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Der nationale Separatismus und der Jüdischer Parteitakt. Von Gustav Götting. — Die Aktion der Masse. Von A. Kautsky. (Schluß). — Aus einem fleischhändlerischen Paradies. Von J. Kopalski. — Die jüdische Gemeinwesen im Jahre 1910. Von Gustav Niem. — Zeitkritikenbuch. — Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolportageure zum Preise von 3,25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. Probeheften stehen jederzeit zur Verfügung.

Die richtige Kindererziehung im Hause von G. Martin Schömler. Verlag „Lebenskunst-Heiligtum“, Berlin SW. 11. Preis 40 Pf. In Partien billiger.

Der Verfasser vertritt den Standpunkt, daß die Schule das Erziehungsproblem allein nicht zu lösen vermag, sondern daß das Elternhaus das Seine dazu beitragen hat. Leider haben wir gerade hier auf notwendige Aufmerksamkeit und vielfach auf Interesselosigkeit. Die Eltern werden will die obengenannte Broschüre begeben, indem sie unter Berücksichtigung des modernen Reizmanes das gesamte für die Erziehungsfrage des Hauses nötige Material zusammenbringt. Der Verfasser, welcher seit 30 Jahren im öffentlichen Schuldienst tätig ist, hat seine Arbeit erst an 400 Pädagogen, Vertretern und Laien zur Beachtung gelangt und die eingehendsten Kritiken und Vorschläge verarbeitet.

Arbeiter-Zusatz. Aus dem Inhalt der soeben erschienenen Nummer 22 heben wir hervor: „Die Damburger Richtung“ am Werke. Von H. Simon. — Streun aus dem Wandersleben. Von Emil Ungar. — Die Internationale. — Spinnen (Auffahrt). — Fabrik- und Arbeiterleben. — Aus der Jugendbewegung. — Die Gefahr an der Arbeit. — Vom Kriegsschauplatz. — Zur wirtschaftlichen Lage.

Beilage: Der Teufelsbeischwörer. Erzählung von Karl Moskau. — Gedicht. Gedicht von M. Glinger. — Aus einer alten Stadt. Von Richard Warner. — Die Körperkultur der Griechen (Auffahrt). Von Fritz Eisner. — Das Emporkommen des Kaiserreichs im 18. Jahrhundert. — Kommt mit! Gedicht von Emma Böhm. — Eine eigene Pflanzerei! — Das patentierte Krotobil. Von Manired Krzer.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion Donnerstags nur v. 12—1 Uhr Mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

F. B. 100. Ja, Sie können noch am 15. November kündigen, aber auch schon eher.

A. R. 1. Die Unfallrente kann Ihnen wegen der Minusente gewährt werden. 2. Die Hälfte des Krankengeldes, das Ihnen die Kasse zahlt, wenn Sie nicht im Krankenhaus sind.

M. 1. Gaudan. 1. Ja, wer keine Steuern zahlt, ist auch Reichstagswähler. 2. Das wissen wir nicht; da müssen Sie einen Froschkändler oder einen Notar fragen.

G. Kassachstraße. 1. 1,50 bis 2 Mk. 2. Butte, Müllerrstraße 28 31.

Sozialdemokratischer Verein Breslau

Der Jahlabend wird Montag, den 18. November d., abends 8 Uhr in den bekannten Lokalen abgehalten.

Vollwacht-Aktion. Sonntag, den 12. November findet von dem Lokal „Zur Lindeblüte“, Königstraße 12, aus eine Agitation für die „Vollwacht“ statt. Alle Genossen, besonders aber die Mitglieder der umliegenden Distrikte, werden um regste Teilnahme ersucht.

Distrikt 1 (Gabel). Unser Distriktslokal ist nun Friedrichstraße 50a bei Herrn Gastwirt Gust. Werner.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land)

Land-Distrikt 1. (Bezirk Grünliche, Zimpe.) Freitag, den 10. November, abends 7 Uhr bei Pohl in Grünliche Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Unsere Agitation zur Wahl. 2. Bericht von der General-Versammlung. 3. Vereinsangelegenheiten.

Land-Distrikt 2. (Bezirk Schwolisch, Drahenbrunn.) Sonntag, den 12. November, vormittags 10 Uhr: Mitgliederversammlung; wo liegt der Distriktsführer. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Land-Distrikt 7. (Bezirk Cosel, Schmiedeberg, Gaudan, Wischnitz, Klein- und Groß-Maschwitz.) Sonntag, den 12. November, nachmittags 3 Uhr bei Engwicht in Schmiedeberg: Allgemeine Distrikts-Versammlung. Tagesordnung: 1. Unsere Agitation zur Wahl. 2. Bericht der General-Versammlung. 3. Vereinsangelegenheiten.

Land-Distrikt 9. (Bezirk Groß-Moschberg.) Donnerstag, den 9. November, abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Schreiber. Tagesordnung: Unsere Arbeiten zur Reichstagswahl. Vortrag des Genossen Scholich. Die Frauen sind besonders eingeladen.

Land-Distrikt 11/12. (Bezirk Partsch, Zickow, Hettendorf.) Sonntag, den 12. November: Agitation für die Partei und die Presse. Genossen, die Zeit ist knapp; nähst sie genödig auf! Treffpunkt vormittags 7 Uhr bei Kiebel in Partsch.

Land-Distrikt 13. (Bezirk Ostschin, Westig.) Donnerstag, den 9. November, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung bei Müller in Ostschin. Tagesordnung: 1. Unsere Agitation für die Reichstagswahl. 2. Bericht über die General-Versammlung. 3. Vereinsangelegenheiten. Genossen, die Wahl steht vor der Tür; komme jeder in die Versammlung!

Land-Distrikt 19. (Bezirk Gant, Schosnitz.) Sonnabend, den 11. November, abends 8 Uhr bei Hoffmann in Schosnitz Jahlabend. Genossen, kommt alle in die Versammlung! Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Land-Distrikt 21. (Neumarkt.) Sonnabend, den 11. November, abends 8 Uhr im „Gelben Föhen“ in Neumarkt: Mitgliederversammlung. 1. Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. 2. Aufstellung der Kandidaten. 3. Vereinsangelegenheiten.

Brieg. Wahlverein. Mittwoch, den 8. November, abends 8 Uhr: Materialausgabe und Mitgliederverteilung in der Stadt; bei Reichel, Doppelstraße.

Bersdorf, Kreis Jauer. Wahlverein. Sonnabend, den 11. November: Zusammenkunft bei Genossen Niemer.

Birndam. Gemeinliche Volksversammlung Sonntag, den 12. November, nachmittags 3 Uhr, im Lokal des Herrn Walbach. Referent: Reichstagskandidat Wilhelm Schulz-Pöten.

Blogau. Wahlverein. Donnerstag, den 9. November: Mitgliederversammlung bei Schreyer. Wichtige Tagesordnung.

Bürgdorf. Bauarbeiter-Verband. Sonntag, den 12. November, nachmittags 2. Uhr: Außerordentliche Mitgliederversammlung bei Gastwirt Pohl. Gaulteiler anwesend. Mitteilungsblätter sind mitzubringen.

Cels. Kart-Aktion Freitag, den 10. November, in Erath bei Pohl. Sämtliche Vorstände sind eingeladen.

Groß-Rosen. Wahlverein. Sonnabend, den 11. November, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Lokal des Herrn Juna. Tagesordnung: Bericht vom Parteitag. Referent: Genosse Langer-Striebau.

Hansen. Sozialdemokratischer Verein. Mittwoch, den 8. d. Mtz., abends 8. Uhr: Material-Ausgabe zur Landboten- und Kalender-Verteilung im Vereinslokal. Die Verteilung findet Sonntag Vormittag statt.

Stadt-Theater.
Mittwoch, 7 1/2 Uhr: 7266
„Cavalleria rusticana“.
„Fajazi“.
Donnerstag, 7 1/2 Uhr:
neuer Ausstattung und Inszenierung:
„Das Rheingold“.
Freitag, 7 1/2 Uhr:
Am 1. Male:
„Der Fünfte“.
Am 1. Male:
„Der Blumen Rache“.

Lobe-Theater.
Mittwoch, 7 1/2 Uhr: 7272
Neu neuer Ausstattung:
„Bauernheins Saer“.
„Die Viccolomini“.
Donnerstag, 7 1/2 Uhr:
„Der Königsdorf“.

Thalia-Theater
Mittwoch, 7 1/2 Uhr:
Gruppe C. 1. Inszenierung:
„Jugendfreude“.
Donnerstag: Dramatische Verein
Arbeitsgemeinschaft (große Karten):
„Der Felsman“.
Freitag:
Gruppe D. 1. Inszenierung: 7276
„Jugendfreude“.
Sonnabend, den 11. November:
Gastspiel des
Erlan Legehaier

Opern-Theater
„Der Bruchhau“.
Schauspielhaus des Stadttheater und Opern.
Sonnabend, Donnerstag von 10
bis 2 Uhr in Saal und Thalia-Theater.

Schauspielhaus
Mittwoch, 8 Uhr: 7284
„Der heile Saer“.
Donnerstag, 8 Uhr:
„Der Königsdorf“.
Freitag, 8 Uhr:
„Die geliebte Frau“.

Lieblich's Etablissement
Constantin
Bernardi
u. das neue Programm.
Mittwoch 7 1/2 Uhr. 7274

Viktoria-Theater
Blatzheim.
Prinz das klassische
Guttalin. Strampel.
Bismarck-Str. 11, am Markt.
Mittwoch 8 Uhr. 7260
Am 1. Male: 7261

Zeitgarten
Das kleine
November-Programm!
Schlager aus Schlager!
u. u.
:: Williams Lieputaner ::
als Enten.
François-Präsentkönig
Bismarck-Str. 11, am Markt
Besucher als Hauptpreis
eine Gans.
Sonnabend 8 Uhr. 7248

Humboldt-Verein.
Donnerstag, d. 9. November.
abends 8 Uhr
im Saal von Schneider's Restaurant
Friedrichstr. 32.
Vortrag des Herrn Lehmann
Dr. F. Trueschke:
„Verkehrsregeln u. Strafgesetz“.
Eintritt frei!

Größe
Stanone
in Größe
Prinz Theodor
in Größe
Zweig-Speldmeister
eingetrag. 7242
Palmengarten.

Pfänder-Auktion
Donnerstag, d. 16. Nov. cr.
Bismarck-Str. 11, am Markt
Mathiasstr. 113. 1. Et

27a 27a 27a 27a
Columbo-Stiefel
sind die besten u.
dauerhaftesten!
Bevor Sie anderweitig Ihren
Bedarf decken, beachten Sie
erst unsere Fenster. Die
zum Verkauf gelangenden
Waren sind trotz der billigen
Preise nur wirklich moderne
u. und gute Qualitäten u.

Schuhwarenhaus
Höfstr. 27a —
2. Kammer der Unterführung.
Ihre Schuhe sind im Bild beschriftet.
27a 27a 27a 27a

1 Mk.
an
wöchentlich
Teilzahlung
und bei kleinster An-
zahlung erhalten Sie
Möbel
Herren - Garderobe
Pelz-Kollern
Sprechapparate
Lampen, Kronen
IM BELIEBTESTEN
KAUFHAUS
MIT KREDITBEWILLIGUNG

Lorenz Hübner
nur Reuschestr. 7, 1.

Eduard Bernstein:
Die
Natur u. die Wirkungen
der kapitalistischen
Wirtschaftsordnung.
Preis 20 Pf.
Buchhandlung Volkswacht

Winter-Wäsche
in
Trikot, Barchend und Flanell,
Kniewärmer, Lungenschützer,
Schlupfer, Strick-Jacken für Damen
und Herren, Umschlagetücher,
Fäustel, Strickschals.
Grösste Auswahl. Gute Qualitäten. Billige Preise.
M. Centower 7349
Schmiedebrücke
7-10.

Bergkeller
Donnerstag: Gr. Kletschkauer Kirmes
Es veräume niemand, dieses originelle Fest zu belassen.
Präsent-Polonaise, aromatische Geschenke.
Um 10 Uhr: Einzug der Kletschkauer Bauernkapelle.
Darau anschließende Usantlucien-Polonaise. Jede Dame
erhält einen Kirschen-Kaffee gratis. Herr Otto Biedermann.
Strassenbahnverbindung nach jeder Richtung. 7341

Arbeiter, Philosophen u. Dichter
von A. Levenstein
Statt 2,50 Mk. 0,50 Mk. empfiehlt
Buchhandlung Volkswacht.

Deutscher Reichstag.

200. Sitzung vom Dienstag, den 7. November, nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Dr. Delbrück.

Eingegangen ist das Marokkoabkommen.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der

Handels- und Schifffahrtsvertrag mit Japan.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Der Bundesrat hat von der ihm reichsgesetzlich gewährten Ermächtigung Gebrauch gemacht, den Handelsvertrag mit Japan vorläufig in Kraft zu setzen und dem Reichstage die endgültige Bestätigung vorzubehalten. Der Vertrag liegt nunmehr vor. Er bringt übrigens keine wesentliche Veränderung der Beziehungen zwischen Deutschland und Japan.

Abg. Dr. Pieper (Zentr.): bedauert, daß wieder, wie bei allen Handelsverträgen, die Seidenindustrie die Leidtragende sei, verweist auf die schwierige Lage der niederheimischen Seidenindustrie mit ihren 80 000 Arbeitern und 230 Millionen Jahresumsatz und verlangt einen erhöhten Zoll für japanische Gewebe bei der Aufstellung des neuen Zolltarifs.

Abg. Dr. Sieffmann (natl.) tabelt die unklare Fassung der vorliegenden Druckfassen. Auch Japan ist von der hochschulamerikanischen Strömung ergriffen worden, wodurch natürlich unsere Stellung sehr erschwert wurde. Die Konkurrenz der japanischen Seidenindustrie wird noch gefährlicher durch die große Differenz der Löhne und der Arbeitszeit. Einem Durchschnittslohn von 92 Cent in Deutschland steht ein solcher von 210 Cent in Japan gegenüber, wenn auch allerdings die Kaufkraft des japanischen Geldes höher ist. Die japanische Seidenindustrie verfügt über 4200 Arbeitsstunden im Jahre, die deutsche nur über 2880. Die Löhne über eine zu weit gehende Sozialpolitik sind also in den Tatsachen begründet. Wir sollten mit der Gewährung der Meißbegünstigung nicht mehr so freigebig sein, zumal unsere Exportindustrie dauernd wachsenden Schwierigkeiten begegnet. Wenn der Staatssekretär auf die von mir angeregten Fragen Auskunft gibt, könnten wir dem Verträge ohne Kommissionsberatung zustimmen.

Abg. Krenn (Fortfchr. Vp.): Nur die Japaner haben an dem vorliegenden Verträge eine Freude, während unsere interesselosen Kreise nur Nachteile haben. Der Trost, daß der englische Dandel dieselben Nachteile gegenüber Japan hat, ist sehr schwach. Bei Handelsverträgen sollten beide Teile sich Konzessionen machen. Die erhöhten Zölle machen der deutschen Industrie eine Konkurrenz in Japan fast unmöglich. Vor einer Unterscheidung der Meißbegünstigung ist indessen zu warnen: nur durch die Meißbegünstigung kann die Industrie mit festen Verhältnissen rechnen. Unsere Zollpolitik läßt uns bei Handelsvertragsverhandlungen. Verringerung kann nur ein Abbau der Zölle schaffen. (Bravo! b. d. Vp.)

Staatssekretär Dr. Delbrück: Ich beziehe mich auf meine Zölle unsere Stärke bei Handelsvertragsverhandlungen schwächen; somit müßte ja Großbritanien einen viel günstigeren Handelsvertrag mit Japan abgeschlossen haben. Auch an der Meißbegünstigung werden wir festhalten müssen.

Abg. Dr. Südekum (Soz.): Das beste an dem vorliegenden Verträge ist, daß er überhaupt zustande gekommen ist. Mit der Qualität der Verträge sind wir ja nicht vermöhnt, und auch bei diesem Vertrag ist unser Konkurrent, Japan, bedeutend besser weggekommen, als wir. Immerhin gibt das große Jugendkrisis, das wir in der Seidenindustrie gemacht haben, nicht Unlaß zu besonderen Besorgnissen. Früher, im Jahre 1903, haben so gar Angehörige des Zentrums und der Nationalliberalen eine Verabschiebung des Zolles auf japanische Seide im Interesse unserer Seidenverarbeitenden Industrie verlangt. Sehr zu bedauern ist, daß in dem Verträge die Sozialdemokratie nicht besser weggekommen ist, denn sie gehört zu den bedeutendsten Nahrungsquellen und sollte dem deutschen Volke zugänglicher gemacht werden. Leider hat das Reichsgesundheitsamt bei dieser Frage vollständig verlagert. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Herr Sieffmann meint, daß die Konkurrenzfähigkeit unserer Industrie gegenüber Japan, oder, weil wir einen stärkeren Arbeiterlohn und größere soziale Fürsorge haben und warnt vor deren Ausdehnung. Im Gegenzug dazu behaupte ich, daß unsere Konkurrenzfähigkeit durch die soziale Fürsorge gestärkt wird. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Im Umgekehrten ist die Handarbeit in Japan nicht billiger als hier und es ist für den Kapitalisten keineswegs vorteilhafter, in Japan den Arbeiter vierzehn Stunden zu beschäftigen, als in Deutschland 9 oder 10 Stunden, die Leistungsfähigkeit des japanischen Arbeiters ist bei weitem nicht so groß, wie die des westeuropäischen Arbeiters. Nur die soziale Fürsorge und der zufolge der gewerkschaftlichen Kämpfe erhöhte Arbeitslohn haben den Anreiz zu jenen technischen Verbesserungen geben können, die auf die Dauer die Überlegenheit unserer Industrie sichern. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Ding (Natl.): Die Fähigkeit und Bedürfnislosigkeit der gelben Rasse kann auch uns noch recht gefährlich werden, wie uns das Beispiel der Vereinigten Staaten zeigt. Die deutsche Seidenindustrie wird durch den Vertrag mehr geschädigt. Die Produktionskosten sind in Japan um mehr als 27 Prozent niedriger, als in Deutschland, und das macht die größere Leistungsfähigkeit des deutschen Arbeiters wieder wert. Die Baumwollgewebe, also gerade die Bekleidung des kleinen Mannes, sind, wie der „Vorwärts“ mit Recht hervorhebt, im Vergleich mit japanischen Luxusseide unverhältnismäßig hoch belastet. Japan macht mit dem Vertrag ein ebenso gutes, wie wir ein schlechtes Geschäft. Wir müssen brechen mit dem ganzen Meißbegünstigungssystem. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Werner-Gießen (Wittich. Vgg.) befreitet, daß die Schutzpolitik die Handelsbeziehungen erschwere und klagt über die schwächliche Marokko- und Ostmarkenpolitik.

Abg. Dr. Hoffmann (natl.) wendet sich gegen das Meißbegünstigungssystem und verlangt Verstärkung, nicht Schwächung unserer zollpolitischen Rüstung. Der von den Freikämpfern geforderte Abbau der Zölle würde unsere handelspolitische Stellung nicht verbessern, sondern nur verschlechtern. (Beifall rechts.)

Abg. Dejer (Fortfchr. Vp.): Der Vertrag ist für uns schlechter als der bestehende Zustand. Man spricht immer von dem neuen Zolltarif, der 1913 kommen müßte, aber wo steht denn das? Auf Grund des bestehenden Zolltarifs können die Regierungen neue Handelsverträge abschließen oder die alten bestehen lassen. Der Reichsfinanzminister sollte sich einmal darüber ausprechen, wie er sich das Festhalten an unserer „berühmten Wirtschaftspolitik“ denkt. (Bravo! links.)

Damit schließt die Debatte. Da eine Kommissionsberatung nicht beantragt ist, wird sofort in die zweite Lesung eingetreten und in dieser der Vertrag debattellos genehmigt.

Ebenso wird debattellos genehmigt eine Vereinbarung mit Japan über das Konsulatwesen.

Es folgt die erste, zweite Beratung des

Vertrages mit Großbritannien

über die gegenseitige Auslieferung von Verbrechern zwischen Deutschland und gewissen britischen Protektoraten.

Abg. Dr. Jund (natl.) fragt, warum man denn im Januar einen Vertrag mit Großbritannien über die Auslieferung jüdischer Schutzbefohlenen und britischen Protektoraten geschlossen habe und jetzt in einem zweiten Verträge die Auslieferung zwischen dem Deutschen Reich und den britischen Protektoraten

regelt. Der ganze Auslieferungsvorkehr sollte durch Reichsgesetz geregelt werden.

Geheimrat Richter: Im Januar hat sich das Bedürfnis nach einer Regelung des Auslieferungsvorkehr zwischen dem Deutschen Reich und den britischen Protektoraten noch nicht herausgestellt.

Abg. Dobe (Fortfchr. Vp.) wünscht ebenso wie Dr. Jund ein Auslieferungsgesetz.

Abg. Selne (Soz.): Gegen den vorliegenden Vertrag ist nicht das Geringste einzuwenden, da ja glücklicherweise der Vertrag mit England unser bester Auslieferungsvorkehr ist. Wir haben stets gesetzliche Regelung des Auslieferungswesens verlangt und haben oftmals den politischen Mißbrauch des Auslieferungsgesetzes getadelt. Leider haben da immer die Nationalliberalen verjagt. Ich bleibe lieber bei dem gegenwärtigen Zustand, als daß ich diesem Reichstag und dieser Regierung ein neues Auslieferungsgesetz mache. (Sehr gut! bei den Soz.) In diesem Falle bin ich mal konservativ (Heiterkeit) und bleibe lieber bei dem gegenwärtigen Zustand, als daß ich auf ein Auslieferungsgesetz unter Mitwirkung der Nationalliberalen baue. (Bravo! bei den Soz.)

Der Vertrag wird hierauf genehmigt. Ebenso debattellos die Vorlage über Regelung der Handelsbeziehungen zum britischen Reich.

Sodann wird die Vertagung beschlossen. Der Präsident schlägt vor, die nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr abzuhalten mit der Tagesordnung: 1. Interpellation Wöhrsch (Soz.) über Beeinträchtigung des Koalitionsrechts der Reichseisenbahner. 2. Marokkoabkommen und Interpellationen darüber.

Geschäftsordnungsdebatte.

Abg. Waffermann (natl.) bittet, die Debatte über die Auswärtige Politik morgen stattfinden zu lassen. Es liege kein Grund zur Abweichung von den Vereinbarungen des Seniorsenats vor, zumal auch in der französischen Kammer die Verhandlungen an demselben Tage stattfinden sollen und die Grundzüge des Abkommens fest liegen bekannt sind.

Präsident Graf Schwerin-Löwig: Geschäftsordnungsmaßige Schwierigkeiten gegen den Antrag Waffermann bestehen nicht. Aber nach den Mitteilungen verschiedener Vorsitzführer halte ich Grund, anzunehmen, daß eine Einigkeit in dieser Frage eher erzielt würde, wenn ich die Beratung für übermorgen vorschläge.

Abg. Gröber (Zentr.) tritt für den Vorschlag des Präsidenten ein. Es empfiehlt sich, einen Tag auszusparen, damit sämtliche Fraktionen, die heute noch nicht in unserer Besitz befindliche Vorlage beraten können, zumal der Vorlage ein sehr wichtiges Material beigegeben ist, weder Begründung, noch Karten. (Zurur: Schlimm genug!) Der Reichstag wird zu prüfen haben, ob nicht nach dem geltenden Recht eine über die Kenntnisnahme herausgehende Behandlung einzutreten hat. Wir brauchen gerade Zeit für eine so wichtige Vorlage. Unsere politische Verantwortung ist eine ungeduldige, auch wenn wir eine juristische Verantwortlichkeit nicht haben. (Lebhafte Zustimmung.)

Abg. Dr. Wiemer (Fortfchr. Vp.) erklärt sich gleichfalls für eine Verschiebung auf Donnerstag, um eine gründliche Prüfung des amtlichen Materials vorzunehmen. (Zustimmung.)

Abg. Waffermann (natl.): Ich dachte, daß gerade wegen der Dringlichkeit der Vorlage kein längeres Studium nötig sei. (Heiterkeit.) Aber nach den erfreulichen Worten des Abgeordneten Gröber, wonach die Genehmigungsfrage zu prüfen ist, ziehe ich gern meinen Widerpruch zurück. (Lebhafte Heiterkeit und Zustimmung.)

Abg. Wöhrsch (Soz.): Nach Ansicht der Regierung sollen wir die Vorlage nur zur Kenntnis nehmen. In die baldige Behandlung der Sache hatte ich unter der Voraussetzung eingewilligt, daß wir wirkliches Material bekommen. (Sehr richtig!) Ich bin aber übertrübt über das, was uns geboten bzw. nicht geboten wird. (Sehr richtig!)

Der deutsche Reichstag wird benachteiligt gegenüber der französischen Kammer, deren Zustimmung zu dem Verträge eingeholt werden muß. Und nun sollen wir noch ohne Begründung, sogar ohne Karten beraten. (Hört, hört!) Der Abgang des Herrn von Lindquist beweist, daß in der Regierung selbst Meinungsverschiedenheiten vorhanden sind. Der französischen Kammer würde man nicht ein solches Alibi anbieten oder aber sie würde es zurückweisen. (Sehr richtig!) Ich bin deshalb für die Verschiebung auf Donnerstag, damit sich die Fraktionen darüber verständigen, ob wir überhaupt in eine Verhandlung des Marokkoabkommens eintreten, ehe wir das ganze Material haben. (Weitere Zustimmung.)

Präsident Graf Schwerin-Löwig konstatiert, daß es also bei seinem Vorschlag bleibt. Schluß 6 1/2 Uhr.

Der Schrei nach dem Zuchthaus.

Tagung der Gelben.

Berlin, den 6. November 1911.

Das gelbe Parlament, das sich „Hauptauschuss“ der nationalen Arbeiterverbände nennt, hatte sich heute in den Kammerräumen in der Teltowerstraße zusammengesunden. Verschiedene Scharfmacher in Uniform und Zibitl verhielten das gelbe Fest mit ihrer Anwesenheit. Da war der jäh am bekannte Krenn, in dessen Wahlkreis die schändlichste Kinderausbeutung floriert; da war der Botaniker Friedrich Lange, Chefredakteur der „Deutschen Zeitung“ für Quellanen und Regenerländer, die in jedem schwarzen Landour einer Unterangabe der weißen Rasse mittert; da war der Generalmajor v. Böbell, dem schon die christlichen Gewerkschaften des Königslandes verdächtig sind, und da war der Generalleutnant v. Goltz, dessen jugendliche Böhlinge de-nach einem Sultanmarsch begangen hätten, sich aber schließlich damit begnügt haben, das rühmliche Instrument des Himmels zu lebenslänglicher Einperrung zu verurteilen. Nebenbei erwähnt, wird dieser Herr Feldmarschall Lisswollen als Kandidat auf Berkmanns Nachfolgerschaft genannt. Auch ein deutscher Richter war zur Stelle, Böbell in Namen, und nationalliberaler Landtagsabgeordneter nebenbei, der mit ihm zusammen sich der drakonischen Urteile „seiner“ Strafanstalten gegen die Mitglieder der freien Gewerkschaften rühmte.

Augenblick gehören dem gelben Hauptauschuss 18 „nationale“ Arbeitervereinigungen mit 130.000 Mitgliedern an. Neuerdings sind zugetreten der Bund der Staatshandwerker in den Kgl. technischen Instituten, und der Bund der gelben Fleischergehilfen. Den Kern der Gelben bildet der Bund Deutscher Werbervereine, über den Kupp-Völlingen (Rheinprovinz) berichtet. In Augsburg, Nürnberg und Magdeburg florieren die Bewegung und in Berlin, wo der Siemens-Schudertverein 17.000 Mitglieder zählte, haben sie ihre größte Ausbreitung gefunden. Dagegen klagte der Redner Stein und Wein über das Stoden der Bewegung in Sachsen. Schambast sprach er von „erschreckenden Maßnahmen, die nicht erörtert werden können“. Hinter dieser Umföhrung verbirgt sich die für die Gelben allerdings sehr betrübliche Tatsache, daß das lässliche Scharfmachertum es glücklicherweise geschafft hat, auch die „vaterländischen“ rebellisch zu machen. Feuer-Berlin, der neulich zusammen mit dem schimpfswürdigen Arbeiterführer und antilettischen Leitmann seinen Sauf zu der Marokkorummel-Verammlung gab, verteidigte über den Bund der vaterländischen Arbeitervereine. Augendick soll dieser Bund jetzt 152 Vereine mit 52.000 Mitgliedern zählen. Mit anerkannter Distanz gab Herr Feuer zu-

daß dieser Bund der Gehörtschilfe des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie sein Dasein verdankt.

Wissnövski, Berlin berichtete unter lungenkräftigen Schelten auf die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften über den gelben Wäckerbund, wobei er die Behauptung in die Welt setzte, daß in Berlin 1901 etwa 4000 Gestellen zwangsweise in die „sozialdemokratischen“ Organisationen hineingeworfen worden seien. Inbrünstig um das Wohlwollen der höheren Behörden und Arbeitgeber flehte es Hermann-Spanbau namens des Bundes der Staatshandwerker.

Die beiden Referate über

Die Notwendigkeit der nationalen Arbeiterbewegung

und über „Streik und Arbeitswilligenschau“ die Fischer und Feuer-Berlin erstatteten, waren beide weiter nichts als Variationen des Schreies nach dem Zuchthausgesetz. Wenn ein Unterföhrer konstatiert werden soll, so war es die Tatsache, daß Fischer sich immerhin noch einer gewissen Mäßigung im Tone befleißigte. Er war so gültig, den christlichen Gewerkschaften und den Stich-Dunderlöcher wenigstens bis zu einem „gewissen Grade“ nationale Zustimmung zuzubilligen und den Streik unter ganz bestimmten Bedingungen zuzulassen. Dagegen sprach Feuer völlig im Tone der allergrößten Großindustriellen-Scharfmacher. Nahe genug kam übrigens auch Feuer diesem Tone. Er sprach von den mit lauerberdienten, mit Arbeitergroßen bezahlten Demagogen, von schändlichem Mißbrauch des „Koalitionsrechts“ und klagte darüber, daß die Regierung noch nicht genug scharfmacherisch sei. Späbig war es anzuhören, wie diese „vaterländischen“, die eingetandenermaßen vom Reichsverbande und den Großindustriellen protegiert werden, den Stich-Dunderlöcher vorwarfen, daß sie von der Freiheitlichen Volkspartei, und den Christlichen, daß sie von Kaplanen bzw. Pfarrern gefeiert werden. Überhaupt leistete namentlich Herr Feuer im Schimpfen auf Sozialdemokraten und Geistliche ein ganz betrübliches. Von nahezu indischer Kahlheit zeugte die Blüte des Herrn Fischer an die Arbeitgeber, den

Arbeitslohn

nicht nach Angebot und Nachfrage, sondern nach sittlichen Grundföhrungen zu bezahlten. Bezeichnend war es auch, daß die voreinstimmigste Anerkennung des preussischen Wahlrechts die Bildung Hämern fand. Der einem so starken Mische weitere Mächtmittel in die Hand gebe, begehe Selbstmord. Stürmischer Beifall untertrieb diese Rechtfertigung der Arbeiterentwertung. Im Produzieren von Scharfmachern geradezu unübertrieben erwies sich Feuer-Berlin. Es ist bedauerlich, daß auf nationalem Boden stehende Arbeitervereine durch Mitbestimmung an Streiks den sozialistischen Zielen Fortschritt leisten. Es gäbe keine Söllenqualen, die nicht gegen Arbeitswillige angewandt würden. So eine Verrohung sei unerhörte in der Weltgeschichte. Arbeiter würden niedergemetzelt, und man verzichte sich sogar an Frauen und Kindern der Arbeitswilligen. Leider habe der Reichstag verlagert. Es sei schade, daß die bürgerlichen Sozialbeologen nicht die stielische Arbeit der Streikenden am eigenen Leibe kennen lernen (Stürmischer Beifall), dann würden sie schon vom Schlagwort der Solidarität geheilt werden. — Die anderen Redner hieben in dieselbe Herde. Ein Heiler Geber vermittelte genügendes Scharfmachertum bei den Offizieren der Wert und hält die Klassenjustiz für noch nicht schneidig genug. Kupp-Völlingen: Von den Christlichen und Stich-Dunderlöcher trennt uns eine unüberbrückbare Kluft. Ihre Kampfmethode gegen uns ist zum Teil

nach rüber als die der Sozialdemokratie

weil sie ihre Geselamkeit nicht anders fallen können. (Stürmischer Beifall.) Wissnövski-Berlin jammerte Hergergerfreud über den Wohlstand. Sein meißertrümes Herz bebt vor sittlicher Entrüstung darüber, daß 20 Prozent der Berliner Wäckermeister zur Lohnverhinderung gezwungen sind. Die Gewerkschaften hätten die zuständigen Wäckergerwebe in Tred und Schmutz gezogen. Der Redner verlangte als Ergänzung einer neuen Zuchthausvorlage ein besonderes Antikonfett-Gesetz. Recht interessant waren auch die Ausführungen der Ehren-gäste. Nach dem berühmten Wäcker des alles machenden Herrn von Schir-Bottlenberg stellte sich der

Generalmajor von Böbell als geistigen Arbeiter

vor. Die Gewerkschaften, auch die christlichen, seien Kampfesorganisationen geworden, bezöhl müßten auch die Christlichen manchmal mit der Sozialdemokratie zusammengehen. Dies interessante Jugendkrisis wurde noch interessanter durch die Zuzügung, daß dies mit ein Grund sei, weshalb „wir“, das heißt die Böbell und Gesellen, sich von den christlichen Gewerkschaften abtrennen. Aber Herr v. Böbell hat noch nicht alle Zustimmung aufgegeben; er hofft auf die Zeit, in der sich Christliche und vaterländische zu einem allgemeinen Ordnungsbrot zusammenschließen. Ganz besonders begeistert ist Herr Dr. Krenn von der vaterländischen Arbeiterbewegung, die sein deutsches Herz höher schlagen läßt. Mehr als in der Sozialdemokratie liege in den freien Gewerkschaften die Gefahr für unsere soziale, wirtschaftliche und nationale Entwicklung. In England habe sich gezeigt, daß die Gewerkschaften nicht ein Segen, sondern ein Fluch für die Arbeiter geworden sind. Die deutschen Gewerkschaften seien

Görige der Sozialdemokratie.

Man spreche von Koalitionsfreiheit und meine den Zwang. Dann rühmte sich dieser Stummhänger, daß er für das Zuchthausgesetz eingetreten sei. Pöfentlich merken sich das die Proletariat im Mansfeldischen. Herr Krenn hatte die Stirn, zu erklären, daß er mit seinem Kampfe für das Zuchthausgesetz für die Freiheit eingetreten sei! Und die angebliche Arbeiter-Versammlung brüllte rennetlichen Beifall. Es paßte in den Rahmen, daß Herr Krenn die Arbeitswilligen als Gelben und Märker darstellte und das Fehlen eines Zuchthausgesetzes als nationale Schande hinstellte. Den Hauptvogel schob aber der nationalliberale Landtagsabgeordnete und Landrichter Dr. Böbell ab. Angehts der erwiderten Fälle drakonischer Urteile gegen Streikende hatte der Herr den Mut, zu behaupten, daß Beschimpfungen, Beschäftigungen und Körperverletzungen undkraft bleiben. Oder meint er vielleicht, daß sie unbestraft bleiben, wenn sie von Contourstudenten ausgeben? Dann hat er recht. Unter stürmischen Beifall der Gelben erklärte dieser Richter, seine Kammer habe sich nicht geniert, wenn Leute gefaßt werden konnten, von den gesetzlichen Bestimmungen energisch Gebrauch zu machen. In verböhmten Worten erklärte der Herr, den hoffentlich in Zukunft jeder angelegte Sozialdemokrat oder Gewerkschaftler als her Befangenheit bringend verböhmig abfehren wird, daß in Streikprozessen die Arbeitswilligen von Anwälten, Parteigenossen oder Arbeitskollegen „schlapp und unsicher“ gemacht werden.

Als letzter Ehren-gast überbrachte Reichsverbändler Rassen-mensch Friedrich Lange die Grüße der national gestimmten Kreise, will sagen der Kadavanzelliten. Und dann fand das gelbe Parlament sein Ende.

Parteiangelegenheiten.

Die Internationale gegen den Krieg.

In dieser Woche protestiert das internationale sozialistische Proletariat aller Kulturländer gegen den Krieg im allgemeinen und gegen die koloniale Raubpolitik im besonderen. Es liegen

bereits erhebende Nachrichten aus dem In- und Auslande über die nachvollenden Kundgebungen vor. Wir registrieren nachstehende:

In Hamburg protestierten am Sonntag 5000 Arbeiter gegen die kapitalistische Ausbeutung und die Kriege und nahmen eine Sympathieerklärung der italienischen Arbeiter in Hamburg an.

Imposante und riesig besuchte Versammlungen fanden am Sonntag auch in Milano, Stettin, Frankfurt a. M. und Stuttgart statt.

Aus dem Auslande liegen folgende Meldungen vom Sonntag vor: In Sofia gestaltete sich eine große Arbeiterversammlung zu einer imposanten Friedensdemonstration. — In Paris sprachen vor 600 Personen Vandervelde, Sembat, Dr. Breissen und Jaures. — Ein Massenmeeting fand auch in Brüssel statt. Der türkische Delegierte Nahum wurde förmlich begrüßt. Es sprachen Vaillant, Paris, Scheidemann vom deutschen Parteivorstand, Nahum, Dükei, Journeumont und Summans vom internationalen sozialistischen Bureau u. Einmütig wurde Surmans Resolution angenommen, in der das Meeting energisch gegen den von der italienischen Regierung im Einvernehmen mit anderen Mächten unternommenen Raubzug gegen die Türkei protestiert und die Solidarität des internationalen und türkischen Proletariats bekräftigt. Die Resolution spricht ferner den Absichten des Proletariats gegen den Militarismus in allen Formen aus und verlangt schiedsgerichtliche Lösung aller Konflikte.

In Saloniki protestierten 8000 Arbeiter gegen den Krieg und aus Athen wird gleichfalls über ein Protestmeeting berichtet.

Das Protestmeeting in Amsterdam war sehr stark besucht. Redner waren die Genossen Insele und Troelstra. Die Resolution des internationalen sozialistischen Bureaus wurde einstimmig angenommen.

Die Versammlung in London beklagt die Weigerung der italienischen Regierung, ihre angeblichen Beschwerden gegen die Türkei einem internationalen Schiedsgericht zu unterbreiten. Sie verurteilt die italienische Regierung als schärfste für die ungerechtfertigte Bombardierung und Besetzung von Tripolis im Interesse kapitalistischer Ausbeutung und hört mit Entrüstung von den Barbaren, die die italienischen Truppen verübt haben sollen. Die Versammlung drückt ferner die Hoffnung aus, daß die kriegführenden Parteien ihre Differenzen sofort einem Schiedsgericht unterbreiten werden und schließt sich den organisierten Arbeitern Europas an in der ernsten Kundgebung ihres Abscheues vor dem Krieg und in dem Bemühen, ihre reisefähigen Regierungen zur Herstellung des Friedens zwischen den kriegführenden Mächten zu veranlassen.

Kommunalwählerfolge. Bei der Stadtverordnetenwahl in Cronenberg (Kreis Lennep) (Herrn Schmidt-Mittmann) haben unsere Genossen in der dritten Abteilung trotz der schätzbaren Wachsenhaften der Gegner einen glänzenden Sieg errungen. Der bürgerliche Ordnungsbund erhielt 133, 133 und 240 Stimmen die Christlichen 92 und 90 Stimmen, während unsere Genossen 671 Stimmen erhielten. Damit ziehen zu den schon vorhandenen drei Sozialdemokraten noch drei weitere in das dortige Stadtverordnetenkollegium ein.

Bei der Stadtverordnetenwahl in dem kleinen Landstädtchen Leichlingen (Kreis Solingen) erhielten die beiden Kandidaten der Sozialdemokratie 233, das Zentrum 187 und die „Evangelisten“ 96 Stimmen. Es ist Stichwahl zwischen Zentrum und Sozialdemokratie erforderlich, jedoch ist der Sieg unserer Genossen sicher.

Neue Kandidatur. Im Reichstagswahlkreis Frankfurt an der Oder-Debus stellen die Genossen an Stelle des freiwillig zurückgetretenen Schuhfabrikanten Haber den Abg. Rebalter Eichhorn-Berlin als Kandidaten auf. Eichhorn vertrat bisher den Wahlkreis Porphyr-Durlach im Reichstage.

Arbeiterbewegung.

Der Fabrikinspektor kommt.

Wenn es auch eine bekannte Tatsache ist, daß die prüfenden Gewerbeinspektoren bei weitem nicht ausreichen, um eine im Interesse der Arbeiter und Arbeiterinnen notwendige Aufsicht der einzelnen Betriebe vorzunehmen, und wenn auch weiter steht, daß in vielen Fällen die Gewerbeinspektoren vor der Befichtigung der Betriebe sich bei dem Unternehmer anmelden, so ist folgender Vorgang doch von besonderem Interesse:

Im Oktober hatte die Gewerbeinspektion in Guben dem Betrieb der Firma Körner (M.-G.) Fabrik für Vierdruckapparate in Croßen a. Oder einen Besuch abgestattet. Der Protokoll der Firma eilte sofort zu den einzelnen Meistern des Betriebes, um ihnen von dem letzten Besuch Mitteilung zu machen. Im Neubau des Betriebes wurden die Schleifmaschinen sofort außer Betrieb gesetzt und der Arbeiter mußte, nachdem er die Maschine sehr häßlich gestrichelt hatte, den Arbeitsraum verlassen. Es wurde so der Gewerbeinspektor getäuscht, indem der Meister erwidert wurde, als ob diese Maschine überhaupt nicht in Betrieb wäre. Die Jungen behaupten, die Maschine sei außer Betrieb gesetzt worden, weil an ihr Schutzvorrichtungen nicht vorhanden seien. Nachdem der Raum, in welchem die Schleifmaschine stand, besichtigt war, konnte der Arbeiter die Arbeit an der — außer Betrieb gesetzten — Maschine wieder aufnehmen.

Bei seinem Rundgang beschäftigte der Herr Gewerbeinspektor auch das Kesselhaus. Im Gespräch mit dem Kesselwärter erzählte dieser, daß er außer dem Kesselheizer auch noch das Abkühlen des Metallgusses zu besorgen habe. Auf die Frage, ob er das Abkühlen des Metallgusses in einem besonderen Raume vornehme, antwortete der Heizer wahrheitsgemäß, daß das Abkühlen im Kesselhaus erfolge und daß er die Arbeit schon 13 Jahre in diesem Raume verrichte. Nachmittags um 3 Uhr erhielt der Kesselwärter, der — nebenbei bemerkt — jenseits dreißig Jahre bei der Firma Körner beschäftigt war, seine Entlassung. Der Betriebsleiter Brauer gab dem Kesselwärter zu verstehen, daß er nicht nötig hätte, dem Gewerbeinspektor zu erzählen, wie lange er schon das Abkühlen besorge. Der Mann ist also entlassen worden, weil er dem Aufsichtsbeamten wahrheitsgemäß Auskunft gegeben hat. Wenn die Befichtigung schon den Aufsichtsbeamten täuscht, dann sollte sie nicht noch verlangen, daß der Arbeiter den Aufsichtsbeamten betügt. Die Firma Körner, ganz besonders die Betriebsleitung

in Croßen, legt sich für die nationalen Arbeiter-Ver-eine ganz gewaltig ins Zeug. Für das Werk in Croßen ist vor einigen Jahren ein solcher nationaler Arbeiterverein gegründet worden. Jede Regierung der Arbeiter, sich zu organisieren, wie es ihnen beliebt, wird mit allen Mitteln unterdrückt.

Eine Firma, die 10 Prozent Dividende verteilt, könnte wirklich die gesetzlichen Schutzbestimmungen erfüllen. Die Arbeiter der Firma Körner müßten hieraus den Schluss ziehen, sich gewerkschaftlich zu organisieren, denn nur dann wird es möglich sein, solche Uebergriffe mit der nötigen Entschiedenheit zurückzuweisen zu können.

Das Markthelfer-, Fahr- und Lagerpersonal in den Leipziger Buchbindereien ist in eine Lohnbewegung eingetreten. Gefordert wird der Abschluß eines Tarifvertrages, in dem ein Mindestlohn von 25 Mk. für alle über 18 Jahre alten Arbeiter vorgegeben ist. Die Arbeitszeit soll neuneneinhalb Stunden betragen und die Ueberarbeitszeit bezahlt werden. Weiter werden gefordert Ferien, sanitäre Einrichtungen etc.

Ein neuer Tarifvertrag im Bremer Kohlengetriebe wurde ohne Kampf abgeschlossen. Die Fuhrleute erhalten hiernach einen Lohn von 31 Mk., die Lägerarbeiter von 30 Mk. pro Woche. Dieser Betrag der Lohn 4,70 Mk. pro Taa. Bei einer Beschäftigungsdauer von zwei Jahren wird den Arbeitern ein Sommerurlaub von drei Tagen gewährt. Der Tarif hat bis zum 1. September 1913 Gültigkeit.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Deutsch-Lissa, 8. November. Eine Abrechnung. Zu einem nachvollenden Protest gegen die fortgesetzte Bevormundung der organisierten Arbeiterschaft durch die Polizei gestaltete sich eine am Montag hier stattgehabene öffentliche Volksversammlung. Genosse Söcklich, der Reichstagskandidat unseres Kreises, schilderte an der Hand von Tatsachen die ungeheuren Tragödien der von der Polizei abgeführten Arbeiter, wenn diese der modernen organisierten Arbeiterschaft ihre Rechte zur Verfügung stellen. Kein Mittel lassen die Behörden unversucht, uns Versammlungen und Versammlungsorte mit ungelegenen Mitteln abzuwehren. Alle Register werden gezogen, um nur ihren Zweck zu erreichen. Redner schilderte dann eingehend die verschiedenen Mittel, denen man sich bedient, um Versammlungen unmöglich zu machen. Sodann nahm der Vortragende die Polizei von Lissa unter die Lupe und schilderte eingehend die Taten derselben gegen die freigeordnete Arbeiterschaft. Trotz alledem sei aber die Zahl der organisierten Arbeiter immer größer geworden. Nicht zum wenigsten habe hierbei das Verhalten der hiesigen Polizei beigetragen. Zitierte er den Bericht des Reichstagskandidaten Söcklich, der die Diskussion beendete. Genosse Speer, der bei ihm gelegentlich einer Hausbesuche eine Hölle und Hölle beschlagnahmen wurden. Trotzdem seit dieser Zeit ein ganzes Jahr verlossen ist, ist er immer noch nicht im Besitz seiner Sachen, obwohl diese ihm rechtmäßiges Eigentum sind. Genosse Fittlermann wies auf den Wert der genossenschaftlichen Betätigung hin und forderte zum Eintritt in den Konsumverein auf. Nach Annahme einer Resolution, in der das Verhalten der hiesigen Polizei scharf verurteilt und zu reger Agitation für den bevorstehenden Reichstagswahlkampf aufgefordert wurde, erfolgte Schluß der immoderanten Versammlung. Anwesend waren 500 Personen. Die Teilnehmerzahl umfaßt 11 Mark. 25 neue Mitglieder traten in den Konsumverein auf.

Saganbielau, 8. November. Es gibt keine Denerungszulage. Die hiesigen Zementfabrikanten lehnten die von der gesamten Arbeiterschaft mit Rücksicht auf die große Denerung und die schlechten Löhne geforderte 10 prozentige Lohn-erhöhung ab. Das war vorauszuweisen. Freiwillig geben die Unternehmer trotz großer Reingewinne nichts. Es muß ihnen erst abgeroht werden. Dazu ist aber notwendig, daß die Zementarbeiter sich ihrer Organisation anziehen.

Glogau, 8. November. Der Reuterbrunnen ist Dienstag, mittags 12 Uhr, entfällt worden, wobei Stadthaupt Rat Wagner die Rede hielt. Der Brunnen hat seinen Platz der erhalten, wo ehemals die Porndurg stand, in der 1817 Friedrich Reuter als Gefangenener auf einige Zeit einsaß. Das Denkmal zeigt uns die sprechende charakteristische Gestalt von Unsel Bräutigam, der Unnung und Pünktung an der Hand führt. Auch der berühmte Paravolte Bräutigam in seiner städtischen Form ist nicht. Am vorhergehenden Tage wurde aus Anlaß der Entlassungsfeier im Stadttheater die Reutervorstellung „Unsel Bräutigam“ gegeben.

Goldberg, 8. November. Richtigstellung. Von der Gewerkschaft Gröbzig erhalten wir mit Bezug auf unseren Artikel „Schlechte Amtsvorleiter“ in Nr. 236 folgende Zuschrift: „Es ist nicht wahr, daß Bachmann einen Wählzettel-Vertrag von über 600 Mk. beantragt, aber nur den zehnten Teil bewilligt erhalten hat. Sein Ansuchen belief sich auf weniger als 300 Mk., eine Kommission schätzte den Schaden auf 240 Mk., ein dagegen angereicherter unparteiischer Sachverständiger erklärte eine Uebervand von 78 Mk. für angemessen und die unterzeichnete Verwaltung hat darauf 100 Mk. an, um ihr Entgegenkommen zu beweisen. Dies Angebot hat Bachmann abgelehnt, nachdem er im Laufe des Sommers für anderen Schaden bereits 207 Mk. erhalten hatte.“

Die Verwaltung der Gewerkschaft Gröbzig.

Sirchberg, 9. November. Das ärztliche Vieh. Ein wahres Geschick erzählt der Beigeordnete Wende aus Sarnitzberg im „Banner“: Die beiden Dörfer Schildau und Somnitz sind durch den Roder getrennt und werden im Niederlande durch eine Holzbrücke miteinander verbunden, die öfters ausgeföhrt werden muß. So kommt es vor, daß die Brücke öfters geipert ist. Auf der Schildauer Seite hatte ich auch wieder einmal ein größerer Fehler beobachtet, und der alte Zimmermann Meißig — ein echtes schlechtes Original — war mit der Aufbesserung beauftragt worden. Da kommt eines Tages der Oberamtmann Waller angereist, um die Arbeit zu kontrollieren, und fragt: „Na, Meißig, wie weit ist er mit der Arbeit?“ Und das Mäuschen bevor unter den Arm gedrückt, erwidert Meißig: „Herr Oberamtmann, er ist ja eigentlich fertig, nur dasa blus noch die Speehne an's Fuß beizue räume — ja, nu kum Se drieter.“ Der Herr Ober-

amtmann reitet los, und als er über die Brücke ist, sagt Meißig: „Na, 's ärztliche Vieh wär' glücklicher nieber!“

Wohlan, 8. November. Vom Reichstage war hiesig kam. In einer am Sonntag hier abgehaltenen nationalen liberalen Versammlung sprach Herr Justizrat Junck. Der Redner verbreitete sich eingehend über die Tätigkeit der nationalliberalen Partei im Reichstage, die er als in jeder Beziehung und für alle Stände im Reiche nützlich hin stellte. Sowohl der Landwirt als auch der Gewerbetreibende und nicht zuletzt der Arbeiter fänden in dieser Partei ihre beste Vertretung. Genosse Dronsny-Breslau führte die überwiegenden Lobreden auf ihren wahren Wert zurück. Er wies darauf hin, daß gerade die Nationalliberalen zur Zeit ihre Herrschaft im Reiche gar nichts für die Arbeiter und kleine Gewerbetreibenden getan hätten, und daß sie erst in letzte Zeit durch Annahme verschiedener Steuern, die hauptsächlich den ärmeren Volk belasteten, schädigend gewirkt haben. Sie seien stets die unzuverlässigste Partei gewesen. Wenn die Arbeiter, der Gewerbetreibende, der kleine Landwirt sein Lage verbessern wolle, so müsse er den Kandidaten der Sozialdemokratie wählen. Daß der Redner einem großen Teil der Versammlung aus dem Herzen gesprochen hatte, bewies der lebhafteste Beifall am Schluß seiner Ausführungen. Herr Junck begnügte sich, statt einer Antwort auf die Anklagen unserer Genossen, mit halbtönen Redensarten über die sozialdemokratische Partei, die aber von unserem Genossen kurz und scharf zurückgewiesen wurden. Offenlich bleibt diese Versammlung den Arbeitern von Wohlan unvergessen.

Wrieg, 8. November. Tödtlich verunglückt ist Dienstag früh gegen 4 Uhr der 26jährige Arbeiter Alfred Reichert, Georgstraße wohnhaft, in der hiesigen Zuckerrfabrik an der Schönauerstraße. Er wurde beim Schmelzen der Kammeräder von der Maschine erfasst. Dabei wurde ihm ein Bein ausgerissen und der Brustkorb eingedrückt. Der Verunglückte, der bald darauf starb, hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

— Einen weiteren schweren Unfall erlitt in derselben Nacht in der Zuckerrfabrik an der Ohlauerstraße ein böhmischer Arbeiter Troboček. Er wurde von einer Maschine an eine Säule geschleudert und erlitt sehr schwere Verletzungen am Unterleib. Nachdem ein Arzt herbeigeholt worden war, erfolgte die Ueberführung des Verunglückten nach der Kranken-anstalt.

Stoberau, Kreis Wrieg, den 8. November. Bei der „Säuferei“. Zum zweiten Male fand hier am Sonntag eine öffentliche Versammlung unter freiem Himmel statt, die außerordentlich anregend verlief und den Beweis erbrachte, daß die Befürchtungen des Amtsvorstehers Traubach eben nur durch nichts begründete „Besürchtungen“ waren. Bekanntlich hatte Traubach wiederholt die Genehmigung zur Abhaltung von öffentlichen Versammlungen unter freiem Himmel damit abgelehnt, daß er schlauweg behauptete, die hiesige Bevölkerung sei erheblich zum Schnapsgegnis und dadurch sei eine Störung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit zu erwarten. Von seiner vorgesezten Behörde hat sich Herr Traubach eines anderen beschreiben lassen müssen. Wir hätten gewünscht, der Herr Amtsvorsteher hätte sich von dem Gegenstand seiner „Besürchtungen“ überzeugt; er hätte dann aber konstatieren müssen, daß es nirgends so mächtige Leute gibt, als in sozialdemokratischen Versammlungen, vorausgesetzt natürlich, daß nicht von Patrioten abgesehene betrübene Elemente elgens in die Versammlungen beizutreten werden.

Das Referat über das Volksgericht am 12. Januar 1913 hatte der Kandidat des Kreises, Genosse Th. Müller aus Breslau, der am Eingang seiner Rede die Versammlungsverbote des Herrn Amtsvorstehers Traubach einer Kritik unterwarf, die dem Herrn, wäre er jünger gewesen, nicht gerade angenehm in die Ohren klingen hätte. Aber eines Amtsvorstehers Wille ist noch lange nicht höchstes Gesetz. 3 Monate konnte er das Eindringen der Sozialdemokraten verhindern, bis seine Verhinderungen zurückgezogen werden mußten. Die Quittung dafür werden die Stoberauer Einwohner zu gelegener Zeit mit Bienen zurückzugeben müssen. Sodann schilderte Redner die Taten des herbenden Reichstages und erwähnte die Anwesenden, am 12. Januar 1913 auch zu ihrem Teil dazu beizutragen, daß ein vollstrebender Reichstag gewählt wird. Lebhafter Beifall lohnte dem Redner für seine trefflichen Ausführungen. Trotz des ungenügenden Wetters hatten sich 250 Personen, darunter mehrere Frauen, eingefunden.

Nach Schluß der Versammlung meldeten sich gleich 2 Bewerber, die uns ihr Grundstück zu Versammlungen zur Verfügung stellten. Und diesen Erfolg hat nicht zuletzt Herr Amtsvorsteher Traubach herbeigeführt. Bei den Anwesenden konnte man so recht die Erbitterung merken, die gegen den Herrn herrscht. Den Stoberauer Arbeitern aber rufen wir zu, hinein in die gewerkschaftliche und politische Organisation, werdet zielbewußte, aktive Sozialdemokraten, dann kann kommen, was da mag, ihr sehet gerührt. Setzt die Arbeiterbewegung, die Euch im täglichen Kampfe neue Waffen liefert, dann kann Euch keiner mehr recht freilich machen.

Sohensalza, 8. November. Pausensturz. Dienstag morgen ist ein Haus in der Dlowerstraße, 150 Meter von der neuen katholischen Marienkirche entfernt, deren Nordportal befanntlich am Karfreitag 1908 in die Tiefe gesunken ist, zur Hälfte eingestürzt. Die Trümmer verankerten in die Erde und rissen sämtliches Mobiliar mit sich. Die Bewohner des Grundstücks wurden gerettet. Die Einstürze dauern, dem „Ruf. Voten“ zufolge, fort. Die Unfallstelle ist von Polizei, Militär und Feuerwehr abgesperrt.

Rafel (Posen), 8. November. Ein jähres Ende fand am Sonntag in Arzelenica der 13jährige Sohn Michael des Fuhrmanns Belzerowski. Er war damit beschäftigt, einen Todschuß des Weibers Kawczynski zur Aushilfe beim Wägen auf das Feld zu führen. In seinem jugendlichen Uebermuth veruchte der Knabe auf dem Tiere zu reiten, wobei er sich mit den Füßen in das Geschirr verwickelte. Der Ochse, dadurch wild und scheinbar gewordener, erfaßte den Bedauernswerten mit seinem mächtigen Gehörn und riß ihm ein Bein vom Körper ab. Darauf bearbeitete das Tier den Unselblichen derart mit den Hörnern und Füßen, daß er in kurzer Zeit seinen Geist aufgab.

Ravon-Geife

eine neuartige Haushaltseife von fabelhafter Waschkraft.

Besonders wird man überrascht sein über die absolute Schonung jedes Gewebes, sei es gewöhnliche Wäsche, sei es Wolle, Baumwolle oder Seide. Die Stoffe laufen nicht ein und behalten ihre Weiche und ihre ursprüngliche Farben Schönheit. Dabei ist die Ravon-Geife außerordentlich ausgiebig. Schon bei ganz leichtem Aufstreichen ist der Schaum da.

Preis pro Stück 20 Pfg.

Überall erhältlich.

Ortsbrauerei für Lichter und Pianofortebauer.

Wem § 50 des Rassenstatuts finden die diesjährigen Vertreterwahlen...

Die Städtische Holzspaltanstalt, Niedergasse 10

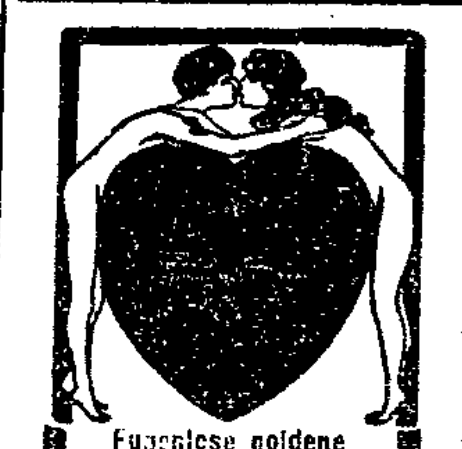
Lieferndreiholz bester Sorte fein gespaltenes Nutzweidholz...

Jeder kann für 25 Pf. 1 Pfd. Fleisch essen. In Schweinefleisch, Ges. Eisbein, Halbflöschchen...

Grösste Schonung der Wäsche beim Gebrauch von Dr. Thompson's SEIFENPULVER

Damen - Filzhüte

billigste direkt in der Fabrik Freund & Krebs, Neue Graupenstrasse 11, Hof...



Fugelose goldene Trauringe ohne Lötstelle aus einem Stück gestanzt...

Paul Alter Uhren- u. Goldwarenhaus, jenseit Kapuzinerstrasse 17

Verfende an Private

Turnschuhe und Stiefeln, Turnhosen, Arbeitsschuhe...



Gute Waren spottbillig auf Abzahlung Mühlzieher, Kindertwagen, Anzahlgewand, Nebensache!

Palmin Palmona advertisement with illustrations of a woman and a child.

Sie kommen nicht so hoch hinauf in der Gunst des Publikums wie Palmin...

Rohtabak-Handlung G. Wutke, Breslau, Museumplatz 4

Fortsetzung des Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis

Schlesien

Bäckerei und Kolonialwaren, Fleischer, Metzger, Metzger, Metzger...

Schweidnitz

Manufaktur- und Modewaren, Schuhwaren, Uhren und Goldwaren...

Ströbel

Fleischer, Gasthäuser, Kolonial- und Manufakturwaren...

Strehlen

Bier-Brauerei, Damen- u. Herren-Mod., Drogerie...

Striegau

Alkoholfreie Getränke, Brauereien und Bierverleger, Drogerie...

Waldenburg

Restaurateur, Schuhwaren u. Schuhmacher, Uhren u. Goldwaren...

Warmbrunn

Fleischerie und Wurstfabriken, Manufaktur- u. Modewaren...

Waldenburger Industrieversier

Abzahlungs-Geschäfte, Holz- u. Kunstglas, Bildererhaltung...

Trebnitz

Bierbrauerei, Drogerie, Manufaktur- u. Modewaren...

Waldenburg

Restaurateur, Schuhwaren u. Schuhmacher, Uhren u. Goldwaren...

Waldenburger Industrieversier

Abzahlungs-Geschäfte, Holz- u. Kunstglas, Bildererhaltung...

Trebnitz

Bierbrauerei, Drogerie, Manufaktur- u. Modewaren...

Waldenburg

Restaurateur, Schuhwaren u. Schuhmacher, Uhren u. Goldwaren...

Waldenburger Industrieversier

Abzahlungs-Geschäfte, Holz- u. Kunstglas, Bildererhaltung...

Trebnitz

Bierbrauerei, Drogerie, Manufaktur- u. Modewaren...

Waldenburg

Restaurateur, Schuhwaren u. Schuhmacher, Uhren u. Goldwaren...

Waldenburger Industrieversier

Abzahlungs-Geschäfte, Holz- u. Kunstglas, Bildererhaltung...

Trebnitz

Bierbrauerei, Drogerie, Manufaktur- u. Modewaren...

Waldenburg

Restaurateur, Schuhwaren u. Schuhmacher, Uhren u. Goldwaren...

Waldenburger Industrieversier

Abzahlungs-Geschäfte, Holz- u. Kunstglas, Bildererhaltung...

Trebnitz

Bierbrauerei, Drogerie, Manufaktur- u. Modewaren...

Waldenburg

Restaurateur, Schuhwaren u. Schuhmacher, Uhren u. Goldwaren...

Waldenburger Industrieversier

Abzahlungs-Geschäfte, Holz- u. Kunstglas, Bildererhaltung...

Trebnitz

Bierbrauerei, Drogerie, Manufaktur- u. Modewaren...

Das deutsch-französische Marokko-Abkommen.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht am Dienstag abend den zu gleicher Zeit auch dem Reichstage zugegangenen deutsch-französischen Marokkovertrag. Er lautet in seinen wesentlichen Bestimmungen:

Artikel 1.

Die kaiserliche deutsche Regierung erklärt, daß sie in Marokko nur wirtschaftliche Interessen verfolgt, sie Frankreich nicht in seinem Vorhaben behindern wird, die marokkanische Regierung bei der Einführung aller derjenigen administrativen, gerichtlichen, wirtschaftlichen, finanziellen und militärischen Reformen zu unterstützen, die zu einer guten Regierung des Reiches erforderlich sind. Das Gleiche gilt für alle neuen Bestimmungen oder Veränderungen bestehender Bestimmungen, die diese Reformen mit sich bringen. Demgemäß gibt die kaiserliche deutsche Regierung ihre Zustimmung zu den auf dem Gebiete der Reorganisation, der Überwachung und finanziellen Sicherstellung geplanten Maßnahmen unter der Voraussetzung, daß das Vorgehen Frankreichs die wirtschaftliche Gleichberechtigung der Nationen unangefastet läßt.

Artikel 2.

In diesem Sinne herrscht Einverständnis darüber, daß die Regierung keinen Einwand dagegen erheben wird, wenn Frankreich nach Verständigung mit der marokkanischen Regierung zu denjenigen militärischen Besetzungen marokkanischen Gebiets schreitet, die es für die Aufrechterhaltung der Ordnung und für die Sicherheit des Handels für notwendig erachtet. Das Gleiche gilt für alle polizeilichen Maßnahmen zu Lande und in den marokkanischen Gewässern.

Artikel 3.

Für den Fall, daß der Sultan von Marokko den diplomatischen und konsularischen Beamten Frankreichs die Vertretung und den Schutz der marokkanischen Untertanen und Interessen im Auslande anvertrauen sollte, erklärt die kaiserliche Regierung, dagegen keinen Einwand zu erheben. Wenn andererseits der Sultan von Marokko dem Vertreter Frankreichs bei der marokkanischen Regierung die Aufgabe übertragen sollte, sein Vermittler gegenüber den fremden Vertretern zu sein, würde die deutsche Regierung dagegen keinen Einwand erheben.

Artikel 4.

Die französische Regierung erklärt, daß sie, entschlossen, unverrücklich an dem Grundsatz der Handelsfreiheit in Marokko festzuhalten, keinerlei ungleiche Behandlung bei der Einführung von Zöllen, Steuern und anderen Abgaben, noch bei der Festlegung der Tarife für Transporte auf Eisenbahnen, Flußschiffahrt oder allen anderen Verkehrsarten, ebensowenig wie in allen Fragen des Durchgangsverkehrs, zulassen wird.

Die französische Regierung wird beschließen bei der marokkanischen Regierung für die Verhinderung jeder unterschiedlichen Behandlung von Angehörigen der verschiedenen Mächte einzutreten, sie wird sich namentlich jeder Maßnahme widersetzen, die, wie zum Beispiel der Erlass administrativer Bestimmungen, betreffend Maß und Gewicht, Eisenbahnen, Fungierung von Schmelzöfen usw., die Waren eines Staates in ihrer Konkurrenzfähigkeit beeinträchtigen könnten.

Artikel 5.

Die französische Regierung wird dafür sorgen, daß in Marokko keinerlei Ausfuhrabgaben für die aus marokkanischen Häfen ausgeführten Eisenerze erhoben werden. Erdbergwerke haben weder für Förderung noch für Betriebsmittel irgend eine besondere Abgabe zu tragen. Sie werden, außer den allgemeinen Steuern, nur eine nach Sektor und Jahr berechnete feste Abgabe und eine Steuer nach Maßgabe des Bruttoertrages entrichten. Diese Abgaben sind in gleicher Weise von allen Bergwerksunternehmungen zu tragen.

Die französische Regierung wird dafür sorgen, daß die Bergwerksabgaben regelmäßig erhoben werden, ohne daß ein ganzer oder teilweiser Rückschlag dieser Abgaben, unter welchem Vorwande auch immer, zugunsten einzelner bewilligt werden könnte.

Artikel 6.

Die Regierung der französischen Republik verpflichtet sich, dafür zu sorgen, daß die Arbeiten und Lieferungen, die für den etwaigen Bau von Straßen, Eisenbahnen, Häfen, Tele-

graphenleitungen usw. benötigt werden, durch die marokkanische Regierung auf dem Submissionswege vergeben werden.

Sie verpflichtet sich ferner, dafür zu sorgen, daß die Submissionsbedingungen, besonders was die Materiallieferung und die Fristen für Submissionsangebote betrifft, die Angehörigen keines Staates benachteiligen.

Die Ausbeutung der großen erwähnten Unternehmungen bleibt dem marokkanischen Staate vorbehalten oder wird von ihm Dritten frei übertragen, die damit beauftragt werden können, die zu diesem Zwecke nötigen Mittel zu beschaffen. Die französische Regierung wird dafür sorgen, daß bei dem Betriebe der Eisenbahnen und anderer Verkehrsmittel, wie bei der Anwendung der zur Regelung ihres Betriebes bestimmten Bestimmungen keinerlei unterschiedliche Behandlung der Angehörigen der verschiedenen Staaten, die von diesen Transportmitteln Gebrauch machen, eintritt.

Artikel 9.

Um nach Möglichkeit diplomatische Reklamationen zu vermeiden, wird die französische Regierung bei der marokkanischen Regierung dafür eintreten, daß diese einem für jede Angelegenheit durch den französischen Konsul im Einvernehmen mit dem Konsul der beteiligten Mächte bestimmten Schlichter die Klagen unterbreitet, die von fremden Staatsangehörigen gegen marokkanische Behörden oder als marokkanische Behörden fungierende andere Beamte erhoben werden.

Artikel 11.

Die französische Regierung wird bei der marokkanischen Regierung dafür eintreten, daß diese dem auswärtigen Handel nach Maßgabe seiner Bedürfnisse neue Häfen öffne.

Artikel 14.

Die vorstehende Vereinbarung wird von anderen Signatarmächten der Agadirakte mitgeteilt werden, wobei beide Regierungen sich verpflichten, sich gegenseitig ihre Unterstützung zu leisten, um den Beitritt dieser Mächte zu erlangen.

Diesem Hauptvertrag ist nun ein weiteres deutsch-französisches Abkommen über die beiderseitigen Besitzungen in Äquatorialafrika beigesetzt, das die kolonialen Besitzungen regelt und Bestimmungen über den Bau und die Benutzung von Eisenbahnen und Wegen in diesen Kolonialgebieten trifft.

Beide Verträge sind vom 4. November datiert und von Ribbles und Cambon unterzeichnet.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 9. November.

Geschichtskalender.

10. November.

1463 Der Reformator Martin Luther in Eisleben.
1807 Der Politiker Robert Blum in Köln.

Die Reichstagswahlen und die Sozialdemokratie.

Sonntag abend 7 Uhr wird im Gewerkschaftshaus eine öffentliche Versammlung abgehalten, in der unser neugewählter Kandidat für Breslau-Ost, Gen. Bauer aus Berlin, sprechen wird. Seiner Rede folgt ein Vortrag über den italienisch-türkischen Krieg, der den Weltfrieden bedroht.

Parteiengenossen und Genossinnen, sorgt für zahlreichen Besuch!

Die Reichstagskandidatur für Breslau-Ost

besetzte Mittwoch abend eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Breslau, die von fast tausend Genossen und Genossinnen besucht war. Nach kurzer Aussprache wurde gegen nur wenige Stimmen der Vorschlag des erweiterten Vorstandes angenommen und Genosse Bauer in Berlin, der zweite Vorkandidat der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands gewählt. Ueber die würdig verlaufene Versammlung ist im einzelnen zu berichten:

gegen, deren Zeugnis in Bezug auf die brutale Art, in der sie ausgeführt wurde, unwiderleglich ist. Der nächste Gegenstand, der uns in die Augen fiel, war der Leichnam eines ganz alten Mannes, der mitten auf der Landstraße lag. Aus der Stellung, in der er lag, war deutlich zu erkennen, daß er erschossen wurde, während er die Straße entlang lief oder ging. Alle paar Schritte stießen wir auf neue Leichname, die in jeder denkbaren Stellung lagen, wo sie gerade niedergeschossen waren; aber nicht alle waren auf diese Art umgebracht worden, denn einige trugen deutliche Zeichen dafür, daß sie mit dem Bajonett erschossen oder mit dem Gewehrkolben totgeschlagen worden waren. Viele waren offenbar nur verwundet worden und nach der Wunde gekrochen, um da zu sterben. In die Häuser zu beiden Seiten der Straße war man eingedrungen und hatte die Bewohner drinnen ermordet oder herausgeschleppt und erschossen.

In den Seitengassen lagen viele Leichen, manche allein, andere in kleinen Gruppen, und an einer Stelle lagen zwei Frauen, die das Schicksal fast aller Bewohner der draußen liegenden Gassen und Häuser geteilt haben. Auf unserem ganzen Wege von zwei Meilen haben wir nicht einen lebenden Araber, weder Mann, noch Frau, noch Kind. Gerade außerhalb der Vorpostenlinie lag eine andere Gruppe von etwa 50 Männern und Knaben, die offenbar tags zuvor herausgebracht und en masse erschossen wurden. Einige von ihnen waren mit Bajonetten erschossen oder mit Säbeln zerhackt, und einem Mann war der Schädel vollkommen eingeschlagen, eine Wunde, die nur durch einen Flintenkolben beigebracht werden kann. Dann ritten wir zu den Linien der Veraglieri hinaus, die eine als Fort bekannte Stellung innehaben, bleiben aber nicht lange da, weil die Kruppen Befehl erhalten hatten, ihre Stellung zu räumen, und eine andere, näher der Stadt, einzunehmen. Das Fort wurde dann verlassen und in die Luft gesprengt. Gleichzeitig wurde eine andere Stellung, ein großes weißes Gebäude, ich glaube die Vorkampfschule, von den Italiern ausgegeben. Als die Kruppen diese Stellung räumten, stolzierten ihnen ein Araber, offenbar in der Absicht, sie zu seiner Sicherheit in die Stadt zu begleiten. Wohlweislich, als er etwa 30 Schritte entfernt war, legten sie ungefähr ein Duzend Soldaten um und begannen ein wildes Geschrei auf ihn. Er versuchte zu seinem Schutze hinter eine der geräumten Veraglieri zu laufen, war aber offenbar verurteilt, denn er konnte nur gehen. Dann gab einer der Soldaten noch einen Schuß ab und er fiel.

Fall Nr. 2 war der eines anderen, ganz alten Arabers; er lag fast den ganzen Tag an der Mauer der Vorkampfschule

Zuerst berichtete der Kassierer, Genosse Herrmann, über die Massenverhältnisse im ersten Vierteljahr des Geschäftsjahres 1911/12. Die Einnahmen betrugen 10.100 Mark, wobei zu bemerken ist, daß besonders die Beiträge der Frauen sehr pünktlich eingegangen sind; auch die Beiträge der Genossen haben sich gegen früher gebessert. Unter den Ausgaben erscheint zum ersten Male ein Betrag von 150 Mark an die Arbeiter-Samaritaner-Kolonie, die vor kurzem gegründet worden ist. Der Verein konnte die letzten 1000 Mark Wählergeld von 1907 an den Parteivorstand zurückzahlen und übermies dem eigenen Wahlfonds neben den laufenden Beträgen 2000 Mark, jedoch er jetzt mehr als 6000 Mark enthält. Freilich kostet die Landtagswahl viel Geld, und die Reichstagswahl verlangt außerordentliche Mittel, weshalb die Genossen und Genossinnen bemüht sein müssen, die Wahlkasse noch mehr als bisher zu stärken. Es sind bereits Sammellisten ausgegeben worden, die im Partei-Sekretariat und bei den Distrikts- und Bezirksführern des Vereins zu haben sind. Genosse Seut als Kassierer berichtete, daß Kasse und Bücher in bester Ordnung waren und beantragte, den Kassierer zu entlasten. Ohne Debatte wurde dieser Antrag einstimmig angenommen.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: Aufstellung eines Kandidaten für Breslau-Ost gab dann der Vorsitzende, Genosse Müller, einige auffällende Mitteilungen. Wir glaubten, nach den Kandidatswahlen fertig zum Geleite zu stehen, haben aber jetzt einen neuen Kandidaten für Breslau Ost zu wählen, da Genosse Schütz wegen anhaltender Krankheit die Kandidatur abgegeben hat. Genosse Müller verlas den Brief des Genossen Schütz aus Schreiberhau, worin er darum ersucht, ihm die Kandidatur abzunehmen; ebenso wurde das ärztliche Zeugnis verlesen, das den Gesundheitszustand des Genossen Schütz als ungünstig bezeichnet und ihm empfiehlt, sich von jeder aufregenden geistigen Tätigkeit fernzuhalten. Wir haben sofort den Vorstand und die Distriktsführer zusammengerufen, um die Kandidatur neu zu besetzen. Zunächst haben wir uns in Breslau nach einem Kandidaten umgesehen, mußten aber zugeben, daß die Ablehnungsgründe der geeigneten Genossen nicht abzuweichen waren. Dann beschloß ich, die Genossen Bauer in Berlin, Mittelaustrabitzer Söfer in Stützgerren (Schpreußen) und Schilde in Stuttgart. Genosse Bauer wurde zuerst angefragt; falls er ablehnte, sollten die anderen angefragt werden. Nur unter Schreien teilte uns nun Genosse Bauer mit, daß er bereit ist, die Kandidatur anzunehmen, womit auch die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands einverstanden ist. Redner verliest den Brief, in dem Genosse Bauer seinen Lebenslauf schildert. Das eine Genosse, bitte ich Sie, daß Sie heute zu einer Entscheidung kommen, denn die Zeit drängt. Treffen Sie eine gute Wahl. Der erkrankte Vorstand ist der Meinung, daß Sie in dem Genossen Bauer einen guten Kandidaten haben.

In der Debatte nimmt zuerst das Wort Genosse Giehmann: Der Vorschlag des Vorstandes ist gewiß nicht von der Hand zu weisen; aber wir haben Leute in Breslau, die für das Amt geeignet sind. Ich glaube, die rechte Person haben wir im Genossen Löbe (Zustimmung). Sicher wird Löbe hier überall nonnanda gebraucht, aber ich bitte Sie doch, ihn als Kandidaten auf Ihren Schild zu erheben. (Bravo!)

Gen. Krüger: Ich weiß eine ganze Anzahl Genossen, die viele Jahre lang Mauthausarbeit verrichtet haben und für die Kandidatur geeignet sind. Ich bin nicht dafür, daß man immer in die Kerne schneift, wo das Gute so nahe liegt. Ich schlage Genossen Rudolf von hier vor.

Genosse Zimmer: Es ist unzweifelhaft richtig, daß wir einen Breslauer Kandidaten besorgen sollten. Als ich las, daß Schütz nicht kandidieren kann, habe ich gleich an Löbe gedacht. So wie Löbe am Orte bekannt ist, könnten wir uns wohl bei der Wahl die Stichwahl ersparen und den Kreis im ersten Wahlgange holen. Wenn wir Löbe allerdings nicht sollten dazu bewegen können, die Kandidatur zu übernehmen, dann empfehle ich Ihnen den Genossen Bauer. Daß er ein geeigneter Kandidat für uns ist, unterliegt keinem Zweifel. Redner erörtert noch ausführlich die bisherigen Verdienste des Genossen Bauer, der eine unschätzbare Kraft für unsere Reichstagsfraktion sein werde.

Genosse Müller (Vorzellanmaler): Mich hat es sonderbar berührt, wie der Vorstand auf die Kandidatur des Genossen Bauer kommen konnte. Schon seiner Zeit als Verwalter an Stelle Schönlanke aufgestellt wurde, ging die Meinung einer großen Anzahl von Parteigenossen dahin, daß wir auch am Orte geeignete Kandidaten haben und deshalb nicht nach auswärts gehen sollten. Wenn Löbe unbedingt ablehnt, dann kann doch Neufkirch annehmen. Ich sehe nicht ein, warum auch er dem Vorstände gegenüber erklärt hat, er nehme nicht an. Aus seiner Tätigkeit

Das Arabermassacre.

Anlage dreier Augenzeugen.

Wir sind bereit, die ehrsüchtige Wahrhaftigkeit dieses Berichtes zu beschwören, so heißt es in der Einleitung eines ausführlichen, aus Malta abtelegraphierten Berichtes über das Arabermassacre von Tripolis, den Reuters Spezialkorrespondent,

M. Dabis von der Morning Post,

M. Grant vom Daily Mirror

auf Ersuchen des britischen Konsuls in Tripolis unterzeichnet haben. Sie erzählen darin die von ihnen selbst beobachteten Taten, um die von Ghilitti erhobenen Anschuldigungen gegen die Wahrheitsliebe der Berichterstatter zu widerlegen. Wir geben die nachfolgenden grauenhaften Einzelheiten aus diesem Bericht wieder, der nach dem Daily Chronicle die Anlage erhält, daß eine aus höchst erregbare Armeen auf die Zivilbevölkerung losgelassen wurde und ihr freie Hand gegeben war, zu töten, wen sie wollte, ohne sich zu bemühen, Schuldige von Unschuldigen zu unterscheiden.

Gestern, den 27. Oktober ritt ich in Begleitung des Herrn Dabis von der Morning Post und des Herrn Grant vom Daily Mirror zu den italienischen vorgeschobenen Posten hinaus. Wir ritten auf der Hauptstraße hinter der Kavallerie-Kaserne, auf der man ein wenig südlich vom Du-Mellano-Wasserwerk direkt in die Wüste hinauskommt. Ich bin seit der Abreise oft auf dieser Straße ganz ohne Begleitung geritten und dabei an einer großen Zahl arabischer Männer, Frauen und Kinder vorbeigekommen, die flüchtig der Stadt in der Wüste leben. Die Araber schienen stets auf ausgezeichnetem Fuß mit den Kruppen zu stehen und unterhielten mit ihnen einen lebhaften Handel.

Wem Verlassen der Stadt war das erste, was wir sahen, eine Gruppe von 50 bis 70 Männern und Frauen, die Tags zuvor oder am 25. Oktober in der Stadt gefangen genommen worden waren und ohne Prozeß irgend einer Art erschossen wurden. Die meisten von ihnen wurden ohne Waffen gefangen genommen und auf Wunsch eines vom Gouverneur erlassenen generellen Befehls hingerichtet, alle in Tripolis oder in der Wüste gefundenen Araber auszurufen (to exterminate). Sie wurden nach jener Stelle mit auf den Rücken gebundenen Händen geführt und unter Schiedlos niedergeschossen. Diese Masse von Leichen, die in allen Stellungen in einem jeden Garten aufgefunden werden können, kann nicht mehr als 15 mal 5 Quadratmeter Raum bedeckt haben. Bei der Erschießung dieser Gruppe war nicht ich, aber Herr M. Cullagh von der New York World und andere Korrespondenten zu-

und sah zu, was vorging. Er machte keinen Versuch zu entkommen und die Soldaten gingen zurück und erschossen ihn ganz ebenso aus beträchtlicher Entfernung, wie er an der Mauer sah, das Haupt gebeugt, als wäre er zu Lebensmüde oder als läge ihm nichts daran, die Niedermetzelung seiner Freunde und Verwandten zu überleben. Dann ritten wir an dem Haufen von Leichen vorbei, der gerade vor den Schanzgräben lag, eine Abteilung war dabei, einen Graben aufzuwerfen, um die Leichen zu begraben.

Fall Nr. 3. Wohllich hörten wir einen Schuß und sahen eine Gestalt aus einem Hause auftauchen, die etwa hundert Schritt vor uns aufsteigend in der Mitte der Straße niederstürzte. Mr. Grant sagte zu mir: Ich glaube, sehen Sie, da liegt ein Soldat oder Araber um auf uns zu schreien. Ich erwiderte: Nein, das glaube ich nicht, ich weiß nicht was es ist, aber ich habe gesehen, daß er sich bewegt hat. Als wir hinaritten, sahen wir einen arabischen Mantel auf der Straße liegen, aus dem ein junger Araber zu einer Hüfte rechts am Wege hingetroffen war. Er lag an der Tür und blutete stark, und war, wie mir schien dem Tode nahe. Offenbar hatte er, als er uns herankommen hörte, wegzukriechen versucht, um sich in Sicherheit zu bringen. In diesem Augenblicke kam eine arabische Frau, zweifellos seine Frau, aus der Hütte, aus der er zuerst aufgetaucht war, mit einer Schale in der Hand herbei, aber als sie uns kommen sah, rannte sie wieder hinein. Wir konnten nichts tun, so ritten wir weiter, zerbrachen uns den Kopf darüber, wer den Mann erschossen haben möchte, da wir keine Soldaten gesehen hatten. Aber als wir in eine Biegung kamen, trafen wir auf eine Abteilung mit einem Offizier. Diese waren es, die den Mann aus dem Hause geschleppt und ihn vor den Augen seiner Frau erschossen hatten und ihn dann an der Straße zum Sterben liegen ließen.

Fall Nr. 4, 5 und 6: Gerade als wir diese Abteilung erreichten, begegneten uns drei vollkommen harmlose aussehende Araber, die die Straße entlang gingen und keine Waffen trugen. Sie waren in laubere, welche Schwärze gelblich und offenbar Leute höheren Standes. Es war auf den ersten Blick zu sehen, daß sie nicht Leute aus den Kämpfergassen, sondern friedliche und wohlhabende Grundbesitzer waren. Einer von ihnen schien etwa 50 Jahre alt zu sein, ein anderer ungefähr 30 Jahre, und der dritte war, wie ich denke, ein Jüngling ungefähr 10 und 20 Jahren. Aber ihre äußere Erscheinung konnte ihnen nicht anhaften. Sie wurden auf Befehl des Offiziers ergriffen und ohne ein Wort der Frage über Verbrechen zu sagen, denn die Italiener hatten keinen Dolmetscher bei ih-

wird jeder herausgerissen, der ein Reichstagsmandat übernimmt, auch der Genosse Bauer. Ich schlage Reutirch vor, denn von zwei Breslauer Kreisen sollten wir wenigstens einen mit einem Genossen vom Orte besetzen.

Genosse Löbe: Das Reichstagsmandat ist das höchste Vertrauenamt, das unter den heutigen Verhältnissen vom deutschen Volke vergeben werden kann und nur die Weisen und Tüchtigsten sind berufen, es zu übernehmen. Wehrt kann sich also der Genosse fühlen, dem Sie die Kandidatur antragen, aber er darf nicht vergessen, daß neben der Würde auch eine große Bürde steht. Die Partei muß von ihrem Auswählten erwarten, daß er den übernommenen Pflichten pünktlich, regelmäßig und gewissenhaft nachkommt. Wie sieht es nun mit uns Breslauern? Die Arbeiterkategorie war selten in ihren Führern so geschwächt, als im gegenwärtigen Augenblick. Von unseren 12 Stadtvorordneten sind 2 weggefallen, einer ist andauernd krank, wofür wir jetzt noch einen weiteren der Arbeit entziehen, dann bleiben acht, wovon sechs erst in diesem Jahre in die Stadtvorordneten-Versammlung eintreten. Ich würde diese Schwächung sehr bedauern. In der Redaktion sind in kurzen Zwischenräumen ebenfalls drei Genossen ausgeschieden, die Verhältnisse müssen sich erst wieder konsolidieren. Auch für den Verein und den Bildungs-Verein haben wir keine übrige Kraft. Im gegenwärtigen Augenblick würden wir die Breslauer Parteileitung durch die Entziehung eines weiteren Genossen mehr schwächen, als bei der Kandidatur gewonnen wird und deshalb glaube ich recht zu handeln, wenn ich die Kandidatur ablehne. Genosse Reutirch hat sich dem auf den gleichen Gründen angegeschlossen. Vor einiger Zeit bereits habe ich die Genossen in Strickberg, Schönau und die in Breslau-Land die Kandidatur angetragen, ich habe sie auch abgelehnt, um hier arbeiten zu können. In ähnlicher Lage wie wir befinden sich unsere meisten Gewerkschaftsführer, unsere Propaganda-Schleusen bietet ihnen eine erdrückende Menge an agitatorischer Betätigung. Deshalb sind wir nach auswärts gezogen. Schönau, Zuckauer, Bernstein waren auch von auswärts und auch Bebel ist kein Hamburger Landsmann. Wir dachten an Hoyer, Schlichte und Bauer. Der zukünftigen sozialdemokratischen Praktika in dem Gutsherrlichen oder einem praktischen Landwirt hinzuzufügen, ist für mich ein beständiger Gedanke. Doch wir wissen nicht, hält Genosse Hoyer sich selbst für geeignet und ist er gewillt, das Amt anzunehmen. Da er sein großes Gut bewirtschaftet, wird es ihm nicht leicht sein. Genosse Schlichte ist im Wahlkreis Reutlingen ein paar Wochen vor der Wahl wohl schwer loszulassen und so entschied sich der Vorstand einstimmig für Bauer. Er gehört zu den vielversprechenden Nachwuchs der deutschen Gewerkschaftsbewegung, hat das schwere Amt der Organisierung der Bureauangestellten selbstlos und unermüdet durchgeführt, er gilt als einer der ersten Sachkenner in sozialpolitischen Fragen und wird auch als Redner geeignet sein, und die Sache im Komitee voranzutragen. Nominieren Sie ihn möglichst einstimmig zum Kandidaten für Breslau-Land.

Gen. Reutirch: In der Baufrage schließe ich mich den Ausführungen des Gen. Löbe an. Der Gen. Müller meint es gewiß sehr gut, wenn er mich als Kandidaten vorschlägt. Ich bitte jedoch, von mir abzusehen, da ich genaue Arbeit am Orte habe und eine neue schwere Bürde nicht übernehmen kann. Wählten Sie Gen. Bauer, der in Berlin wohnt und nach seinen Kenntnissen und Fähigkeiten mir wenigstens geeignet ist, Breslau-Land im Reichstage zu vertreten.

Genosse Schlichte: Ich hätte es auch gern gesehen, wenn Löbe oder Reutirch angenommen hätten, gegen die Gründe über Ablehnung läßt sich aber nichts einwenden, den Genossen Bauer kenne ich seit vielen Jahren als Kassenpraktiker. Bei dem Kampfe um die Reichsversicherungsordnung hat er in energischer und geschickter Weise unsere Interessen wahrgenommen. So hat er auch als Vertreter vor dem Reichsversicherungsamt stets seinen Mann gestellt, wo es galt die Interessen armer Rentenempfänger zu verteidigen. Und als Mitglied der Generalkommission ist er eine nicht weniger zu schätzende Kraft. Unter unseren Partei- und Gewerkschaftsgenossen ist der Name Bauer gut bekannt, man kann also nicht sagen, daß es sich um einen Genossen handle, der uns Breslauern noch fremd sei.

Genosse Richter: Die Gründe Löbes für die Ablehnung halte ich nicht für sehr stichhaltig. Wir haben uns auf kommunalen Gebiete in den letzten Jahren sehr entwickelt und werden uns auch noch weiter entwickeln, jedoch die Bürde im Stadtparlament keine dauernde sein wird, wenn Löbe uns im Reichstage vertritt. Reutirch steht es auch in der Redaktion und schließlich ging er uns doch weder als Stadtvorordneter noch als Redakteur ganz verloren, wenn er das Reichstagsmandat annimmt. Ich halte die Ansprache des Genossen Bauer, die der Vorstand getroffen hat, zwar für eine sehr glückliche, aber einem Breslauer Genossen müssen wir den Vorzug geben.

Genosse Raschke: Ich auch der Meinung, wir sollten Löbe aufstellen, anstatt einen Genossen von auswärts. Gerade er als radikaler Genosse spreche sich für diese Kandidatur aus.

Genosse Löbe: macht die letzten Redner darauf aufmerksam, daß die bevorstehende Wahl ja nicht die letzte Schlacht ist, die wir gemeinsam in Breslau schlagen werden. Auch bei den

Wahlen zum Landtag wollen wir nicht ewig nur die Helfer einer anderen Partei sein, sondern demnächst eigene Erfolge erringen. Dabei wird manches mitsprechen, was heute hier für ihn angeführt worden sei. (Beifall)

Genosse Rudolph: lehnt eine Kandidatur ab. Hierauf wurde Genosse Bauer durch Applikation fast einstimmig zum Kandidaten gewählt.

Nach der Abstimmung nimmt Genosse Löbe nochmals das Wort und weist auf die Arbeit hin, die uns in den nächsten 9 Wochen bevorsteht. Er erinnert die Genossen an den Abend des letzten Wahltages, wo die triumphierten, die die bekannten Gerichtsurteile gegen uns gefällt, die den Handbahnen nicht finden konnten und die Krankheitsleiden aus unseren Leihzügen herausreißen, die den Lebenskampf der Arbeiterklasse in schmutzigen Flugblättern verunglimpfen. Zwar — die politischen Verhältnisse haben sich seitdem geändert, auch die lokalen sind andere geworden, aber wir müssen einen Vorsprung von sechs tausend Stimmen einholen und dürfen uns nicht in Siegesgewissheit legen. Wober wir verschiedene Meinungen sein konnten, das ist durch den oben gefassten Beschluß erledigt, nun heißt es: an die Arbeit. Die Breslauer Wahlkreise werden nicht durch große Versammlungen, nicht durch wirksame Flugblätter erobert, sondern einzig und allein durch die unermüdete, opferwillige, treue Arbeit der Proletarier selbst. Wir brauchen 1800 Genossen, die gewillt sind, sich in der Woche vor der Wahl mit ganzer Person in den Dienst des Wahlkampfes zu stellen. Nicht in aufgelösten, ungeordneten Schüßenschwärmen stellen sie dem Gegner nach, sondern nach einem großen, bis aufs genaueste ausgearbeiteten Feldzugsplan, in dem jedem sein Platz angewiesen ist. Redner gibt ein Bild, wie er sich diese Arbeit denkt, richtet Worte der Ermunterung an die Kolonnenführer, die Distrikts- und Bezirksleiter und schließt: Wenn Sie diese Ratschläge nicht vergessen, Genossen, wenn Ihre Kraft uns in diesem Umfange zur Verfügung steht, dann ist uns um den Sieg nicht bange. (Stürmischer Beifall.) Draußen stimmt die Versammlung in das Hoch auf die Sozialdemokratie ein, mit welchem der Schluß der würdigen Beratung erfolgt.

Vom Schutz der Arbeitswilligen.

Die Breslauer Gerichte haben augenblicklich wieder viel Arbeit mit den „Terroristen“, die den guten Arbeitswilligen keine Ruhe lassen und sie belästigen. Der Dachbedeckereist ist es besonders, der in jüngster Zeit die Polizei in fieberhafte Tätigkeit versetzte. Es ist deshalb kein Wunder, daß ein wahrer Regen von Anzeigen über die organisierten Dachbedecker herabregnete und eine Gerichtsverhandlung der anderen auf dem Fuße folgt. Wir berichten heute über zwei Fälle:

Auf dem Dominikanerplatz, wo der Dachbedeckereist Hermann Menzel auswärtige Arbeitswillige mit Bedachungsarbeiten der Adalbertkirche beschäftigte, langweilte sich tagsüber ein größeres Schwärmsaar geher. Früh, mittags und abends, wenn die Arbeitswilligen die Kaufelle betreten oder verlassen, wurden die ohnehin schon mehr als zahlreich Schutzmannsposten noch verstärkt. Außerdem hatte Herr Menzel längs der Kirche, nach der Straßentrans zu, einen höchst überflüssigen Weitzergaum errichten lassen, dessen Eingangsporte mit starken Eisenketten und Verriegelungen gesichert war. Der Eifer der Polizei ging so weit, daß viele Ruchhändische, die sich in der Nähe des Platzes oder in den benachbarten Straßen aufhielten, und die garricht darauf dachten, die Arbeitswilligen zu belästigen, von den Schutzleuten einfach zur Bestrafung aufgegriffen wurden. Und warum? Nun, weil sie den Weitzergaum der Parteien angeht, nicht ungenau nachkommen. Wie unbegründet diese Anzeigen zum Teil waren, beweist die Tatsache, daß die Dachbedeckereisten Neupauer, Seide, Ruschnig, Namoroch und Rohrer wegen unzureichenden Beweises vom Breslauer Schöffengericht am Dienstag freigesprochen werden mußten. Tagesgen wurde der mangelhaftige Dachbedeckereist Verthold Zamser wegen Vergehens gegen den § 153 der Gewerbeordnung in Verbindung mit Hausfriedensbruch und Verleumdung zu einer sechs Monate Gefängnis und 45 Mark Geldstrafe verurteilt. Er soll den Dachbedeckereist Menzel und den Schutzmann Lahn durch „höhnische Worte“ beleidigt haben

und „widerrechtlich“ in die Kaufelle eingebrochen sein. Rechtsanwalt Rabmann wandte ein, daß von einem widerrechtlichen Eindringen hier nicht die Rede sein könne. Nach § 123 des Strafgesetzbuchs kann nur der wegen Hausfriedensbruchs bestraft werden, der sich „auf die Aufforderung des Berechtigten“ nicht sogleich aus dem unrichtigen Bestium eines anderen entfernt. Auf dem Platze unmittelbar vor der Kirche hatte aber Menzel garnichts zu sagen. Das Recht, eine Aufforderung an den Angeklagten zum Verlassen des Platzes zu richten, habe lediglich dem Kirchenvorstand von St. Adalbert zugefallen, nicht aber Herrn Menzel, der den Strafantrag unterzeichnete. Das Gericht schloß sich diesen Ausführungen nicht an und erlaubte auf die einmündige Gefängnisstrafe.

In einem anderen Falle verhandelte das Schöffengericht am Mittwoch gegen die organisierten Dachbedeckereisten Richard Ruschnig und den August Seidenberg. Nach der Angeklagten sollen beide den Arbeitswilligen Quader, der am 8. August auf einem Neubau in der Gutenbergsstraße arbeitete, zur Niederlegung der Arbeit zu bestimmen versucht haben. Die Angeklagten bestreiten das ganz entschieden. In Wirklichkeit hat Ruschnig den Quader in einer durchaus angemessenen Form auf den Streit aufmerksam gemacht. Er glaubte sich dazu unversehrlich, da Quader früher schon oft aus der Werkhändelklasse unterstufen besaß. Quader hat seitdem er dem Verbanne den Rücken kehrt, schon manchen organisierten Arbeitskollegen wegen „Belästigung“ auf die Anklagebank gebracht. Auch die Anzeigen im vorliegenden Falle hat er bei der Staatsanwaltschaft gemacht. Der Staatsanwalt meinte, daß gegen die Angeklagten „nur Gefängnisstrafen“ am Platze wären, weil man ja weiß, wie es bei solchen Streiks zugeht. Rechtsanwalt Wandmann wies darauf hin, daß der harmlose Vorfall nicht dazu angetan sei, die Angeklagten ins Gefängnis zu stecken. Das Gericht habe garnicht darüber zu entscheiden, ob die Dachbedeckereisten zu Recht oder zu Unrecht streikten. Wie das Reichsgericht schon unzählige Male entschieden hat, ist der Streit ein geschlichtet gewähltes und erlaubtes Kampfmittel, das ja nicht allein von den Arbeitern, sondern auch von anderen Ständen und Berufsgruppen vielfach angewendet wird. Das Gericht hielt ein Verwehren nicht für notwendig und erkannte stattdessen auf Freisprechung. Aber eine Verleumdung des Quader soll in der Vorrede der Angeklagten gelegen haben, weshalb Ruschnig zu 45 und Seidenberg zu 15 Mark Geldstrafe verurteilt wurden. Ueber weitere Anklagen dieser Art wird demnächst verhandelt.

Professor Dr. Felix Friedrich Bruck, der bekannte Strafrechtslehrer an der Breslauer Universität, ist am 5. November im Alter von 63 Jahren gestorben. Bruck, ein geborener Breslauer, trat lebhaft dafür ein, daß lange Freiheitsstrafen in überseeischen Ländern verbüßt werden. Im Jahre 1874 veröffentlichte er eine Schrift: „Fort mit den Zuchthäusern“ und 1897 arbeitete er einen Gesetzentwurf aus, wonach die Verbrecher nach Deutsch-Südwestafrika geschickt werden sollten.

Wasschiffen- und Heizerverband. In der Mitgliederversammlung am Sonntag hielt der Wasserwerker, Kollege Durrich aus Dresden, einen Vortrag über die kulturelle Bedeutung der Gewerkschaften, der mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Der Vortragende führte unter anderem aus, Kulturarbeit leiste jeder, der seine Lebenslage zu verbessern trachte. Da aber der Einzelne dem Unternehmer gegenüber zu schwach ist, müßten sich die Arbeiter verbinden und Gewerkschaften gründen, die Kulturarbeit im besten Sinne des Wortes leiten. Der Arbeitergelehrte sucht nur seinen Gewinn; daß der Arbeiter dabei nicht zu Schaden kommt, kann einzig die Gewerkschaft verhindern. Der Unternehmer hat außer seinem Gelde in der Regel auch eine bessere Schulbildung, die ihm viel hilft. Der Arbeiter ist mittellos und mit wenigen Kenntnissen für das Leben ausgerüstet. Die Gewerkschaften greifen hier ebenfalls ein und sorgen durch Vorträge, Unterrichtskurse, Zeitungen und Bibliotheken für Aufklärung und Bildung. Millionen werden dafür alljährlich ausgegeben. Die Organisation steht dem Arbeiter in aller Not und Gefahr hilfreich zur Seite, was die gewaltigen Beiträge für Unterhaltungen aller Art deutlich bewiesen. Der Verband der Wasschiffen und Heizer, dem jetzt 25.000 Kollegen angehören, hat seit Bestehen nach den guten Grundrissen der Gewerkschaften gearbeitet und das Wohl seiner Mitglieder allezeit gefördert. In jedem Einzelnen liegt, daß es in Zukunft so bleibt und immer größere Erfolge erreicht werden.

Der Orchesterverein veranstaltet am 10. November im Konzerthaus das dritte vollständige Freitagskonzert, das vom verstorbenen Philharmonischen Orchester unter Leitung des Herrn Werner ausgeführt wird. Das Programm besteht aus Werken R. Wagners und zwar werden aufgeführt: Faust-Louverture, Trauermarsch aus Götterdämmerung, Chorviel und Liebestod aus Tristan und Isolde, Venusberg-Quadrille aus Tannhäuser, Weistück aus: Die Meistersinger und Waldweihnacht. Anfang 8 Uhr.

falls nicht etwa einer von ihnen Arabisch sprach, was allerdings unwahrscheinlich ist — wurden sie in eine Kiste geschleppt, an die Bauer gekittet und erschossen, nicht durch eine reguläre Salbe, sondern durch eine Reihe einzelner Schüsse.

Dies sind die sechs Fälle, in denen Menschen vor meinen Augen am dritten Tage nach dem sogenannten Aufstand erschossen worden sind. Wir müssen an den Leichen von mehr als hundert Menschen auf dieser einen Landstraße vorübergekommen sein, und da ähnliche Szenen überall in der ganzen Breite und Länge der Daje sich abspielten, kann man sich eine ungefähre Schätzung der Zahl unglücklicher Männer, Frauen und Kinder machen, die, wie wir wissen, die des Angriffs auf die italienischen Truppen aus dem Hinterhalt schuldig waren, hingerichtet worden sind.

Aus aller Welt.

Grubenunglück. Auf dem Elektrizitätswerke der „Anna-Gruhe“ bei Aachen verunglückten gestern vier Arbeiter, indem sie aus einer Höhe von 30 Metern abstürzten. Zwei von den Abgestürzten wurden auf der Stelle getötet, die beiden anderen wurden so schwer verletzt, daß sie hoffnungslos im Krankenhaus liegen, wohin sie sofort transportiert werden mußten, darniederliegen.

Bei Bochum hat sich gestern ein schweres Grubenunglück ereignet. Im Schacht VI und VII der Gewerkschaft „Konstantin der Große“ entzündete sich bei Sprengarbeiten vorzeitig ein Gefchoß. Durch die herumgeschleuderten Gesteinsstücke wurde der Bergmann Pohlmann aus Bochum auf der Stelle getötet. Ein anderer Bergmann wurde sehr schwer verletzt und gestorben. Die Detonation war ein ungemein heftige und wäre die Explosion eine Minute früher eingetreten, so wäre das Unglück ein viel größeres gewesen, da unmittelbar vor der Katastrophe eine Reihe Arbeiter den Ort des Unglücks verlassen hatten.

Eine Straßenschlacht. In Uffelding in Oberbayern ist durch heranziehende Gauerer, die in einer Wirtshaus untereinander in heftigen Streit gerieten, ein furchtbarer Straßenschlag entstanden. Die Streitigen hatten ihren Ausgang in der Wirtshaus selbst. Hier begann man alles in der Wirtshaus zu tun. Die Wirtshaus wurde vollständig benadelt, die Stühle und Tische zertrümmert, die Türen eingedrückt, ja

ogar die Fensterkreuze wurden, nachdem die Fensterkheiben sämtlich zertrümmert worden waren, herausgerissen und mit den Fensterkreuzen ließen nun die Streuenden während aufeinander los. Auf der Straße legte sich der Kampf, nachdem man in der Wirtshaus alles kurz und klein geschlagen hatte, weiter fort. Bei den Kämpfen auf der Straße, in der Nähe der Wirtshaus und in einer anliegenden Gasse wurden auch mehrere scharfe Schüsse abgegeben. Es wurde längere Zeit scharf geschossen. Der Bürgermeister war eilends herbeigekommen. Die Polizei war nicht imstande, dem nutzigen Handgemenge Einhalt zu tun. Schließlich ließ der Bürgermeister Sturm läuten. Aus den Nachbargassen wurden Gendarmen und Herge telefonisch herbeigerufen. In Karomobilen kamen denn auch nach kurzer Zeit polizeiliche Verstärkungen und mehrere Kertze, die den blühenden und zum Teil schwer verletzten Personen die erste Hilfe angeheihen ließen. Von den Anwesenden konnten nur drei auf der Flucht, die sie beim Anblick der größeren Polizeimacht ergriffen hatten, ergriffen werden, die anderen sind entkommen; man ist ihnen aber auf der Spur und ihre Verhaftung dürfte noch im Laufe des heutigen Tages erfolgen. Der Wirt, der Ruhe stiften wollte, wurde am schwersten verletzt.

In einem neuen Akt mit im Gerichtssaal kam es wieder in einer Verhandlung vor der 5. Strafkammer des Landgerichts III in Berlin, vor dem sich erst kürzlich ein ähnlicher Vorfall abgehandelt hatte. Aus der Unternehmungshaft wurde der vielfach vorbestrafte und als gewerkschaftlicher Dieb bekannte Arbeiter Paul Grosse vorgeführt, der sich wegen einer großen Anzahl der verurteilten Diebstähle zu verantworten hatte. Als der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von acht Jahren Gefängnis beantragte, begann der Angeklagte zu toben und schleuderte nach dem Richterisch zu einen Stuhl, der in Stücke ging. Der Lebende wurde aber von dem Gerichtsdienner Pahn überwältigt und beruhigte sich schließlich, so daß das auf zwei Jahre Gefängnis lautende Urteil ohne weitere Erörterungen verkündet werden konnte.

Selbsterlöser Ballon. Der Ballon „Hildebrand“ des Verleiers Ferrins für Luftschiffahrt, Führer Johann Thormeyer, Mitfahrer Frau Thormeyer, sowie die Herren Schmitz und Hermann, der in Witterfeld aufgestiegen war, ist bei Pulkst im Walde gelandet.

Eine neue Insel an der Küste Venezuelas. Zwischen der Insel Trinidad und der venezolanischen Küste, im Golf von Paria, ist eine neue Insel aus dem Meer emporgetaucht. Die neue Inselbildung ist auf den Ausbruch eines unterseeischen Vulkanus zurückzuführen. Das Meer bestand sich während der vulkanischen Eruption in ungeheurem Aufbruch.

Eine Trauung im Gefängnis. Der wegen Landesverrat zu vier Jahren Zwangsarbeit verurteilte frühere Oberst

des russischen Generalstabes Postnikow, der auch seinerzeit in die Sternbergs-Affäre verwickelt war, ließ sich mit der deutschen Breitsingerin Marie Sieke im Gefängnis trauen.

Selbstmord eines Hofrats. In Kassel haben sich innerhalb fünf Tagen drei aufsehenerregende Selbstmorde zugetragen. Nachdem zuerst ein Wanddirektor, dann ein Oberleutnant freiwillig in den Tod gingen, nahm sich der fürstlich Hensburgische Hofrat Dr. med. Fritz Weygand das Leben, indem er sich die Halskette durchschneidete. Der Grund für die Tat ist noch nicht aufgeklärt, angeblich liegt Schwermut vor.

Die Heulenpest in Tanger. Ähnlichen Nachrichten zufolge greift die Heulenpest in Tanger weiter um sich. Die spanische Regierung hat umfassende Vorsichtsmaßregeln an der mittelländischen Küste getroffen und den in Ceuta kommandierenden General Alfau verständigt, allefalls Maßregeln zu treffen, damit die Seuche nicht auf das spanische Meer im Rif übergreife. In Ceuta wurde ein Lazarett eingerichtet. In Tanger soll auch ein Franzose an Heulenpest gestorben sein. Die Regierung beabsichtigt, den Sanitätsrat zum Studium der Krankheit zu entsenden.

Petroleumexplosion. Aus Campina wird gemeldet, daß dort ein Petroleumbehälter infolge unbekannter Ursache beim Füllen explodierte. Elf Arbeiter wurden getötet, ein Arbeiter durch die Gewalt der Explosion 21 Meter weit auf ein 18 Meter hohes Dach eines Fabrikgebäudes geschleudert, wo seine Leiche später aufgefunden wurde.

Riesenbetrügereien eines amerikanischen Großkaufmanns. Mr. Pemberton Pitt, der Enkel des großen Getreideexportgeheimes Pitt Brothers und Co. in Baltimore, ist flüchtig geworden. Er wird angeklagt, Bankrott in New York und Baltimore um 800.000 Dollars mit gefälschten Getreidekonossements betrogen zu haben. Die Polizeibehörde hat sämtliche Seehäfen und großen Städte von der Flucht Pitts in Kenntnis gesetzt.

Verurteilte Betrüger. Die Strafkammer in Königsberg verurteilte heute in der Angelegenheit des gegen die Stettiner Filiale der Norddeutschen Kreditanstalt Ende Juli verübten Betruges, wodurch der Kaufmann Felix Rahan, der Bankbeamte Kurt Dorstmann und der Buchhalter Martin Foderke aus Königsberg mittels einer gefälschten Zahlungsanweisung 28.000 Mk. erzwungen hatten. Das Urteil lautete gegen Rahan und Dorstmann auf 1 1/2 Jahre, gegen Foderke, der außerdem als Angeklagter einer heiligen Firma vorher schon 1500 Mk. unterschlagen hatte, auf zwei Jahre zwei Monate Gefängnis unter Anrechnung der erlittenen Unterjuchungshaft

Volksvorstellungen

des Arbeiterbildungs-Ausschusses in Breslau.

Am Freitag und am Totensonntag werden vom Bildungs-Ausschuss eine Reihe von Volksvorstellungen erster Werke veranstaltet, auf die wir die organisierten Arbeiter heute schon hinweisen.

Am Freitag, Mittwoch, den 22. November, kommen zur Aufführung im Schauspielhause die Operette „Das Fürstentum“, im Thalia-Theater das Schauspiel „Talisman“. Für diese beiden Vorstellungen ist die Billettabgabe jetzt schon angelehrt.

Sonnabend abends 8 Uhr gelangen die Billets für die Operettenvorstellung im Schauspielhause zur Abgabe und zwar wie immer im Gewerkschaftshaus, abends 8 Uhr. Es ist zu beachten, daß die Vorstellungen am Freitag **Abendvorstellungen** sind und sich die Preise deshalb etwas erhöhen. Ein genaues Verzeichnis der Billettpreise veröffentlichten wir morgen.

Die Billets für die Aufführung des „Talisman“ kommen am Sonntag abends 6 1/2 Uhr in derselben Weise zur Ausgabe. Nur wer ein Mitgliebsbuch vorweist, kann Billets erhalten.

Der nächste Jahlabend des Sozialdemokratischen Vereins am Montag ist den Vorbereitungen für die Reichstagswahl gewidmet. Es sind all die wichtigsten Kleinarbeiten zu besprechen, die von den Genossen und Genossinnen geleistet werden müssen, wenn wir die beiden Kreise zurückerobern wollen. Alle müssen also in den Jahlabend kommen, wo wir uns für den heissen Wahlkampf rüsten.

Freie oder Zwangsinnung? Mit dieser Frage befaßt sich die Tischlerinnung am Dienstag in einer außerordentlichen Generalversammlung. Obermeister Herr Schweider erörterte ausführlich die Vorteile der Zwangsinnung gegen die freie Innung. Allenfalls gebe man in Handwerkskreisen damit im Einverständnis zu gründen; auf allenfalls erlernterwünschte empfohlen. Von der Aufnahme in die Zwangsinnung würden die Meister ausscheiden, die ohne Gesellen und Lehrlinge arbeiten; auf diese würde ein Zwang nicht angewendet werden. Es habe sich gezeigt, daß die Mitglieder der freien Innung sich wenig nach den gefassten Beschlüssen richten. Sind Strafen verhängt worden, dann werden sie nicht bezahlt und die Mitglieder treten aus der Innung aus. Daß es unter solchen Umständen nicht vorwärts gehen kann, liegt auf der Hand. Es müsse einmal anders werden. Die Rechte, die den Innungen gesetzlich zustehen, müssen ausgeübt werden. Das könne ohne Zwang nicht geschehen. Der Vorstand wolle daher beim Regierungspräsidenten den Antrag stellen auf Umwandlung der freien in eine Zwangsinnung. Die Aussprache war sehr reg. Stadtverordneter Mühlbach trat warm für den Plan ein. Die Holzprodukte, die Arbeiterlöhne, seien seit den letzten 10 Jahren um mindestens 50 Prozent gestiegen, die Lebensmittel teurer geworden; 50 Prozent aller Breslauer Tischlermeister zahlten weniger Steuern als die Tischlergesellen. Trotzdem sei eine einheitliche Regelung der Verkaufspreise nicht durchzuführen. Einmütig habe die Innung eine 20prozentige Preissteigerung für Möbel beschlossen, aber nur wenige hielten den Beschluß — die Unterbichtung bei Submissionsarbeiten werde immer schlimmer. Die Zwangsinnung könne doch einen Druck auf die Mitglieder ausüben, ohne daß sie austreten dürfen. Die Zwangsinnung soll aber nicht nur auf die Stadt, sondern auch auf den Landkreis ausgedehnt werden. Herr Florian führte an, daß man nicht so leicht über eine seit Jahrhunderten bestehende Einrichtung hinweggehen könne. Er begt Zweifel darüber, daß die Zwangsinnung die Verhältnisse bessern könne; es fehle Verständnis und Geist. Er wünschte, daß zunächst ein Herr von den Handwerksmeistern einen erläuternden Vortrag über freie und Zwangsinnungen halten möchte. Es stellte sich schließlich heraus, daß die Versammlung nicht beschlußfähig war. Deshalb wird nächstens eine zweite Versammlung abgehalten, in der endgültig über die Frage entschieden werden soll. Es wurde als beschämend für die Tischlermeister hinstellt, daß sie bei einer so ernsten Sache nicht beschlußfähig zur Stelle sind.

Zur Wahlmännerwahl am Montag ist noch mitzuteilen, daß im Bezirk 62 Genosse Väter gewählt worden ist.

Aktung, Wähler! Sonntag, den 12. November, nachmittags 4 Uhr, im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses: Öffentliche Wählerversammlung. Tagesordnung: 1. Was steht für die Gewerkschaften bei den kommenden Reichstagswahlen auf dem Spiele? Redner ist Genosse Alfred Veitert. 2. Diskussion. Der wichtige Tagesordnung wegen ist es Pflicht, daß alle Kollegen erscheinen. Frauen sind eingeladen.

Die Ortsverwaltung.

Ein Fass „Korn“ wurde in diesen Tagen am Oberbahnhof von einem Wagen gestohlen, der einen Kistenbehälter ohne Aufsicht war. Das Fass enthält 73 Liter Kornbranntwein.

Feuer auf der Siebischhöhe. Mittwoch kurz nach 1 Uhr mittags war hinter einer Kolonade auf der Siebischhöhe ein direktes Feuer in Brand geraten, den die Feuerwehr alsbald mit der Eimerpritze löschte.

Frenkenre. Bei den Pferden des Breslauer Omnibusverkehrs in dem Grundstück Steinfstraße, Krüdenweg (Gerlachshaus) ist die Brucellenseuche (Pferde-Influenza) ausgebrochen.

Schlafkellendeck. Ein Mann, der sich Monteur Pittner nannte und angab, in der königlichen Maxlinde beschliffen zu sein, hatte sich am 1. November bei einem Einwohner Gellhornstraße 49 eingequartiert. Nachdem er dort eine Nacht zugebracht, verwichand er am folgenden Tage mit 84 Mark, die er aus einem Koffer der Wohnung gestohlen hatte. Der Dieb ist etwa 20 bis 30 Jahre alt, 1,50 Meter groß, unterseht; es sei vor ihm gewarnt.

Diebstahl auf dem Hauptbahnhof. Im Wartesaal 4. Klasse des hiesigen Hauptbahnhofes wurde vor einigen Tagen ein Kasten, enthaltend Kleidungs- und Wäscheartikel und 10 Mk. bares Geld, gestohlen.

Grober Rauf. In einer der letzten Nächte ist das Muttergottesbild über der Haustür des Hauses Wäldchen 15 abgerissen und entwendet worden.

Diebstahl oder grober Rauf? Vom Postamt IX Kleine Scheinickstraße 5 ist in einer der letzten Nächte das Enveloppebuch, das die Aufschrift trägt: „Postamtsvorsteher, Kanlei, Briefträger. Briefabfertigung und Briefentkantung, im 1. Stock“ abgerissen worden.

Gefunden wurden ein goldener Damenring, ein Lederkoffer, ein Perlenstoch, eine Holzkiste mit Inhalt, drei Portemonnaies mit Inhalt, ein Vincenez, ein Hundemantel, eine Damenuhr und ein Fahrrad.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Versammlungen für den 12. November.

- Meißen.** Kreis Breslau, nachmittags 2 1/2 Uhr auf dem Grundstück des Maurers Herrn Schröderowahn. Referent: Gauleiter Kowalczyk-Breslau.
- Groß-Schönwald.** Kreis Groß-Varthenberg, nachmittags 2 1/2 Uhr auf dem Grundstück des Herrn Robert Fuchs. Referent: Reichstagskandidat Kippel-Breslau.
- Steinbock.** Kreis Ohlau, nachmittags 2 1/2 Uhr auf dem Grundstück des Herrn Ernst Blach. Referent: Gauleiter Reiner-Breslau.
- Pölnisch-Gebirge.** Kreis Ohlau, nachmittags 1 1/2 Uhr, auf dem Grundstück des Herrn Ernst Kirmis. Referent: Gewerkschaftssekretär Winer-Breslau.

- Bünern, Kreis Ohlau,** nachmittags 1 1/2 Uhr, auf dem Grundstück des Herrn Josef Seher. Referent: E. Wolff-Schönborn.
- Sahnan,** 11. November, abends 8 Uhr, in „Löwen“. Referent: Stadtverordneter Neukirch-Breslau.
- Goldberg,** 11. November, abends 8 Uhr, in „Neuen Hause“. Referent: Stadtverordneter Müller-Breslau.
- Mittel-Übersdorf** bei Goldberg, nachmittags 2 1/2 Uhr, auf dem Grundstück des Herrn Bästel. Referent: Reichstagskandidat Dietrich-Breslau.
- Mährergasse** bei Reiffe, nachmittags 2 1/2 Uhr, unter freiem Himmel. Referent: Gewerkschaftssekretär Seibold-Breslau.
- Langerbrunn,** Kr. Neustadt O. S., nachmittags 1 1/2 Uhr, unter freiem Himmel. Referent: Parteisekretär Scholich-Breslau.
- Oels i. Schl.,** nachmittags 3 Uhr, in Spahlitz bei Fohf. Referent: Stadtverordneter Löbe-Breslau.
- Karlsmarkt,** nachmittags 2 1/2 Uhr, auf dem Grundstück des Herrn Jarosch. Referent: Gewerkschaftssekretär Penkert-Breslau.

Malisch a. O., 9. November. Immer neue Gebiete werden erobert. Am Sonntag fand hier die erste von Sozialdemokraten einberufene Versammlung statt. Zwar stand den bösen Mächten kein schließendes Dach über dem Kopf, auch gab es kein Krebier, wie bei den Versammlungen der Patrioten. Draußen auf freiem Felde, bei Wind und Wetter mußte die Versammlung sitzen, dafür hatten die frommen Christen gesorgt. Nichtsdestoweniger hielten die etwa 150 Personen, die zur Versammlung erschienen waren, wacker aus und lauschten gespannt den Ausführungen des Genossen Kippel-Breslau, der die volkstümlichen Taten der schwarz-blauen Reichstagsmajorität unter lebhaftem Beifall der erschienenen schilderte. Auch an Geanern fehlte es nicht, aber den Referenten zu widerlegen wagte keiner. Auch nicht der anwesende Neustädter Danke, der sicher nur gekommen war, um zu kontrollieren, ob etwa einer der wenigen bei ihm in Stellung befindlichen deutschen Arbeitern eine eigene Meinung hat. In das Dach auf die Sozialdemokratie, deren Redner viele zum ersten Male gesehen und gehört haben, stimmten alle begeistert ein.

Neueste Nachrichten.

Der Reichstag und die deutsch-französischen Abkommen.

Berlin, 9. November. Zu der Beratung des Marokko- und der Kongo-Abkommen sind im Reichstage Anträge gestellt worden.

Von den Nationalliberalen: einen Begehrenwurf einzubringen, nach dem unter Klassifizierung oder Venderung der Reichsgerichtsbarkeit ausgesprochen wird, daß die Gewerbesteuer in der Veräußerung von Schutzgebieten der Form der Reichsgesetzgebung bedürfen.

Von der Fortschrittlichen Volkspartei: dem Reichstage ein Weißbuch vorzulegen über die Verbindungen mit Frankreich, die deutsch-französischen Abkommen der Budgetkommission zu übermitteln und einen Begehrenwurf vorzulegen, durch den das verfassungsmäßige Recht des Reichstages, bei Gewerbe und Abtretung von Schutzgebieten mitzuwirken, aufrechterhalten wird.

Vom Zentrum: das Schutzabsetzgesetz im § 1 durch die Bestimmungen zu ergänzen: die Grenzen jedes Schutzgebietes können nur durch Gesetz geändert werden.

Der sozialdemokratische Antrag ist auf der zweiten Hauptblattseite abgedruckt.

Keine Rettung mehr.

London, 9. November. „Daily-Telegraph“ meldet aus Peking: Die Einnahme von Nanjing durch die Rebellen finde, nunmehr ihre Bestätigung. Juanchikai telegraphierte gestern an den kaiserlichen Hof, er sei unbedingt zur sofortigen Kapitulation gezwungen, wenn er nicht schnellsten Verstärkungen erhalte. Hieraus trat vom Hofe die Antwort an Juanchikai ein, er wolle, da man ihm keine Verstärkungen senden könne, die Waffen strecken. Die Rebellen sind nunmehr im Besitze des ganzen Laufes des Blauen Flusses von Schanghai bis nach Jshang, das sind 1800 Kilometer. Für heute wird eine ardherte Schlacht erwartet, in der allem Anschein nach die in Minderheit befindlichen Manchus geschlagen werden dürften.

Vom italienisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Malta, 9. November. Am Sonntag Nachmittag kam es bei Scharajah auf dem linken Flügel der italienischen Stellungen zu einem Gefecht, in dem die Italiener wieder zurückgedrängt wurden. Bei Sotra und Masri hat sich in einer Entfernung von zweihundert Metern türkische Artillerie eingegeben, die aus der durch Palmen gedeckten Stellung die italienischen Kriegsschiffe beschießt. Zahlreiche Geschosse liegen dabei auch in die Stadt und richten dort an verschiedenen Stellen erhebliche Beschädigungen an, so an der italienischen Post, am Kasino und am Militärkommando. Die Verwundungen der italienischen Vorposten sind sehr stark und mit Traggeschichten gesichert; der Dienst der Vorposten ist außerordentlich anstrengend; die Leute sind noch lange nicht aus den Kleidern gekommen und sind sehr übermüdet. Schrecklich und von Tag zu Tag intensiver wird der Verwesungsgeruch, der von den in der Dase jurisdikationellen und zum Teil bereits verwesten Menschen- und Tierleichen ausgeht, die niemand beerdigt. Dazu kommt, daß sich auch die Cholera immer mehr und mehr ausbreitet. Die Menschen brechen häufig mitten auf der Straße zusammen. Auch der Typhus herrscht stark, namentlich unter den zuletzt angekommenen italienischen Regimenten. Die Kriegslage ist im allgemeinen eine unverbänderte. Wegen die Italiener nicht instand sind, in kurzer Zeit ihre Positionen durch bedeutende Verstärkungen aus der Heimat zu sichern und zu ergänzen, werden sich die italienischen Stellungen den langsamen stetigen Vordringen der vereinigten Türken und Araber gegenüber kaum noch lange halten können.

Die Lage in Persien.

Teheran, 8. November. Bei Schluß der gestrigen Parlamentssitzung erchieden der Ministerpräsident nebst drei Ministern und überbrachte dem Parlament die Abdankung des Regenten, sowie den Rücktritt des Kabinetts. Das Parlament ernannte sofort eine Deputation, die den Regenten umstimmen sollte. Die Entscheidung ist noch nicht bekannt. Das Kabinet führt vorläufig die Geschäfte weiter. Den Grund zur Abdankung des Regenten bildet andeinerseits die bereits gemeldete russische Prohana. Wegen der Besetzung Schos es Sultanehs und auch wohl Ueberdruck über die Bevormundung durch Mor-an Schutter. Man befürchtet, daß die Wachtbaren Teheran verlassen werden, falls der Regent abdankt. Major Stokes erklärte, er werde dem Befehl der indischen Regierung nachkommen und Persien verlassen.

Nachträge zum Weiterreich-Prozess. In der Affäre des Oberleutnants Fetter sollte das Meinet-Straßenfahren, das gegen ihn wegen der Aussagen im Prozeß gegen den Grafen Nitzenich eingeleitet worden war, eingestellt worden sein. Auf Anträge teilt der Verteidiger des Herrn Fetter mit, daß weder er noch sein Mandant eine offizielle Nachricht von der Einstellung des Verfahrens erhalten haben.

Beschlagen. Die Zwangsversteigerungsanstalt in Gagenau war der Schauplatz einer gräßlichen Tat. Der sechzehn-

jährige Jödling Cavallini erschlug im Streite den neunzehnjährigen Jödling Pichl. Bei einer Revillon fand man, im Stalle verhaftet, die blutüberströmte Leiche des ermordeten Pichl mit eingeklemmtem Kopf und von der Nase bis zum Halse gespaltenem Gesicht. Neben der Leiche lag ein Beil, das als Mordinstrument geblieben hatte. Cavallini hatte bald nach seiner kirchlichen Bluttat die Flucht ergriffen und es ist auch bis jetzt noch nicht gelungen, denselben zu ergreifen.

Unfall oder Verbrechen? Seit einiger Zeit ist der Tagelöhner Schauer verschwunden. Bei der Staatsanwaltschaft in Regensburg sind nunmehr Mitteilungen eingegangen, die der Ermittlung Raum geben, daß Schauer in der Umgebung von Regheim ermordet, beraubt und in die Donau geworfen worden ist.

In Tode mishaubelt. Eine Bluttat, die zur Verhaftung von sechs Mordern führte, ist in Seegeselschaft bei Milt-Landsberg begangen worden. Dort überfielen sechs Knechte einen Arbeiter, schlugen ihn mit Knütteln zu Boden und mißhandelten ihn solange, bis er tot war. Die Untersuchung führte zur Ermittlung der Täter, die alle verhaftet werden konnten.

Schwerer Unfall im Wiener kädtischen Gaswerk. Im Gaswerk Simmering in Wien hat sich ein solchschwerer Unfall ereignet. Ein Gassoppelrezevier, in dem Reparaturen vorgenommen wurden und unter welchem ein Gerüst aufgestellt war, stürzte um und begrub zwei Arbeiter, die sich gerade auf dem Gerüst befanden, unter sich, die vollständig zerquetscht wurden. Nur mit großer Mühe gelang es der sofort herbeigerufenen Feuerwehr, die Unfallschaden unter dem Gasbehälter hervorzuholen. Sie boten einen schrecklichen Anblick.

Überfall auf eine Kirche. Bulgaren griffen die serbische Kirche im Oranpe Melniktschane während des Gottesdienstes an und verwundeten drei Serben schwer. Der Überfall soll von dem bulgarischen Bischof in Tebra organisiert worden sein.

Furchtbare Brandkatastrophe. Bei einem Stuhlenkranke in der Herberae zur Heimat in Marieuwerder erlitten die vier Kinder einer dort vorübergehend sich aufhaltenden Stallknechtfamilie Schier aus der Pöpping Sachsen lebensgefährliche Brandwunden. Die Kinder befanden sich im Alter von ein bis zu vier Jahren. Das jüngste Kind ist hoffnungslos verbrannt, aber auch die übrigen Kinder, die sich im Krankenhanse befinden, dürften kaum mit dem Leben davonkommen. Vermutlich haben die Kleinen in Unwissenheit ihrer Mutter mit Streichhölzern gespielt und so das Feuer veruracht.

Sturmberceerungen. Der Nordstrand von Belgians ist mit Schutt und Steinen bedeckt. Es wurde sogar das starke Bollwerk zerbrochen und ein großer Streifen Landes in das Meer geweht. Desgleichen hat die Flut stark gelitten. Geradezu verheerend hat der Sturm beim Reichskriegshafen gewirkt. Das große eiserne Gerüst, das zum Bau der Schuttbauern errichtet wurde, ist vollständig vernichtet. Hier beträgt der Schaden allein 200.000 Mark. Die Mannschaften der im Hafen liegenden Schiffe konnten nur mit Mühe gerettet werden. Ein Schiff, das den Hafen aussuchen wollte, wurde gegen die Caimauer des Hafens geschleudert und zertrümmert vollkommen.

Versammlungen und Vereine.

- Gewerkschaftshaus.** Donnerstag, den 9. November: Ortskrankenkasse der Tischler. Vertreter-Wahl im großen Saale.
- französischer Unterricht.** Abends Punkt 8 Uhr im Billardzimmer.
- Tabacrierer-Verband.** Mitglieder-Versammlung. Abends 8 Uhr im Zimmer 1.
- Viktorien des Sozialdemokratischen Vereins.** Bücherausgabe von 6 1/2-9 Uhr im Zimmer 7.
- Freitag, den 10. November:** Sanarbeitskommission. Sitzung abends 8 Uhr im Zimmer 1.
- Dienstag, den 14. November:** Gewerkschaftsliste. Sitzungsabend.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Der Jahlabend wird Montag, den 13. November, abends 8 Uhr in den bekannten Lokalen abgehalten.

Volkswahl-Agitation.

- Sonntag, den 12. November findet von dem Lokal „Zur Lindenblüte“, Königgräberstr. 12, aus eine Agitation für die „Volkswahl“ statt. Alle Genossen, besonders aber die Mitglieder der umliegenden Distrikte, werden um reelle Teilnahme ersucht.
- Distrikt 7. (Mikolator.)** Unser Jahlabend wird Montag, den 13. November, abends 8 Uhr für alle Bezirke gemeinsam im „Kronprinz“, Westendstraße 50/52, abgehalten werden. Es sei sich um die Wahl eines Distriktsführers handelt, ist vollstündiges Erscheinen aller Mitglieder nötig. Referent ist Genosse E. H. Müller.
- Distrikt 15. (Ohlauer Tor.)** Schon oft mußte geklagt werden, daß der Besuch der Jahlabende unseres Distriktes mangelhaft war. Die Zeiten sind ernst, so daß wir fest zusammenhalten müssen. Ich erlaube deshalb, den Jahlabend am Montag recht zahlreich zu besuchen. Der Distriktsführer.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land)-Neumarkt.

- Land-Distrikt 1. (Bezirk Grünliche, Zimpel.)** Freitag, den 10. November, abends 7 Uhr bei Pohl in Grünliche Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Unsere Agitation zur Wahl. 2. Bericht von der General-Versammlung. 3. Vereinsangelegenheiten.
- Land-Distrikt 9. (Bezirk Groß-Rochberg.)** Donnerstag, den 9. November, abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Schreier. Tagesordnung: Unsere Arbeiten zur Reichstagswahl. Vortrag des Genossen Scholich. Die Frauen sind besonders eingeladen.
- Land-Distrikt 13. (Bezirk Oltaschiv, Wessig.)** Donnerstag, den 9. November, abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Müller in Oltaschiv. Tagesordnung: 1. Unsere Agitation für die Reichstagswahl. 2. Bericht über die General-Versammlung. 3. Vereinsangelegenheiten. Genossen, die Wahl steht vor der Tür; komme jeder in die Versammlung!
- Land-Distrikt 17. (Deutsch-Biffa.)** Sonntag, den 12. November allgemeine Agitation für die Partei und Presse. Die Genossen treffen sich früh 7 Uhr im „Gelben Löwen“. Keiner fehlt.
- Land-Distrikt 19. (Bezirk Gansh, Schosnig.)** Sonntag, den 11. November, abends 8 Uhr bei Hoffmann in Schosnig Jahlabend. Genossen, komme alle in die Versammlung! Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.
- Land-Distrikt 21. (Neumarkt.)** Sonnabend, den 11. November, abends 8 Uhr im „Gelben Löwen“ in Neumarkt: Mitglieder-Versammlung. 1. Die bevorstehenden Reichstagswahlen. 2. Aufstellung der Kandidaten. 3. Vereinsangelegenheiten.

Aus der Geschäftswelt.

Bei Magenkatarrhen der Erwachsenen muß eine leicht verdauliche Nahrung gegeben werden, welche dem Körper außerdem recht viele Nährstoffe zuführt. Als solche Nahrung ist „Kufete“, welches sehr zuträglich ist und durch seinen Gehalt an Eiweiß und Mineralstoffen eine kräftige Nahrung darstellt, zu empfehlen.

Abzahlungsgeschäfte

Möbel u. Waren-Abzahlungsgeschäfte gegen bar und auf Zeitzahlung

Adolf Schröter, Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Alkoholische Getränke

Bilz-Sinalco

W. Braun, Brauerei, Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Bäckereien und Konditoreien

Wagner, W., Anhalterstr. 11, Ring Nr. 2

Bandagisten

Fritz, W., Anhalterstr. 11, Ring Nr. 2

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

Brauerei Bauwand, Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Brauerei Sarcus & Co.

Sarcus & Co., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Blumenhandlung und Kränze

Rieger, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Blusen u. Kostümröcke

Riel, v. Blusen u. Röcken, Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Café

Wachtplag, Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Damen-Konfektion

Rösel, Felix, Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Drogen und Farben

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Eisen- u. Stahlwaren

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Fahrräder, Nähmaschinen

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Färberei u. Wäscherei

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Fische u. Meeresfrüchte

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Frisuren und Barbieren

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Erscheint 3mal wöchentlich

Fleischereien u. Wurstfabriken

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Herren-Garderobe

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Manufaktur-Modewaren

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Hüte und Mützen

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Hygien. Präparate u. Gummiwaren

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Herren-Artikel

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Kinderwagen

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Kaffee, Tee

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Kinematographen

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Kleiderstoffe, Seidenwaren

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Kolonialwaren

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Konfitüren und Schokoladen

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Klingenberg, W. H.

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Korsetts

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Lampen

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Lederswaren und Sattlerei

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Linoleum, Wachstuche

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Malzkaffee

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Malzkaffee

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Malzkaffee

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Malzkaffee

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Malzkaffee

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Malzkaffee

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Bezugsquellen-Verzeichnis

Herren-Garderobe

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Manufaktur-Modewaren

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Hüte und Mützen

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Hygien. Präparate u. Gummiwaren

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Herren-Artikel

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Kinderwagen

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Kaffee, Tee

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Kinematographen

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Kleiderstoffe, Seidenwaren

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Kolonialwaren

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Konfitüren und Schokoladen

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Klingenberg, W. H.

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Korsetts

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Lampen

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Lederswaren und Sattlerei

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Linoleum, Wachstuche

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Malzkaffee

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Malzkaffee

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Malzkaffee

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Malzkaffee

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Malzkaffee

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Malzkaffee

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Malzkaffee

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Ben fetern bei Einkäufen empfohlen

Wilhelmshöhe

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Stadthauskeller

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Sargmagazine

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Seifengeschäfte

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Schankwirtschaften

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Musik-Instrumente

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Nähmaschinen

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Optiker

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Pantoffel- u. Holzschuhfabrikat

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Papier- und Schreibwaren

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Partiewaren- und Restehaus

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Pelzwaren

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Photographische Ateliers

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Putz, Modes

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Putz, Modes

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Putz, Modes

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Putz, Modes

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Putz, Modes

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Putz, Modes

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Putz, Modes

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Putz, Modes

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Putz, Modes

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Ben fetern bei Einkäufen empfohlen

Wilhelmshöhe

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Stadthauskeller

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Sargmagazine

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Seifengeschäfte

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Schankwirtschaften

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Musik-Instrumente

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Nähmaschinen

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Optiker

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Pantoffel- u. Holzschuhfabrikat

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Papier- und Schreibwaren

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Partiewaren- und Restehaus

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Pelzwaren

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Photographische Ateliers

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Putz, Modes

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Putz, Modes

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Putz, Modes

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Putz, Modes

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Putz, Modes

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Putz, Modes

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Putz, Modes

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Putz, Modes

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Putz, Modes

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Riedel, Anton

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Wäsche, Trikotagen

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Werkzeuge, Baubeschlüge

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Wild- und Geflügel

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Zahn-Ateliers

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Schneiderei-Artikel

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Schirm, Stöcke

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Schuhwaren und Schuhmacher

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Schuh-Union

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Strumpfstrickerei, Strümpfe

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Trauer-Kleidung

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Uhren und Goldwaren

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Winkler, Franz

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Winkler, Franz

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Winkler, Franz

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Winkler, Franz

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Winkler, Franz

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Winkler, Franz

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Winkler, Franz

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11

Winkler, Franz

Wagner, W., Ring Nr. 2, Anhalterstr. 11